



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1912**

272 (14.6.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-153599](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-153599)

Donnerstag: 70 Pfg. monatlich,
Bringerlohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expd. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 272.

Mannheim, Freitag, 14. Juni 1912.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfaßt
16 Seiten.

Das bezwungene Ungarn.

12. Wien, 12. Juni.

(Von unserem Korrespondenten.)

Als die ungarische Revolution im Herbst des Jahres 1849 mit Hilfe der russischen Truppen bezwungen wurde, da erhielt der Zar von seinem Befehlshaber die berühmte Nachricht: „Ungarn liegt zu Füßen Eurer Majestät.“ Mit ähnlichen Worten konnte Graf Stephan Tisza, der Präsident des Budapester Abgeordnetenhauses, heute vor Kaiser Franz Josef erscheinen. Am 8. Juni hat die Mehrheit des ungarischen Parlaments den Entscheidungskampf gegen die Opposition aufgenommen, und gestern wurde bereits das Abgeordnetenhaus für eine Woche vertagt, nachdem vorher alles erledigt worden war, was das Herz der Regierung begehrte. In wenigen Tagen vermochte die Mehrvorlage mit all ihren Gesekundmäßen — allerdings bloß der Form nach — der parlamentarischen Erledigung zugeführt zu werden und schließlich nahm die Mehrheit noch eine neue Geschäftsordnung für das Abgeordnetenhaus an, durch die in der nächsten Zeit das gewissenlose Treiben einer sinnlosen Obstruktion beendet werden kann. Immerhin stehen heute die wortreichen „Hüter der Nation“ da, kläglich ist der Schein ihrer Macht zusammengebrochen. Herr von Juszt, der durch Jahre der Schrecken des Wiener Hofes war, muß nun selbst das Gefühl haben, daß die Woge seiner Rede nicht zünden und daß seine ohnmächtige Mut nur stark genug ist, um einen Sturm im Wasser-glas zu entfesseln. Graf Apponyi, der böse Geist Ungarns wurde in den Tagen der Not von all denen verlassen, mit bereit hingebendster Anhänglichkeit er sich früher brüstete. Franz Kossuth, der seine teure Persönlichkeit nicht gerne aufregenden Strapazen unterzieht, hat schon vor einigen Tagen die Flucht ergriffen, um in einem deutschen Bade sein krankes Herz zu stärken. Was Nestroy, der große Wiener Satiriker, einst von der Reaktion sagte: Sie ist ein Geistes, aber Geistes gibt es nur für die Furchtsamen! das läßt sich jetzt von der ungarischen Opposition behaupten. Graf Tisza kannte keine Furcht, und darum wurde er so rauh und so leicht mit jenen ärmlichen Feldern fertig, die es nur zumege brachten, die Faust ohnmächtig in der Tasche zu ballen.

Eines freilich wird von den Lobrednern des Gewaltregimes im ungarischen Parlamente verschwiegen. Die Ueberwältigung der von Apponyi und Juszt beeinflussten Minderheit war ein Gebot der Notwendigkeit, weil es wahrscheinlich ist, wenn Politiker, die in einem Lande mit rund 20 Millionen Einwohnern bloß etwa 400 000 Wähler hinter sich haben, den Gang der Vertretungskörperschaft führen und die Entwicklung ihrem Willen unterordnen wollen. Aber die Art, in der der Feldzug gegen die Ueberhebung geführt wurde, muß als

höchst unglücklich bezeichnet werden, denn die junkerliche Draufgängerrei des gräßlichen Präsidenten traf nicht bloß die Opposition, sondern fügte dem Parlamente die schwersten Wunden zu. Ja, gibt es denn in Ungarn heute überhaupt noch ein Parlament? Graf Tisza hat die 100 widerspenstigen Abgeordneten nur mit Hilfe von 120 Polizisten niedergeworfen und mit dem Aufgebote einer großen Militärmacht zu Boden geworfen. Zu den Eigentümlichkeiten der gelehrenden Körperchaft gehört jedoch keineswegs die unumschränkte Herrschaft eines Polizeikommissärs im Sitzungssaal; der Abgeordnete wird nicht gewählt, um bei seinem Eintritte in das Parlament von Polizisten und Soldaten zurückgewiesen zu werden. Die Beschlüsse, die das ungarische Abgeordnetenhaus in den letzten Tagen faßte, kamen auch nur während der Abwesenheit der Minderheit zustande. Die Mehrheit war also unter sich, und es ist eigentlich ganz überflüssig gewesen, daß sie sich der Mühe unterzog, im Gebäude des Reichstages zu erscheinen; sie hätte ebensogut in ihrem Gesellschaftsklub das Werk der Gelehrung vollziehen können. Nein, nicht bloß die hochtönenden Redensarten der Opposition wurden durch die letzten Ereignisse lächerlich gemacht; Tisza hat auch vor der Welt den Spul zerstört, daß es in Ungarn eine tausendjährige Verfassung gebe. Jetzt ist das deutlich geworden, was die Wissenden schon lange verkündet haben: Ungarns Parlament ist lediglich das parlamentarische Spiel einer herrschenden Klasse.

Doch noch mehr wurde zum Bewußtsein gebracht. Bisher waren die Magyaren das politisch regste Volk in Oesterreich-Ungarn. Während die anderen Nationen schon längst das brennende Interesse an den politischen Ereignissen verloren haben, stecken die Magyaren bis in die jüngste Vergangenheit mit ihrem ganzen Denken und Fühlen tief in der Politik drinnen. Das ist jetzt anders geworden. Die Teilnahmefähigkeit für den früher hoch und heilig gehaltenen Reichstag, die schon in den Tagen der Regierung Fejervarys augenfällig wurde, hat nun eine neuerliche Bestätigung erfahren. In Budapest wurde die Ruhe und Ordnung allerdings dadurch aufrechterhalten, daß man die Stadt förmlich mit Militär überschüttete, ohne den Belagerungscharakter ausdrücklich zu erklären. Aber auch in der Provinz, wo die Truppen nicht so leicht zur Stelle sind, regte sich nichts. Einzig und allein die Sozialdemokraten verjuchten durch lokale Streiks Einfluß zu nehmen, ohne sich jedoch kräftiger zur Geltung bringen zu können. Selbst die mahalanjige Tat des Abgeordneten Kovacs, der die Ueberwältigung der Opposition durch die Schüsse gegen den Präsidenten Grafen Tisza rühmte und der sich selbst zum Opfer bringen wollte, machte auf das Land, das sonst für so romantische Zwischenpiele viel Begeisterung übrig hat, nicht den geringsten Eindruck.

In Ungarn wurde durch die Opposition ein parlamentarischer Absolutismus erzwungen. In dem von Budapest abhängigen Königreich Kroatien herrscht aber der nackte Absolutismus, der dort durch die Rücksichtslosigkeit der jetzt so herabgekommenen Politiker der 1848er Richtung heraufbeschworen wurde. Doch auch in diesem Lande wird das harte

Schicksal mit einer ungeahnten Ruhe ertragen, wobei man nicht genau weiß, ob sie die Frucht einer seltenen Selbstbeherrschung oder einer müden Gleichgültigkeit ist. Der königliche Kommissär und ehemalige Banus Cuvaj schwebte freilich am Ende der letzten Woche in Lebensgefahr, aber das freibehaltene Attentat wurde von einem aus Bosnien stammenden Studenten verübt. Früher war das Königreich Kroatien gar oft der Schauplatz von Straßenaufläufen und selbst die strengsten Maßnahmen der Landesregierung schäderten nicht ein. Doch man täusche sich nicht! Das in Kroatien geglückte Experiment hat zu dem größeren Wagnis des Grafen Stephan Tisza sicherlich viel beigetragen und es fehlt nicht an Leuten, die heute wieder meinen, Parlamente seien etwas Ueberflüssiges, man könne dem Volke die Regierungsform des Vormärz bieten. Dieser gefährliche Schluß hat seine Berechtigung; er kann nur auf Abwege führen. In Ungarn und Kroatien ist man bloß eines Reichstages und Landtages überdrüssig, der den Massen nichts bot, der dem Volk entgegenstand war. Daraus folgert lediglich, daß man anständige und nützliche Parlamente schaffen muß.

Köln oder Berlin?

Bei der bedenklichen Stellung welche die Zentrums-partei im öffentlichen Leben Deutschlands einnimmt, und den Folgen, die sich aus einer möglichen Krise ergeben, verdienen die gegenwärtigen Prinzipienkämpfe innerhalb dieser Partei die größte Beachtung. Der Streit umfaßt zwei Teile, das politische und das wirtschaftlich-soziale. Bei beiden ist aber hauptsächlich derselbe Gesichtspunkt maßgebend. Beim ersten handelt es sich um die konfessionelle oder nicht-konfessionelle Partei, beim anderen um die konfessionelle oder nichtkonfessionelle Gewerkschaft. Für das konfessionelle Zentrum treten ein die sogenannten Oberdienstageliste, die schlesische „Katholische Aktion“ und ihre seit einigen Monaten erscheinenden Wochenblätter und Korrespondenzen, für die konfessionellen Gewerkschaften wirken die Berliner und ihr Organ „Der Arbeiter“. Die ersteren unterstützen offen die letzteren in ihrem Kampf gegen die christlichen Gewerkschaften und die Männer um den „Arbeiter“ unterstützen die Auer-treiber, wenn auch nur verheimlicht, in ihrem Kampf gegen die Kölner Richtung. Man kann also beide Richtungen der Kürze halber mit „Köln“ und „Berlin“ bezeichnen.

Welches sind nun die wesentlichen Unterschiede zwischen Köln und Berlin? Während die sogenannte Kölner Richtung das Zentrum als eine nichtkonfessionelle Partei betrachtet wissen will, verlangt die Richtung Koern als Grundlage der Partei die katholische Weltanschauung. Während die offizielle Erklärung der Zentrumsfraktion es als selbstverständlich betrachtet, daß in denjenigen Fragen, welche das religiöse Gebiet berühren sich jeder Zentrumsabgeordnete nach den Grundsätzen seines Glaubensbekenntnisses richtet, verlangt die Richtung Koern, daß sich das Zentrum als solches in allen Fragen nach den Grundlagen des katholischen

Senilleton.

Das Rätsel der Sphinx gelöst.

Was ist die Sphinx? Was bedeutet sie? Diese Fragen haben schon unzählige aufgeworfen und die ägyptologische Wissenschaft sucht seit einem halben Jahrhundert die Antwort. Nicht mehr ist es das griechische Sagenwesen von Theben, das Delphis nach der Deutung seiner Geheimnisse zum Sprung in die Tiefe zwang, in die es vorher so viele andere geführt; nicht die weibliche Habel-geschöpf gibt uns heute das große Rätsel auf, sondern jene gewaltige männliche Gestalt mit dem stolzen unbewegten Antlitz, die da sitzt vor den Pyramiden zu der Wälder Hochgericht: die große Steinphinx von Gizeh. Dichte Schleier des Geheimnisses sind um Ursprung und Zweck dieser ältesten Sphinx, der „Armutter“ aller anderen geschlungen. Wessen Sage trägt dies Riesengebilde, das auf der einsamen Felsenklippe hingestreckt, Jahrhundert um Jahrhundert der aufsteigenden Sonne die Brust entgegenbreitet? Wer hieb es heraus aus dem Gestein, und warum?

Die Ägypter selbst, die dies Werk geschaffen, hatten seinen Sinn vergessen. Die Priester einer späteren Zeit nannten die Sphinx Ra-Harmachis, den Gott der Morgenämmerung und erzählten auf einem Granitstein, der noch heute davorsteht, eine lange angebliche Geschichte von dieser Gottheit, nach der König Tothmes IV. im Traume der Gott der Morgenämmerung in der Gestalt der Sphinx erschienen war und dieser das Heiligum vom Sande befreit und wiederhergestellt habe. Die Priester der Hia verlegten die Entstehung der Pyramide von Gizeh in eine 1500 Jahre ältere Zeit, in die Tage des Cheops. In neuester Zeit haben besonders deutsche Gelehrte versucht, die Sphinx für eine

verhältnismäßig sehr junge Schöpfung zu erklären. Sie sollte eine archaisierende, im Stil des alten Reiches ausgeführte Arbeit sein, die höchstens in das mittlere Reich (2000—1800 v. Chr.), wahrscheinlich aber erst in die Zeit der 28. Dynastie (663—332 v. Chr.) zu legen sei. Für alle Rätsel, die die Sphinx bisher der Wissenschaft und der Menschheit aufgab, will nun der ausgezeichnete amerikanische Ägyptologe, Prof. G. A. Reisner von der Harvard-Universität, der die jüngsten Ausgrabungen der Harvard-Boston-Expedition im Taltempel des Mykerinos leitete, eine Lösung gefunden haben, die er in einem umfangreichen Aufsatz des Cosmopolitan-Magazines vorlegt.

Gegen Ende der 2. Dynastie waren die Ägypter vom Bau mit Schmelzstein zur Verwendung von Stein in ihrer Architektur übergegangen. Das erste Anzeichen für Verwendung des Steins beim Bau findet sich im Grabe des Königs Kha-Sekhemui (etwa um 3050 v. Chr.); der erste Steinbau ist in einer Inschrift dieses Grabes erwähnt: der Tempel, der da heißt „Gott hat Geduld.“ Der Nachfolger Kha-Sekhemui, Hofes, begann die erste Pyramide, die Stufenpyramide von Saqqarah, fünfzig Jahre später, um 2950 baute Snefru die erste wirkliche Pyramide, und nach ihm kam Cheops, der die erste Pyramide von Gizeh errichtete; sein Sohn Chephren führte die zweite Pyramide auf, die auch sein Grab enthält. Er ließ die ganze gewaltige Anlage, den Opfertempel an der Spitze der Pyramide, die lange, gebogene Kunststraße, die zu dem Granittempel, dem sog. Sphinxtempel, führt, und diesen selbst, der der Tal- oder Eingangstempel zu der ganzen Grabanlage des Chephren ist. Die Sphinx gehört eng zu diesem Komplex und wurde augenscheinlich aus dem Grate des Felsens herausgehauen, den die Bauleute des Cheops unberührt gelassen hatten. Die Richtigkeit all dieser bisher so vielumstrittenen Angaben beweist Reisner aus den Reliquaten seiner Expedition, bei der er einen Tempel aus der 4. Dynastie freilegte, der ja auch die Sphinx angehören soll. Es handelt sich um den Taltempel der dritten Pyra-

mide, der nach dem Tode des Uchrao Mykerinos nicht vollendet, vom Regenwasser überschwemmt und von Sandmassen begraben war. Der Tempel wurde in all seinen Teilen wieder aufgedeckt; Raum auf Raum dieser weiten Anlage erschloß der Forscher dem Tageslicht und konnte die herrlichsten Kunstschätze bergen: die drei- viertel-lebensgroßen Figuren des Mykerinos und seiner Gattin, vier Statuen-Gruppen, von denen zwei drei Figuren aufwies, einen Marmor-Kopf des Mykerinos, der die gleiche Haartracht zeigt wie die Sphinx, einen Marmor-Kopf des Sepses-Kaf, seines Nachfolgers, und drei Balen von Marmor-Statuen, eine mit einer Inschrift. Außerdem wurden über tausend kleinere Kunstgegenstände aufgefunden, Fragmente von großen Statuen, Steingefäße und Geräte aller Art, Handwerkerzeuge und Statuetten; die Bildwerke waren zum Teil unvollendet, denn die Arbeiten hatten nach dem Tode des Mykerinos jäh abgebrochen werden müssen, weil Sepses-Kaf durch eine andere Dynastie verdrängt wurde.

Der Schlüssel für die endgültige Lösung des Sphinxrätsels liegt nun in der Tatsache, daß die neu aufgefundenen Statuen der 4. Dynastie alle charakteristischen Einzelheiten der Sphinx aufweisen und ebenso eine von Mariette gefundene Diort-Statue des Chephren, die gleichfalls für ein Spätwerk aus dem neuen Reich erklärt worden war. Stammen diese Bildwerke, wie nunmehr erwiesen, aus der 4. Dynastie, dann können sie nur um 2900 v. Chr. unter dem König geschaffen worden sein, zu dessen Grab sie gebildet, unter Chephren. Die Diort-Statue war ein Porträt des Chephren, aufgestellt in seinem Taltempel, um die Opfergaben zu empfangen; die Sphinx aber war das zunächst dem Chephren eigen-tümliche und von ihm erfundene Symbol, die erste und die größte aller Sphinxen, die dann so zahlreich als Wächter heiliger Stätten in der ägyptischen Kunst hingeseht wurden. Sie stellte sich also dar als der Körper eines Löwen, der den Porträtkopf des Chephren trug; der Horns-König als Löwe, sein eiaen Grab bewachend gegen alle Feinde und bösen Geister.

Glaubensbekenntnisses zu richten hat. Daraus erhellt klar, daß die letztere das Zentrum zu einer ausgesprochenen und prinzipiell konfessionellen Partei machen will.

Sind so die beiden Richtungen im Prinzip sehr scharf von einander getrennt, so ist der Unterschied zwischen den Latein beider Richtungen nicht immer so groß. Auch das offizielle Zentrum gibt sich im Wahlkampf als die einzig berechnete Vertreterin der Katholiken aus, führt den Wahlkampf vielfach mit konfessionellen Mitteln und behandelt auch Fragen, die mit der Konfession an sich nichts zu tun haben, — es sei nur an die Polenfrage erinnert — vom konfessionellen, anstatt nationalen Gesichtspunkte aus. Größer ist der Unterschied auf wirtschaftspolitischen Gebiete, wo das Kölner Zentrum nicht nur die interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften, sondern auch manche andere interkonfessionelle Berufsvereinigungen eifrig fördert, während die Oesterreichische Zentrumspartei ihrem Programm gemäß alle interkonfessionellen Standesvereinigungen verurteilt und eine Organisation nur nach konfessionellen Rücksichten gelten lassen. Aber auch hier ist zu beachten, daß das Kölner Zentrum seinem Programm zuwider bis in die neueste Zeit fortgesetzt konfessionelle Standesvereinigungen, auch wo durchaus kein Bedürfnis vorlag, neu gebildet hat, wohl aus dem Gedanken heraus, daß solche konfessionellen Vereine für die Partei am besten auszunutzen sind.

Würde die konfessionelle Richtung zum Siege oder auch nur zu einem entscheidenden Einfluß auf die Zentrumspartei gelangen, so müßte dies recht gefährliche Folgenwirkungen für unser öffentliches Leben haben. Zweifellos würde sich ein verstärkter Konfessionalismus auf allen Gebieten geltend machen. Jahrzehntlang hat das Zentrum immer wieder trotz seiner einseitigen Zusammenfassung mit den Angehörigen anderer Konfessionen an nationalen Aufgaben mitgearbeitet. Einem Zentrum mit ausgesprochen konfessionell-katholischem Charakter würde fortan die Mitarbeit in den meisten Fällen außerordentlich erschwert werden. Für eine ständige übertriebene Hervorkehrung konfessioneller Gesichtspunkte würden die zur Macht gelangten „Querstreifer“ schon sorgen. Sämtliche anderen Parteien würden dem Zentrum noch weit mehr als bisher mit Mißtrauen begegnen, müßten sie doch mit Recht annehmen, daß dem Zentrum nicht in erster Linie nationale und staatliche Interessen maßgebend sind, sondern daß seine Mitarbeit nur ein Mittel zur Erreichung konfessioneller Sonderzwecke bedeutet. Eine maßlose Verschärfung der konfessionellen Gegensätze wäre die Folge, die Verquickung von Religion und Politik, und zwar auf beiden Seiten in Permanenz erklärt. Dazu kommt die Gefahr, daß Ueberreizung vorzuden würden, eine ausgesprochen konfessionelle Partei schließlich ebenso wie den Volksverein unter der Leitung der Hierarchie zu bringen, was, zumal bei Lage der Verhältnisse in Deutschland, ein Zusammenarbeiten der Parteien geradezu unmöglich machen müßte. Der Kampf gegen das Zentrum würde sonach ein Kampf gegen die katholische Kirche werden, und der politische Kampf ganz zu einem kirchenpolitischen werden. So wie die Verhältnisse liegen, würde, zumal bei der herrschenden Erbitterung von einem kirchlichen Verbote für die katholischen Arbeiter, den christlichen Gewerkschaften beizutreten, zunächst und vielleicht auch dauernd, eine Stärkung der Sozialdemokratie zu befürchten sein. Das da und dort sich immer mehr geltend machende Bestreben, Berufsvereine auf interkonfessioneller Grundlage aufzubauen, würde natürlich im Keime ersticken. Alles in allem ist von einem Siege der Oesterreichischen Zentrumspartei und der Berliner Richtung für das deutsche Vaterland nichts Gutes zu erwarten. Leider macht sich auch jetzt schon die Folge dieser Bewegung vielfach geltend. Um den fortgesetzten Vorwürfen, daß das Zentrum die katholischen Interessen zurückstelle, den Boden zu entziehen, bemüht es sich offenkundig seit einiger Zeit um so eifriger, konfessionelle Rücksichten in prononciertester Weise hervorzuführen, so in den kirchenpolitischen Debatten des vergangenen Jahres, so auch wieder in der Ostmarkenfrage. Es steht zu befürchten, daß das Zentrum auf die Dauer nicht imstande sein wird, die ihm von den Ueberkatholiken unaußerblicklich gemachten Zumutungen abzuweisen.

Was der Schauspieler in seiner Inspiration braucht.

„Freilich ist alles nur Blunder und Kram“, hat einmal Wilhelm Schröder-Devrient von den Kulisen und Kostümen gesagt. „Aber das Zeug muß mir zu dem werden, was ich will. Es muß verpeißt werden, bis es mir wirklich lebt, zu meiner Umwelt wird. Nachher ist mirs zwar wieder der nackte Plunder, aber im Moment haben mir doch wirklich die Blumen geduftet, die Bäume gerauscht, die Kasuben geschäumt, die Gestirne geleuchtet, die Gewitter gellammt und gedonnert. Wenn das nicht geschehen kann, der kann selbst nicht flommen und donnern.“

Die große Macht, die seine Bühnen-Umwelt auf den Schauspieler ausübt, ist hier angebeutet. Auch viele andere Künstler der Bühne haben es erzählt, wie gleichsam mit der Kleidung, die sie für eine Rolle anlegten, mit dem Hineintreten in die passende Dekoration der Geist der Gestalt, die sie verkörperten, über sie kam. Der Purpurmantel teil ihnen so die königliche Gebärde und Würde mit, das Parierhütchen die tolle Lustigkeit und das schlanke Florenz das jugendliche Ungeßüm und die rasche Stoßkraft. So haben es uns Ritterwürger bekannt und Kainz und Matkowsky, und so erklärt sich die fast kindliche Liebe manches Tragedien für schöne Toilettenstücke, für alten Schmuck, für kostbare geschickte Stoffe. Aber selbst ein Realist wie Seydelmann, der seine Rolle bis in die kleinsten Einzelheiten naturgetreu ausarbeitete, und durch das Wollen der Düring als Diabolo in seinem Spiel auch Empfindlichste geföhrt wird, hat den Naturalismus nicht so weit getrieben, wie es heutige Künstler tun.

Bekanntlich die Amerikaner haben die inspirierende Kraft der realistischen Einzelheiten erkannt, und so befehligen sie sich der allerhöchsten Naturtreue auch in Dingen, von denen das Publikum keine Abnung hat. In einer amerikanischen Zeitschrift werden einige Beispiele dafür angeführt, mit welchen Mitteln die Bühnenbesitzer das Gefühl der Wirklichkeit in sich steigern und dadurch die künstlerische Inspiration erlangen. In dem vielgeliebten Drama „Der Regenbogen“ wird dem Helden ein Bild vorgelegt, das seine verlorene jetzt 18jährige Tochter, als Baby zeigt. Dieses Miniaturporträt, das nur der Schauspieler sieht und von

Ein Gesekentwurf über die Errichtung von Jugendgerichtshöfen.

An den maßgebenden Stellen im Reich schweben Erwägungen, dem Reichstag in seiner nächsten Tagung einen Gesekentwurf über die Errichtung von Jugendgerichtshöfen vorzulegen. Eine endgültige Entscheidung ist in der Frage noch nicht gefallen, jedoch darf man als wahrscheinlich annehmen, daß dem Bundesrat im Herbst eine entsprechende Vorlage zugehen wird.

Die Erwägungen gehen davon aus, daß die Strafprozessreform aller Wahrscheinlichkeit nach erst nach Verabschiedung des neuen Strafgesetzbuches eine Neugestaltung erfahren wird; es werden also bis dahin noch unter allen Umständen sechs bis sieben Jahre vergehen. Das jetzige Strafverfahren trägt jedoch in vielen Punkten den Anforderungen keinerlei Rechnung, die heute an die strafrechtliche Behandlung Jugendlicher aus den Erfahrungen der Fürsorgeerziehung heraus mit Recht gestellt werden. Die geltende Strafprozessordnung beschränkt sich darauf, daß in Landgerichtssachen dem Angeklagten, der das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, ein Verteidiger gestellt wird, und daß die geschädigten Vertreter als Beistand auftreten und Rechtsmittel einlegen können. Vor allem ist die Anklagepflicht der Staatsanwaltschaft gegenüber Personen im jugendlichen Alter nicht beschränkt. Falls solche also mit den Strafgesetzen in Konflikt kommen, müssen sie zur Verantwortung gezogen u. zur Strafe verurteilt werden, sofern sie bei Begehung der strafbaren Handlung die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht besaßen haben. In diesem Punkt dürfte die Gesekesvorlage einen vollkommenen Wandel in dem geltenden Recht bringen. Denn sie wird dem Staatsanwalt die Verpflichtung auferlegen, bei allen Straftaten eines Jugendlichen, der noch in erziehungsfähigem Alter steht, zu prüfen, ob nicht Erziehungs- und Besserungsmahregeln mehr am Platze sind, als eine Strafe. Verdienen solche Mahregeln den Vorzug, dann soll von der Erhebung einer Anklage überhaupt abgesehen werden. Aber selbst wenn die Staatsanwaltschaft eine Klage erheben zu müssen glaubt, dürfte dem Gericht auch die Befugnis erteilt werden, das Verfahren einzustellen und entweder die Sache der Vormundschaftsbehörde zu überweisen oder die erforderlichen Erziehungsmaßnahmen selbst anzuordnen. Von diesen Mahregeln wird jedoch die Zwangs- und Besserungserziehung ausgenommen bleiben, weil sie mit Rücksicht auf die erforderlichen eingehenden Ermittlungen über die besondere Lage des Falles der Vormundschaftsbehörde vorbehalten bleiben muß.

Die Novelle wird ferner besondere Jugendgerichte bei den Amtsgerichten vorsehen. Die zur Mitwirkung an ihnen zu berufenden Schöffen sollen besonders ausgewählt und den Kreisen entnommen werden, die auf diesem Gebiet der Jugend-erziehung erfahren sind. Es werden also dabei Lehrer, Lehrherren und Mitglieder von Fürsorgevereinen vornehmlich in Frage kommen. Weiterhin soll die Zuständigkeit der Jugendgerichte für Straftaten Minderjähriger wesentlich ausgedehnt werden. Die Staatsanwaltschaft dürfte ermächtigt werden, auch Verbrechen, für welche die Strafammer sonst zuständig ist, den Jugendgerichtshöfen zu überweisen. Auch bei einigen Straftaten, die erfahrungsgemäß häufig bei Jugendlichen vorkommen, wie Raub, Brandstiftung und Eisenbahntransportgefährdung sollen die Jugendgerichte zuständig sein. Wenn ein Gericht Erziehungsmaßnahmen anordnet, so wird es ihm freistehen, entweder den Jugendlichen zu vernehmen, oder der Justiz seines geschlichen Vertreters, der Schulbehörde oder, wenn bereits Zwangs- und Besserungserziehung angeordnet ist, der Erziehungsbehörde zu überweisen. Der Vormundschaftsbehörde wird die Befugnis erteilt werden, einen Jugendlichen zunächst für eine bestimmte Zeit unter der Aufsicht eines Fürsorgers zu stellen, nach dessen Berichten die Auswahl unter weiteren Mahregeln zu treffen ist.

Das Strafverfahren gegen Jugendliche wird mit Rauteln umgeben werden, die schädigende Einflüsse möglichst abschwächen. So wird Sorge getragen, daß im Verfahren der Jugendliche durch einen Verteidiger oder einen Beistand unterstützt wird. Die Vollziehung der Untersuchungshaft soll möglichst unterbleiben, wenn ihr Zweck durch andere Maßnahmen erreicht werden kann. Die Fernhaltung Jugendlicher von erwachsenen Gefangenen sowie die Trennung der Hauptverhandlungen von Verhandlungen gegen Erwachsene wird vorgeesehen. Und schließlich soll dem Gericht die Befugnis gegeben werden, bei allen Verhandlungen gegen Jugendliche die Öffentlichkeit auszuschließen.

dem auch die schärfsten Augen im Zuschauertraum höchstens den Rahmen erkennen können, ist ein wirkliches Baby-Bild der Schauspielerin Ruth Chatterton, die im Stück die Tochter darstellt. Der bekannte Schauspieler Henry Miller erklärte, er würde nie den Serkenton für die Worte finden, die er beim Anblick des Bildes zu sagen hat, wenn es nicht die wirkliche Photographie wäre, und er hat keine Mühe gelohnt, um sich ein solches Porträt zu verschaffen. Im „Tainan“ des Ungarn Lengyel, der auch bei uns viele Hundert Aufführungen erlebt hat, spielt bekanntlich das japanische Mädchen die wichtigste Rolle. Die Amerikaner legen nun nicht nur auf die Echtheit aller japanischen Kleidungsstücke den höchsten Wert, sondern der Held hat sogar, um in den Geist seiner Rolle einzubringen, japanisch schreiben gelernt und schreibt an den Mikado, den er auf der Bühne verfallen muß, in japanischen Worten und Schriftzeichen. Natürlich ist auch die Art, wie er den Schreibzettel hält, und jede Nuance beim Schreiben genau nachgeahmt, obwohl das Publikum nicht anderes sieht, als die Spitze des Pinsels. Das Höchste an Realismus, der nur für den Schauspieler von Wert ist, leistet der große amerikanische Theaterdirektor David Belasco. Geht der Schauspieler hinter der Bühne in eine Säulenhalle ab, so umfängt ihn der Bogen eines antiken Portikus, auch wenn nicht davon im Zuschauertraum zu sehen ist; verdrückt er in einem Garten, so ist auch dieser hinter den Kulissen aufgebaut; jeder Blick aus dem Fenster bietet sich in höchster Naturtreue dar, der Schauspieler sieht z. B. das Plakat, von dem er spricht, den Bogen, der draußen vorbeifahren soll, usw. wirklich. Telefonverbindungen werden realistisch hergestellt, der Schauspieler erhält Antwort, obwohl sie das Publikum nicht hört, kurz, die ganze Außenwelt, die in dem Ausschnitt der Bühne nicht sichtbar ist, aber durch tausend Einzelheiten des Textes hineinragt, wird dem Schauspieler hörbar, sichtbar, fühlbar.

Diese Sacht, die dargestellte Figur nachzuahmen, führt sogar bis ins Groteske. Lawrence Barrett schmiert sich als Diabolo nicht nur Gesicht und Hände, sondern den ganzen Körper schwarz, um „den Mooren zu fühlen“, und die Klagen, die schon Matkowsky gegenüber laut wurden, daß er bei Handgreiflichkeiten keine Rücksicht auf die Partaker nehme, mehrten sich; die Desdemona haben blaue Flecke am Hals vom Würgen und die Moebius, die mit Macbeth

Politische Uebersicht.

Mannheim, 14. Juni 1912.

Das Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung.

Der Bundesrat wird noch vor der Sommerpause, also im Laufe dieses Monats, Vorschläge zu einer kaiserlichen Verordnung über das Inkrafttreten der noch nicht in Geltung gefekten Teile der Reichsversicherungsordnung beschließen. Es handelt sich dabei nicht nur um die Zeitpunkte für das Inkrafttreten der einzelnen Abschnitte des Gesetzes, sondern auch um die Bestimmung verschiedener Zeitpunkte, bis zu denen die Krankenkassen die Vorarbeiten für die Ueberleitung in den neuen Zustand beendet haben müssen. Man wird damit rechnen müssen, daß mit Rücksicht auf die außerordentlich umfangreichen Vorarbeiten, die in den größeren Bundesstaaten für die Neuordnung der Krankenversicherung zu bewältigen sind, das 2. Buch der Reichsversicherungsordnung — die Krankenversicherung — erst am 1. Januar 1914 in Kraft treten wird. Die in den nächsten Wochen zu erwartende kaiserliche Order wird hierüber Klarheit bringen. Das dritte Buch der Reichsversicherungsordnung, die Unfallversicherung, wird jedenfalls am 1. Januar 1913 in Geltung gesetzt werden.

Lord Haldane als Schatzkanzler.

Französische Pressstimmen.

R. K. Paris, 12. Juni.

Die französisch-englische Entente geht von der Diplomatie nun auch in die Presse beider Länder über. Man wird dessen gewahr, wenn man die heutigen großen Journale liest, die sich mit Lord Haldanes Ernennung zum Schatzkanzler beschäftigen. Sie bringen einmütig die englische Antwort auf die Kommentare der deutschen Presse oder um deutlicher zu sein: sie verdolmetschen die englische Stimmung. Wer könnte auch im Ernst glauben, daß Frankreich ohne Kommando sich beugen werde, Deutschland zu versichern, daß Lord Haldanes Ernennung zum Lord Chancellor nicht erfolgt ist, um ihn dem War Office zu entziehen, in dem Augenblick, da Baron Marshall von Bieberstein seinen Posten in London antritt und daß die pessimistischen Äußerungen eines gewissen Teils der deutschen Presse unbegründet seien. Wir glauben nicht sehr zu geben, wenn wir annehmen, daß es sich hier um das Debüt eines höheren Ortsdirektors französisch-englischer Presse-Entente handelt. Die „France“ schreibt: „Angesichts der bekannten germanophilen Anschauung des früheren englischen Kriegsministers hat dessen Postenwechsel, der mit der Ankunft Herrn Marshall von Biebersteins in London zusammenfällt, selbstverständlich in Deutschland Ueberraschung hervorgerufen und gewisse Berliner Journale kommentieren das Ereignis mit Schärfe. Sie halten es sogar für geeignet, das Resultat zu modifizieren, welches man von dem neuen Versuch der Verbesserung der deutsch-englischen Beziehungen erwartete. Manche Journale sehen in dem Ereignis sogar das Falllassen der Versöhnungsprojekte beider Länder, und wenn es sich auch um die Zuweisung eines außerordentlichen Ehrenamtes an Lord Haldane handelt, so soll dies eigentlich nur die Realisation eines Wunsches: die Entsetzung Lord Haldanes aus dem Kriegsministerium sein. Jenseits des Kanals werden die deutschen Kommentare einfach registriert ohne Reflexionen hervorzuheben. Die englischen Journale scheinen sich vorberhand wenig um den Einfluß zu kümmern, den die veränderten Funktionen Lord Haldanes auf die äußere Politik Groß-Britanniens haben können. In ihren Augen scheint die militärische Frage in dieser Sache eine viel bedeutendere Rolle zu spielen. Es empfiehlt sich daher nicht, den deutschen Journalisten in ihren Kommentaren zu folgen. Lord Haldane war nicht und ist nicht der Großmeister der englischen äußeren Politik. Die demnächstigen Unterhandlungen zwischen Deutschland und England mögen nun Erfolg haben oder scheitern: welches auch immer das Resultat sei: es ist mehr als wahrscheinlich, daß Lord Haldanes Scheiden aus dem Ministerium es nicht beeinflusst haben wird.“

Die „Reformtanz-Akademie“.

ab. München, 11. Juni.

„Tanz ist keine Sünd“, mit einem schönen Kind.“ Darin liegt Wahrheit, aber in der Zeit der Schiedelänge und in der Lämpfen, bringen Deulen nachhause. Das Neueste aber leistet sich Francis Rogian, der in dem Stück „Polizist 666“ die Hauptrolle spielt. Seine Uniform ist genau so wie die der Londoner Polizist, aber damit nicht genug: er hat mit dem wirklichen Polizisten 666 im 14. New Yorker Revier enge Freundschaft geschlossen, und eines Abends erschien er mit einem Paket im Theater, das ein Domb seines Freundes, des Polizisten Charles A. Collins enthielt. Er erklärte, von nun ab nur noch in diesem Domb seine Rolle naturgetreu darstellen zu können.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Professor Dr. Vulpinus über Knochen- und Gelenk-Tuberkulose.

In der sechsten in Berlin tagenden Hauptversammlung des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose sprach Professor Dr. Vulpinus (Heidelberg) über Knochen- und Gelenk-Tuberkulose. Er führte aus: Die Knochen- und Gelenktuberkulose entsteht durch Verschleppung der Tuberkelbazillen auf dem Wege der Blut- und Lymphbahnen. Es entsteht an den Anhebelungsstellen der Bazillen eine Fortführung von Knochen und Gelenken (Knochenfraktur, Bildung von Abszessen und Fisteln. Der Verlauf ist ungewein langwierig. Im günstigen Falle kommt es zur Ausheilung mit schwerer Störung der Gebrauchsfähigkeit des betroffenen Körperteils. Sehr häufig bedingt Versteifung, Verkümmung, aber gar Verlust einer Extremität ein völliges Krüppeltum; häufig führt die Krankheit zu chronischem Siedtum, zum Tod durch Tuberkulose anderer Organe (Lunge, Hirnhaut). — Neuerdings erfreut man die Errichtung von Spezialkliniken für an Knochen- und Gelenktuberkulose Erkrankte. Im allgemeinen Krankenhaus ist die Behandlung dieser Leiden sehr erschwert, weil wegen ihrer Häufigkeit und der langen Dauer des Heilungsprozesses die vorhandenen Betten nicht ausreichen. In Deutschland sind allein 15000 bis 20000 Krüppelkinder gezählt worden, deren Zustand durch Knochen- und Gelenktuberkulose herbeigeführt wurde. Es häufen in Deutschland jährlich ca. 6000 Menschen an Gelenk- und Knochen-Tuberkulose sterben. Die durchschnittliche Krankheitsdauer wurde bisher auf vier Jahre berechnet. Wegen die Behand-

Zeit der Kosttänze ist es nicht wunderbar, wenn die Kosttänze immer mehr in den Hintergrund treten und die Auswüchse des Tanzes immer mehr überhand nehmen. Solange die Bestrebungen der Tanzreformer in vernünftigen Grenzen bleiben, solange wird jeder Kulturmann es verstehen, daß, wie überall, so auch auf dem Gebiete des Tanzes neue Ideen vorzuziehen sind. Aber, wenn diese Bestrebungen dem Zwecke des Tanzes, dem Aufsteigen des Schönen, zuwiderlaufen, so wird jeder Kulturmann dies verdammen. Und das gerade diese Liebertänze an Miskunden schuld sind, wie sie in der Verhandlung gegen den Tanzlehrer Albin Heber vor dem Landgericht in München aufgedeckt wurden, scheint außer allem Zweifel. Heber hat in München eine Reformtanzakademie eingerichtet. Als Schülerinnen suchte er sich hauptsächlich Mädchen von 7½ bis 17 Jahren, meist Kinder armer Eltern. Diese Schülerinnen versprach er gegen ein Entgelt von 30 bis 50 Mark, das er „in berücksichtigungswürdigen Fällen“ ermäßigte, für das Theater, Cabaret oder Variete auszubilden und ihnen nach ihrer Ausbildung durch seine eigene Agentur eine Stelle zu verschaffen. Die Tanzakademie befand sich in einem alten Hause in der Neuhäuserstraße, das mit seinen schmalen dunklen Gängen und steilen Treppen und mit seinem Winkelwerk dem „Akademiedirektor“ für seine Zwecke besonders geeignet erschien.

Welcher Art diese Zwecke waren, beleuchten die Aussagen der zulässigen Ballettenseen. Die Tanzkurse wurden an den Nachmittagen abgehalten, wenn die Mädchen aus der Schule kamen. Die Klavierbegleitung hatte ein Fräulein übernommen und solange sich diese in der Tanzschule befand, sangen die Mädchen in düstigen waldenden Schleiern. Wenn aber das Fräulein verschwunden war, so behielt der „Tanzlehrer“ insbesondere die älteren Mädchen noch zu Sonderübungen zurück und hierbei führten die Mädchen in Kostüm gymnastische Übungen und Tanzübungen aus. Da der „Akademiedirektor“ schon bei der Auswahl seiner Schülerinnen nicht gerade einen schlechten Geschmack betätigte und da die Plannen der Liebe, wie allbekannt, mit elementarer Wucht emporlodern, so ist es wohl erklärlich, aber gerade umso mehr zu verwundern, daß der „Akademiedirektor“ eine sinnliche Liebe zu seinen Schülerinnen betrieb. Und er tat den Fall, nicht nur mit einem, sondern, wie die Klage behauptet, mit 11 Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren.

Als die Polizei sein Treiben aufdeckte, verließ Heber in Schreck und Beirücktheit und er wurde daher zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes in eine Irrenanstalt untergebracht. Die Recherchen ergaben, daß Heber früher schon in Berlin eine solche Tanzschule unterhalten hatte und deswegen in ein strafgerichtliches Verfahren verwickelt war. Auch dort stellte er sich irrsinnig, die beobachtenden Ärzte erklärten ihn jedoch für völlig gesund. Nach einjähriger Unterbringungshaft wurde er auf freien Fuß gesetzt und verschwand dann aus Berlin. Wegen verschiedener Vorverurteilungen sah sich der Staatsanwalt veranlaßt, seine Spuren zu verfolgen, die nach Stuttgart und schließlich nach München führten, wo den Tanzlehrer das Schicksal ereichte.

Zu der Verhandlung vor dem Münchener Landgericht war eine große Zahl ehemaliger Schülerinnen Hebers, sowie zahlreiche Zeugen aus Berlin, Stuttgart und Wien geladen. Der Angeklagte bestritt jede Schuld und behauptet, daß die Mädchen deswegen gegen ihn aufstiegen, weil er deren Liebe verschmäht und sie aus dem Tanzunterricht entlassen habe. Heber wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Er wurde ohnmächtig aus dem Saale getragen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 14. Juni 1912.

Ernannt wurde Oberstationskontrollleur Ludwig Herzog in Karlsruhe zum Oberwärf.

Personalaussichten aus dem Ober-Postdirektionsbezirk Karlsruhe. Angenommen zu Poststellen: Jakob Koch, Friedrich Kottner, Julius Mayer, Oskar Wintelmann in Heidelberg, Georg Böttger, Paul Sahliel in Karlsruhe. — Versetzt die Postassistenten: Friedrich Wanschbach von Karlsruhe nach Baden-Baden, Oskar Wilschaff von Heidelberg nach Mannheim, Arthur Eisinger von Loh nach Karlsruhe, Franz Daler von Dill-Weisheim nach Mannheim, Karl Rubin von Rastatt nach Heidelberg, Franz Bissch von Renschen nach Mannheim, Alfred Schüttersheim von Wertheim nach Karlsruhe, Oskar Thiele von Karlsruhe nach Mannheim; die Telegraphenassistenten: Johann Gebhardt von Mosbach nach Mannheim, Friedrich Gerhäuser von Wörzheim nach Heidelberg. — In den Ruhestand tritt der Postsekretär Vinzenz Keil in Karlsruhe. — Freiwillig ausgeschieden die Telegraphengehilfen Maria Höcker in Durlach.

Die dreijährige Vertreterversammlung des Ruffhäuser-Bundes der Deutschen Landes-Brigadereverbände findet am Sonntag, 8., und Montag, 9. September, im Kaisersaal des Burghofes zum Ruffhäuser Platz.

lung in der Familie spricht zunächst schon die Ansteckungsgefahr bei vorhandener Eiterung. Vor allem aber löst die moderne Behandlung weder das allgemeine Krankenhaus noch die Familie als die geeignetsten Orte für Durchführung der Kur erscheinen, selbst die physikalischen Heilfaktoren, insbesondere die Heliotherapie ungeahnte Bedeutung gewonnen haben. — Im Vergleich mit dem Ausland stehen in Deutschland den chirurgisch Tuberkulösen verhältnismäßig wenige Betten, den Erwachsenen so gut wie gar keine in Spezialanatorien zur Verfügung. Die Errichtung solcher Heilstätten soll auf dem Lande erfolgen, aber doch in bequemer Nähe einer größeren Stadt. In vorzuziehen und im wesentlichen untereinander gleichwertig dürften Hochgebirge, Erlehang, Seebad sein. Das Sanatorium muß Einrichtungen besitzen für die kombinierte Anwendung von Chirurgie, Orthopädie, Trellust-Liegefahren, natürliche und künstliche Belichtung, Soole, Applikationen. In dem Heidelberg benachbarten Solbad Happonen hat der Vortragende, Professor der Orthopädischen Chirurgie an der Universität Heidelberg, kürzlich ein derartiges Sanatorium eröffnet, in welchem zunächst 120 Kinder und Erwachsene mit Knochen-, Gelenk- und Drüsenleiden in 3 Verpflegungstypen Aufnahme finden. Das Sanatorium liegt auf einem nach Süden geneigten Wiesenhange, gegen Norden geschützt durch ausgedehnten Hochwald. Es verfügt über Operations- und Wundverbandzimmer, orthopädische Werkstätte, Solbad, gehefte Liegestühle, Solorium, Bestrahlungszimmer (ultraviolettes Licht), Röntgenlicht, Graberwerk und Raumkaloriatoren. Die Erfolge der modernen Sanatoriumsbehandlung der chirurgischen Tuberkulose sind sehr bedeutende und staunenswerte. Der Heilverlauf wird abgekürzt und die Mortalität herabgedrückt. Schmerzhaftes Gelenk- und Drüsenleiden werden beweglich, Verkrüppelungen und dauernde Arbeitsunfähigkeit werden vermieden. Die Bewegung zugunsten der Sanatoriumsbehandlung für chirurgisch Tuberkulose ist also nicht nur für die Kranken, sondern auch für

Signalisation. Die badische Eisenbahnverwaltung hat mit Rücksicht auf die hohe betriebstechnische Bedeutung, die der guten Sichtbarkeit der Haupt- und Vorkantale zukommt, und die auch im Prozesse gegen den Lokomotivführer Blatten wiederholt zur Sprache kam, eine sehr beachtenswerte und zweckmäßige Neuerung getroffen. Zur Prüfung der zweckmäßigen Aufstellung und guten Erkennbarkeit der Haupt- und Vorkantale wird eine allgemeine und familiäre badische Bahnsignale umfassende besondere Signalisation vorgenommen mittels Sonderlokomotiven resp. Zügen, an welcher sich außer den Vorständen der Bahnhöfe und Maschineninspektoren oder deren Stellvertretern jeweils ein von der zuständigen Maschineninspektion zu bestimmender, besonders erfahrener und mit den Verhältnissen der betreffenden Strecke vertrauter Lokomotivführer zu beteiligen hat. Letzterer hat die Aufgabe, auf die Wünsche des Lokomotivpersonals bezüglich der Signale im einzelnen aufmerksam zu machen. Die Zweckmäßigkeit dieser neuen Anordnung leuchtet ohne weiteres ein.

Sängertag süddeutscher Bäckermeister. Im Frankfurter Zoologischen Garten fand der dritte Sängertag der süddeutschen Bäckermeister statt, einer Vereinigung, die im Jahre 1910 ins Leben gerufen wurde. Der Vorsitzende der Gesangsabteilung der Frankfurter Innung, Herr Wlamer, begrüßte die Gäste. Dann hielt der Vorsitzende der süddeutschen Sängervereinigung, Bäckermeister Frankendach Ludwigshafen, eine Ansprache, in der er auf die Entwicklung der Vereinigung hinwies, der die Abteilungen in Frankfurt, Darmstadt, Neustadt, Saarbrücken, Speyer, Worms und Ludwigshafen angehören. Er begrüßte insbesondere die Zweigvereine, den Vorsitzenden der heffischen Bäckermeister, Obermeister Weber-Darmstadt, Herrn Kipphan, der den badischen Sängern vorsteht, die Vertreter der Innungen Mainz, Wiesbaden und Elm und schloß mit einem Dox auf die Sängervereinigung. Dann schlossen sich Gesangsdirektoren unter der Leitung des Herrn Kühne und Vorträge von Chören der einzelnen Vereine an, die sämtlich außerordentlich gut zu Gehör gebracht wurden. Ein Festessen beschloß den stimmungsvoll verlaufenen Sängertag.

Mannheimer Altersverein. Der am letzten Sonntag vom Mannheimer Altersverein veranstaltete Tagesausflug nach Handschuhsheim. Heidelberg nahm einen sehr angenehmen Verlauf und betrieblige die zahlreichen Teilnehmer in jeder Hinsicht. In Handschuhsheim wurde zunächst die in romantischer Zeit begonnene, in spätgotischer Zeit umgestaltete und erweiterte katholische Kirche besucht, deren Hauptwerke die kunstvollen Grabdenkmäler derer von Handschuhsheim bilden. Hierauf begaben sich die Teilnehmer zu der Tiefburg, die zur Zeit mit Genehmigung des Eigentümers Grafen von Helldorf, von der Stadt Heidelberg restauriert wird. Die umfangreichen Gebäulichkeiten der in ihrem jetzigen Zustand aus dem 15. bis 16. Jahrhundert stammenden, von einem tiefen Graben umflossenen Burg, der Wohnturn, die Kapelle, in der nach einer — allerdings unsicheren — Ueberlieferung ein eingemauertes Ritter gefunden worden sein soll, und die mächtigen Keller wurden eingehend besichtigt. Das Ehrenmitglied des Vereins, Herr Karl Christ, hatte die Freundlichkeit, in einem kurzen Vortrag einige historische Erläuterungen über die Kirche und die Burg zu geben, die sich seit dem Aussterben der Herren von Handschuhsheim — bekanntlich fiel der letzte Herr von Handschuhsheim im Jahre 1600 im Postamt mit einem Herrn von Hirschhorn — zu dem Besitze des Grafen von Helldorf befindet. Hierauf wurde der Weg durch das Siebenbüchelthal (richtiger Mühlthal genannt) zum Weiskstein fortgesetzt. Ein kleiner Regenquell vermachte die Stimmung der Ausflugsteilnehmer nicht zu beeinträchtigen und bald entwickelte sich am Aussichtsturm des Weiskstein unter Zuhilfenahme der mitgeführten Proviantvorräte ein Picknik, das durch einen dankenswerten Vortrag des Herrn Karl Christ über die Hochstraße verschönert wurde. Radmittags wurde der Weg über die Poststraße, das Seidenbühl, wo die aus dem Jahre 1849 stammende Schanze und vorgeschützte Graber besichtigt wurden, sodann über den Posthof zum Heiligenberg fortgesetzt. Auf der Spitze des Heiligenbergs wurden die Aussichtspunkte von den inzwischen eingetroffenen weiteren Teilnehmern begutachtet. Herr Prof. Dr. Gropengießer hielt hierauf einen kurzen erläuternden Vortrag über den vorgeschichtlichen Ringwall, der die beiden Erhebungen des Heiligenbergs in zwei ungefähr konzentrischen Wällen, dem fast 3 Meter langen unteren und dem fast 2 Meter langen oberen Wall, umgibt. Durch einen doppelten Querschnitt ist die obere Kuppe als letztes Refugium abgegrenzt. Auf dieser obersten Kuppe, die eine alte Festung war, wo schon die Kelten und Germanen ihre Stätten errichteten und wo außer den im hiesigen Hofantiquarium befindlichen aufgefunden worden sind, errichteten gegen Ende des 9. Jahrhunderts die Benediktiner des Klosters Borsch eine dreiflügelige Weilerkirche. Diese Kirche, an die sich ein Kloster anschloß, wurde im 11. Jahrhundert erweitert und in eine Säulendakota mit drei Apsiden umgestaltet. Zwei mächtige Türme flankieren auf der Westseite das mit zwei Kruppen verfehene Gebäude. Den 1886 veranstalteten Ausgrabungen des Heidelberger Architekten Wilh. Schlemming, deren Resultate in einer

1887 erschienenen baugeschichtlichen Studie niedergelegt sind, hat die Stadt Heidelberg neuerdings weitere Ausgrabungen folgen lassen, die von Herrn Baurat a. D. Wippermann geleitet werden und unsere Kenntnis von der ausgedehnten Kirchen- und Klosteranlage auf dem Heiligenberg durch Aufdeckung wichtiger Mauerreste und sonstiger Funde außerordentlich bereichert haben. Ein großer Kreuzgang mit Architekturstreben aus der gotischen Zeit schließt sich an die Chorseite der Kirche an, umfangreiche Wohn- und Wirtschaftsräume sind um diesen Kreuzgang gruppiert, auch eine große Bienenanlage ist aufgedeckt worden. Im Innern des Kreuzganges und auf der Westseite der Kirche, wo neu aufgefundenen Mauerreste noch manches Rätsel zu lösen aufgeben, wurden kürzlich auch Gräber von Angehörigen des Klosters aufgedeckt. Ein solches Plattengrab konnte durch die Freundlichkeit des Herrn Oberförsters Krutina, der gleichfalls erschienen war, den Ausflugsmitgliedern im Zustande der ersten Auffindung vorzuführen werden. Herr Baurat Wippermann fügte den von Herrn Dr. Gropengießer gemachten Mitteilungen über die Ausgrabungen auf dem Heiligenberg noch weitere über die aufgefundenen Baureste usw. an und übernahm bei dem Rundgang in dankenswerter Weise die Führung. Hierauf wurde der Ringwall besichtigt und der Weg zum Aussichtsturm angetreten, der an der Stelle einer von den Mönchen des Michaelsklosters zu Ehren des Heil. Stefanus und Laurentius errichteten Tochterkirche erbaut worden ist. Ein Abschiedsessen im schon angelegten Garten des Hotels „Schiff“ in Reichenheim vereinigte die Teilnehmer bis zur Stunde der Heimfahrt zu angeregter Meinungsäußerung über die vielfachen und interessanten Eindrücke dieses wohl gelungenen Ausfluges.

Das beliebte Speerer Vergleichen findet am Sonntag, den 17. Juni statt. Dem Festkomitee ist zugelegt worden, daß das Lustschiff „Schütte-Pan“ bei günstiger Witterung vormittags herüberkommen und über der Stadt Rundflüge durchführen wird.

Verein für Erholungsurlaub und Ferienaufenthalt. Inoffiziell des 10jährigen Bestehens dieses Vereins waren zwei Veranstaltungen vorgesehen. Nachdem die erste, der Vortrag des Herrn Direktor Dr. Wichert über „Die Bereicherung des Landschaftsgenusses durch die Kunst“, welcher ein weit über den Verein hinausgehendes Interesse entgegengebracht worden war, infolge Behinderung des Herrn Redners verschoben werden mußte und somit noch in Aussicht steht, war als zweite Veranstaltung und zwar im Anschluß an die Mittwochabend im Sälen des Café-Restaurants Germania stattgefundene Mitgliederversammlung am Dienstagabend mit Damen vorgesehen. In dieser Mitgliederversammlung, welche von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Keutlinger, geleitet wurde, wurde der Verein Columbia, kath. Kaufmännischer Verein für Gebildeten und Beamten, einstimmig in den Verein aufgenommen. Nachdem noch einige interne Vereinsangelegenheiten besprochen worden waren, wurde diese kurze Sitzung geschlossen. Der Familienabend, bei welchem eine Führung für den früheren 2. Vorsitzenden vorgesehen war, hätte besser besucht werden dürfen. Der Abend wurde durch eine herzliche Begrüßungsansprache des Vereinsvorsitzenden eröffnet. Verleste wies auf die am 13. Juni 1912 erfolgte Gründung hin, indem der Verein am Ende des ersten Jahres 8 Vereine mit 2622 Mitgliedern, heute jedoch 22 Vereine mit über 6000 Mitgliedern zählt. Die Zahl der unterrichtenden Mitglieder sei von 11 auf 185 im letzten Jahre gestiegen. Auch heute könne er die erste Stelle unter den Vereinen nicht nur eine große Anzahl weiterer Firmen neu beigetreten sei, sondern daß auch andere Firmen ihre Beiträge erhöht oder ihre einmaligen Beiträge in jährliche umgewandelt hätten. Weitere Beiträge seien in Aussicht gestellt. Ueber die vom Verein geleistete Arbeit gebe das jetzt in 8. Folge erscheinende Monatsheft (Reise) Zeugnis, während die Ausnahmisterstellung von 33 im ersten Jahre auf 600 im abgelaufenen Jahre gestiegen sei. Der Verein könne mit seinen Erfolgen (sowohl bezüglich der Erwirkung von Sommer- (Erholungs-) Urlaub als auch Beschaffung geeigneten Land- (Ferien-) Aufenthalts) durchaus zufrieden sein, wenn auch noch manche Arbeit der Erledigung harre. Als eine ganz besonders erfreuliche Tatsache könne er aber die erprobte langjährige Zusammenarbeit so vieler Berufsorganisationen bezeichnen. Es habe deshalb die letzte Mitgliederversammlung, nachdem der bisherige 2. Vorsitzende, Herr Julius Goez, eine Wiederwahl in den Verwaltungsrat abgelehnt habe, die Ernennung desselben, welcher außer den Herren Doerr, Odel und ihm seit Vereinsgründung angehört habe, zum Ehrenmitglied beschlossen. Im Anschluß daran überreichte der Vorsitzende dem Ehrenmitglied das geschmückte in Leder gebundene Diplom. Herr Goez dankte mit herzlichen Worten für die Ehrung und glaubt, daß seine Mitarbeit doch gegenüber denjenigen der anderen Herren, insbesondere derjenigen des Vereinsvorsitzenden, bescheiden gewesen sei. Er bringt ein Hoch auf den Verein und dessen verdienstvollen Leiter aus. Nach einer Pause wird in den gemüthlichen Teil des Abends eingetreten, an welchem sich die Mitglieder des Hoftheaters, Fräulein Engel und Frau Lohrer, Herr Oberinsänger Stiegel, sowie die Herren Hofmusiker Kuger und Lohberg besonders verdient gemacht haben. Allen, welche an

diesem, welche die sekundären Kosten zu tragen haben (Krankentafeln, Versicherungsanstalten), von einschneidender Bedeutung.

Ein Institut für Vulkanforschung in Honolulu.

Der bekannte amerikanische Geologe Prof. Thomas Jaggar tritt in den nächsten Wochen von San Francisco die Ausreise nach Honolulu an, um dort im Auftrage des Massachusetts Institutes für Technologie auf dem Wauna Mauna eine mit allen Hilfsmitteln der modernen Wissenschaft ausgerüstete Beobachtungsstation für Vulkanforschung zu organisieren und zu leiten. Der Bau dieses Instituts ist bereits vollendet, die Aussicht ist das erste ständige Institut für Vulkanforschung, das von der amerikanischen Wissenschaft auf amerikanischem Boden errichtet wird. Prof. Jaggar hat einen fünfjährigen Urlaub erbeten, um die Tätigkeit des Wauna Mauna zu beobachten. Nach den Feststellungen der Gelehrten deuten zahlreiche Symptome darauf hin, daß in der nächsten Zeit diesem Vulkan ein großer Ausbruch bevorsteht. Die Forschungsarbeit wird nicht ungenügend sein, da der sehr aktive Berg schon mehrfach Lavaströme auf Entfernungen bis zu 60 Kilometern ent sandte.

Die Vaugetwehrschiele der Frauen.

Als New York wird berichtet: Nach einer Mitteilung des Präsidenten des New Yorker Bauunternehmervereins wird Mitte Oktober dieses Jahres in der amerikanischen Metropole eine neue Schule errichtet werden, in der ausschließlich Frauen eine praktische Ausbildung für das Baugewerbe erhalten sollen. Die Frauen sollen hier in allen Bauarbeiten, im Maurern, Zementieren, in Zimmerarbeiten und in Kanalarbeiten praktisch unterwiesen werden. 36 Anmeldungen liegen bereits vor, die Anzahl ist für die Aufnahme von 150 Schülerinnen einzureichen. Das zur Errichtung und zum Betriebe dieser Vaugetwehrschiele für Frauen erforderliche Kapital ist in Höhe von 300 000 M. bereits ausbezahlt. Die Errichtung dieser Schule geht darauf zurück, daß in den letzten Jahren zahlreiche große New Yorker Bauunternehmer mit Wünschen befürt wurden, in denen Frauen sich zur Ausführung praktischer Bauarbeiten erboten. Dabei zeigte sich, daß Amerika keine Anhalt befah, in der Frauen für diesen bisher nur den männlichen Geschlechtern eingeräumten Bereich vorgebildet werden konnten. Der Lehrplan stellt an die Schülerinnen sehr strenge Anforderungen, und neben der theoretischen Ausbildung wird das größte Gewicht auf praktische Arbeit gelegt, die Schülerinnen werden selbst Fundamentierungsarbeiten, sowie Mauerbauten und dergl. ausführen, werden Gerüste aufstellen, Stahlkonstruktionen errichten, kurzum alle Arbeiten, die beim Bau eines Hauses erforderlich sind, persönlich ausführen. Man glaubt, daß Frauen die auf diesem Wege praktisch für das Bauwerk vorgebildet sind, später als Bauunternehmer ausgediente Dienste leisten werden und daß gerade ihre Vertrautheit mit der Technik handwerklicher Einrichtungen ihnen eine besondere Fähigkeit geben wird, die manuellen Arbeiten anderer zu kontrollieren und zu überwachen.

kleine Mitteilungen.

Dem Generalsekretär der deutschen Schillerfestsung, Dr. Josef Wille in Weimar, wurde vom Großherzog von Sachsen-Weimar der Titel „Professor“ verliehen.

Richard Specht, der Herausgeber des Wiener „Merker“ wurde vom Verlage Schöner u. Köfler, Berlin beauftragt, eine Mahler-Biographie zu schreiben. Er bittet nun alle, die im Besitze von Dokumenten, Bildern oder Briefen etc. sind, die ihm zur Verfügung stellen zu wollen, damit sie in dem Werke mitgeteilt werden können.

„Licht und Schatten“. Die eben erschienene No. 37 der Münchener Wochenschrift bringt die Titelzeichnung „Mädchen aus Antiochia“ von Harald Tullberg, außerdem künstlerische Beiträge von Fritz Schulze, Ernst Waacke, Friedrich Gieschop f., Franz Christoph, Wilhelm Gollhof, Eduard Jolisch, Willi Preerorius und Otto Weil, sowie Dichtungen von Christian Morgenstern, Paul Bach, Richard Vogt, Franz Schrammmer-Heimdel, Lotte Schfer, Ernst Bertram und Wilhelm Michel.

Abend durch ihre Darbietung reichen Beifall ernteten, sei auch an dieser Stelle für ihre liebenswürdige Mitwirkung herzlicher Dank ausgesprochen.

Badischer Militärvereinsverband. In der kürzlich unter dem Vorsitz des Präsidenten, Generalleutnant z. D. Fritsch, stattgefundenen Sitzung des Gesamtpresidiums des Militärvereinsverbandes wurden verschiedene Neuwahlen von Vereinsvorständen bekannt gegeben. Der in einem Mannheimer Antrage angeregten Frage betr. Abhaltung eines Preischießens innerhalb der bei den Vereinen des Bad. Militärvereinsverbandes bestehenden Schützenabteilungen will man auf dem Konstanzer Abgeordnetentag näher treten. In der Sitzung wurde schließlich noch die Tagesordnung für den Landes-Abgeordnetentag in Konstanz am 29. und 30. Juni beraten.

Die Eroberung des Südpols. Unter dieser Überschrift bringt die morgen erscheinende Mannheimer Illust. Zeitung einen interessanten Aufsatz, der besonders dadurch beachtenswert ist, daß er durch Originalaufnahmen von Kapitän Nobile Amundsen illustriert wird. Auch der aktuelle Teil dieser Nummer bringt bemerkenswerte Bilder, so u. a. Aufnahmen von dem Peppeln-Luftschiff Z. 3, das nach sechsstündiger Fahrt von Friedrichshafen bis Hamburg in Groß-Borsfelde landete, von der Frühjahrsparade der Berliner Garnison, von dem Besuch der Königin Wilhelmina und des Prinzgemahls Prinz Heinrich der Niederlande in Paris und vom Kienstreik in London. Die Titelseite zeigt eine Aufnahme vom „Schwedengang“ in Kronach, der alljährlich am Sonntag nach Fronleichnam stattfindet.

Der Besuch des Kinos durch Kinder. Nun hat auch das Konstanzer Bezirksamt eine Verfügung erlassen, wonach der Besuch der Kinematographen den Kindern und auch den Fortbildungsschulpflichtigen, selbst wenn sie sich in Begleitung von Erwachsenen befinden, verboten ist. Es dürfen für sie nur besondere Kindervorstellungen und diese nur in der Zeit von 2-6 Uhr veranstaltet werden. Die Programme dieser Kindervorstellungen bedürfen der Genehmigung des Bezirksamtes. Die Polizeibeamten sind befugt, Kinder, die in anderen Vorstellungen angetroffen werden, hinauszuweisen und der Schulbehörde anzuzeigen. Verstößen die Besitzer des Kinos gegen diese Vorschriften, kann neben der Bestrafung die Einstellung des Betriebes erfolgen.

Diebstahl. Am 7. Juni, vormittags gegen 11 Uhr, wurden im Hause Eichelsheimerstraße Nr. 58 auf erschwerter Weise verschiedene Kleidungsstücke, sowie ein silbernes Medaillon mit Kette entwendet. Beschreibung der Täterinnen: 1. 20-24 Jahre alt, 1.60 bis 1.62 Meter groß, rundes, volles Gesicht, trug runden, schwarzen Kopfbügel, blaue, ins rötliche schimmernde Bluse und dunklen Rock, 2. 15-16 Jahre alt, 1.58 Meter groß, trug hellen Strohhut mit breitem, schwarzem Band besetzt und helle Bluse. — Am 1. Mai wurde aus dem Hofe des Hauses Kesslerstraße Nr. 13c von zwei unbekanntem Knaben im Alter von 8-10 Jahren nachbeschriebener Handleiterwagen entwendet: etwa 1.20 Meter lang, 60-70 Zentimeter hoch, vieräderig, gelb gestrichen und hat vier eiserne Leisten. Um sachdienliche Mitteilung an die Scharmannschaft wird ersucht.

Aus dem Großherzogtum.

Sembsach, 12. Juni. Gegen den Beidachsführer und früheren Teilhaber der hiesigen Ziegelei Müller, Georg Weimar, ist Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen Wechselfälschung erstattet worden. Es handelt sich um erhebliche Beträge. Sind doch lt. „Wein. Anz.“ bis jetzt schon zwei gefälschte Aksepte in der Gesamthöhe von etwa 10 000 Mark festgestellt, und zwar zumgunsten der Ziegelei. Weimar, der vor kurzem das Unglück hatte, mit dem rechten Arm in das Jahrodgetriebe der Wadsteinpresse zu kommen und sich dabei die Hand zu zerquetschen, liegt augenblicklich noch im Akademischen Krankenhaus darnieder.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Reutadi a. S., 14. Juni. Zum Brand im Witterchen Anwesen ist mitzuteilen, daß nur das vermietete Wohnhaus schwer beschädigt wurde. Das obere Wohnhaus und die Kelterei sind intakt geblieben, so daß der Betrieb der Weinfabrik keine Störung erleidet.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 81. Sitzung.

in Karlsruhe, den 14. Juni.

Präsident Rohrbach eröffnet um 9 1/2 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Regierungskommissare. Auf der Tagesordnung stehen Petitionen.

Abg. Koger (Rat.) berichtet im Namen der Petitionskommission über die Petitionen zahlreicher Einwohner von Strödel im Wiederzulassung der Kirchweihfeier von früherer Zeit. Die Kommission beantragt, die Petition der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Abg. Schmid-Singen (Rat.) erstattet im Namen der gleichen Kommission Bericht über die Petition des Gemeinderats und des Evangelischen Kirchgemeinderats in Menzingen betr. die weltliche Feier der Kirchweih in der Gemeinde Menzingen und die Erteilung von Tanz-erlaubnissen. Die Kommission stellt den Antrag, die Petition der Grob. Regierung empfehlend zu überweisen.

Abg. Müller-Weinheim (Rat.) betont, man solle nicht dem Volke gewordene Gewohnheiten wegnehmen und bittet die Regierung, dem Wunsche der Gemeinde Menzingen entgegen zu kommen.

Abg. Veneden (Fortfchr. Vp.) bittet ebenfalls um Annahme des Kommissionsantrages. Dieser wird sodann einstimmig angenommen.

Abg. Ködel (Str.) berichtet über die Petition der Rechtschreibstellen für Frauen und Mädchen in Mannheim, Konstanz und Baden sowie der Rechtschreibstellen für Frauen in Karlsruhe und Freiburg um Abänderung des § 18 des badischen Krantengesetzes. Es handelt sich hier um Entziehung der Unterhaltungs-pflicht eblicher und nicht eblicher Väter ihren Kindern und Angehörigen gegenüber. Die Kommission beantragt empfehlende Ueberweisung.

Abg. Rebmann (Rat.): Es handelt sich um zwei Gruppen von Leuten: Um Eltern eblicher Kinder und um Söhne und Töchter, die ihren Angehörigen gegenüber ihre Pflicht nicht erfüllen, sondern ihren Verdienst für sich verwenden. Die Gesetzgebung soll hier die Schranken befestigen. Ich bitte, dem Kommissionsantrag zuzustimmen.

Abg. Dieterle (Str.) begrüßt, daß der Frauenverein die Hand an diese Wunde gelegt hat und fragt an, wie lange es noch dauert, bis ein entsprechendes Gesetz vorgelegt wird.

Ab. Dr. Frank (Soz.): Mit der Tendenz des Antrages ist wohl das ganze Land einverstanden.

Abg. Muser (Fortfchr. Vp.)

erklärt sich im gleichen Sinne.

Ein Regierungsvertreter

erklärt, es dauerte noch eine Zeit, bis ein entsprechender Gesetzentwurf vorgelegt werden könne, weil die Vorarbeiten noch nicht erledigt seien. Die von der Regierung an die einzelnen Städte und Gemeinden versandten Fragebogen seien noch nicht alle beantwortet worden, namentlich fehle die Antwort von einigen großen Städten, darunter auch Karlsruhe aus. — Hierauf wird der Kommissionsantrag einstimmig angenommen.

Abg. Fehr. v. Gleichenstein (Str.)

berichtet über die Petition der Vorstandsmitglieder der Veteranen-Vereinigung Offenburg um Gewährung von Beihilfe an bedürftige ehemalige Kriegsteilnehmer. Die Kommission beantragt, die Petition der Grob. Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen und damit den Wunsch zu verbinden, die Regierung möge diese Angelegenheit auch in Zukunft recht wohlwollend behandeln.

Abg. Remoeth (Rat.)

tritt als ehemaliger Kriegsteilnehmer recht warm für die Veteranen ein. Kommission und Regierung haben in dieser Angelegenheit den richtigen Weg eingeschlagen. Der Redner bittet die Regierung, bei der Gewährung von Veteranenbeihilfe nicht nur warmherzig, sondern auch weitherzig zu sein. Vor allem solle von der Verbringung von ärztlichen Zeugnissen bei 65 und 70 Jahre alten Männern Abstand genommen werden. Die jährliche Unterstützung von 120 Mark ist ziemlich gering, sie soll mindestens auf 240 Mark erhöht werden. Ein Volk, das seine Veteranen ehrt, ehrt sich selbst.

Abg. Muser (Fortfchr. Vp.)

wendet sich gegen die Veranlassung von Korabumentagen, die der Veteranen nicht würdig seien. Die Regierung solle nicht nur mit einer wohlwollenden, sondern einer tatsächlichen Hilfeleistung beistimmen. Der Landtag werde ihr immer zur Seite stehen, wenn es nötig ist, eine Ehrenpflicht gegenüber unseren Veteranen zu erfüllen.

Abg. Wittmann (Str.) und Abg. Gierlich (Konf.) erklären im Namen ihrer Parteien ihre Zustimmung zu dem Antrag.

Abg. Kräuter (Soz.)

klagt darüber, daß bei der Verteilung von Ehrengeldern ein Unterschied gemacht werde zwischen Veteranen, die Mitglieder von Kriegervereinen seien und solchen, die einem derartigen Verein nicht angehören. Weiter tritt noch

Abg. Duffner (Str.)

für die Veteranen ein.

Ministerialrat Schäfer:

Im vergangenen Jahre konnten allen Veteranen, die um Beihilfe eingekommen waren und die die Voraussetzungen erfüllt hatten, solche bewilligt werden. Am 1. April 1912 konnten 8123 Veteranen Beihilfe bekommen. Man kann verschiedener Ansicht darüber sein, ob diese 120 Mark eine entsprechende Gabe sind, ob die Bewilligung dieser Gabe an bestimmte Voraussetzungen, Würdigkeit, Bedürftigkeit usw. gebunden sein soll, ob es nicht besser wäre, die Gabe allen Veteranen als Ehrensold zu bewilligen.

Die Verhältnisse unserer Veteranen haben sich in der letzten Zeit ohne Zweifel gebessert. Im Jahre 1896 sind dem Reich zur Bewilligung von Ehrengeldern 1 800 000 Mark zur Verfügung gestellt worden. Davon entfielen auf Baden nur 49 680 Mark. Im Jahre 1900 hatte das Reich schon 4 Millionen Mark und Baden 78 000 Mk., 1910 das Reich 2 1/2 Millionen und Baden 700 000 Mk. zur Verteilung als Ehrengeld bewilligt. In Baden war die Summe im vergangenen Jahre auf 892 180 Mark angewachsen. Diese genügt, um allen sich meldenden Veteranen die Ehrengabe zu verabfolgen. Wir sind in Baden in dieser Angelegenheit relativ sehr gut daran. Im Laufe des Jahres stehen uns in Baden 988 000 Mark für diesen Zweck zur Verfügung. Die Ueberzeugung, die man von verschiedenen Rednern hörte, die Regierung behandle diese Frage wohlwollend, ist durchaus richtig. Wir werden an der bisherigen Uebung auch in Zukunft festhalten.

Ich muß gegen die Aeußerung des Abg. Kräuter, als würde ein Unterschied gemacht werden zwischen Veteranen, die in Kriegervereinen sind und solchen, die keinen angehören, Verwahrung einlegen. Das ist nicht der Fall.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Kräuter wird der Kommissionsantrag angenommen.

Abg. Schmidt-Karlsruhe (Str.)

berichtet im Namen der Petitionskommission über die Petition des Badischen Bürgermeisterversandes, des Landesverbandes badischer Gemeinden- und Krankenversicherungsbereiner, des Badischen Raifschreibervereins und des Vereins badischer Sparkassenredner um Revision des Fürsorgegesetzes für Gemeinde- und Körperschaftsbeamten.

Die Kommission beantragt die Petition, soweit sie sich auf eine Erhöhung der Leistungen der Fürsorgekasse bezieht, der Regierung in dem Sinne empfehlend zu überweisen, daß die Regierung bereits dem Landtage 1912/13 einen Gesetzentwurf über die Abänderung des Fürsorgegesetzes vorlegt. Der zweite Teil der Petition soll der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen werden.

Abg. Feifer (Rat.):

Mir ist eine ganze Anzahl von Wünschen aus Kreisen der Raifschreiber zugegangen. Freiber konnten die Raifschreiber auf dem Lande neben ihrer Amtarbeit noch anderem Verdienste nachgeben. Das ist heute nicht möglich. Der Dienst des Raifschreibers absorbiert heute seine ganze Kraft. In manchen Gemeinden ist der Raifschreiber geradezu armelig gestellt. Diese greifen schon sehr früh zur Selbsthilfe. Sie gründeten schon in den vier Jahren eine Sterbekasse, die aber bald einging. Der Raifschreiberverein wendete sich schon vor langen Jahren an die Regierung und an den Landtag mit Petitionen um Verbesserung der Lage seiner Mitglieder. Der Staat sollte sich dazu bequemen, für die Arbeiten, die der Raifschreiber für ihn leisten muß, ihn auch zu bezahlen.

Ministerialrat Schäfer:

Der Minister des Innern hat schon bei früherer Gelegenheit erklärt, daß es nicht möglich sein wird, die Gesetzesnovelle über das Fürsorgegesetz schon dem Landtage 1913/14 zu unterbreiten. Dies könnte erst in der Periode 1915/16 geschehen. Das gesamte Material, das die Petitionen gebracht haben, werde verwendet. Die Regierung werde sich freuen, wenn sie den Wünschen der verschiedenen Petenten nach Möglichkeit entgegen kommen könne.

Sodann wird der Kommissionsantrag angenommen.

Wie der Präsident bemerkt, ist ein Schreiben des Ministeriums des Innern eingegangen mit dem Gesetzentwurf über die Vereinerung der Gemeinde Dill-Weissenstein mit Forzheim und Aretretung des Rheingaugebietes an die Stadt Mannheim und von Gemarkungsteilen Mannheims an Sedenheim.

Hier wird die Sitzung abgebrochen.

Nächste Sitzung Montag nachmittag 1/4 Uhr. Tagesordnung: Eisenbahnbudget (Abstimmung), Petitionen. Schluß gegen 1/2 Uhr.

Verichtigung.

Die gestrige Schlußabstimmung über den Antrag Kopfu. Gen. (Verträge mit Karlsruhe und Lahr betr.) erfolgte nicht einstimmig, sondern mit großer Mehrheit. Dagegen stimmten einige Mitglieder des Zentrums und die Konservativen.

Erste Kammer. — 14. Sitzung.

in Karlsruhe, 14. Juni.

Präsident Prinz Max eröffnet die Sitzung um 10 1/4 Uhr. Am Regierungstisch: Staatsminister Dr. Freiherr v. Dujah, Finanzminister Dr. Rheinboldt und Regierungskommissare. Der Präsident macht kurze geschäftliche Mitteilungen, worauf Sekretär Freiherr v. Stoyingen die neuen Eingaben, mehrere Petitionen, anzeigt. Darnach wird in die Tagesordnung eingetreten.

Abg. Geheimrat Scherer

berichtet namens der Budgetkommission über das Budget des Ministeriums des Gr. Hauses der Justiz und des Auswärtigen für die Jahre 1912 und 1913, Ausgabe Titel 2: Geh. Kabinett und Titel 3: Gesandtschaften. Die Positionen unter Titel 2 wurden ohne Änderungen von der zweiten Kammer angenommen, während diese bei Titel 3 die Anforderungen für die badische Gesandtschaft in München gestrichen hat. Die Kommission stellt den Antrag, die Kammer wolle genehmigen: bei Titel 2: Geh. Kabinett, in Uebereinstimmung mit dem Beschluß der zweiten Kammer für je 1 Jahr 57 150 Mark; Titel 3: Gesandtschaften — in Wiederherstellung der von der zweiten Kammer geänderten Regierungsvorlage — für je 1 Jahr 85 610 Mk. Was die Münchner Gesandtschaft betrifft, so wurde sie im Jahre 1894 ins Leben gerufen. Zunächst wurde dieser Posten ehrenamtlich verwaltet. Nach 14 Jahren trat der Gesandte aus Gesundheitsrücksichten zurück und die Regierung, die inzwischen die Nützlichkeit der Einrichtung immer mehr erkannt hatte, beschloß, die Gesandtschaft definitiv zu besetzen mit Gehalt, Repräsentationsgeldern und Wohnungsgeld. Im Jahre 1908 wurden die hierfür nötigen Mittel in Höhe von 22 000 Mk. von den Ständen bewilligt. Auf dem letzten Landtage fand die Position im anderen Hause nur noch eine geringe Mehrheit. Diese Mehrheit hat sich nun in eine Minderheit verwandelt und die zweite Kammer hat die Anforderungen für die Münchner badische Gesandtschaft abgelehnt. Die Gegner der Position im anderen Hause machte neben staatsrechtlichen Gründen für ihren Standpunkt geltend, daß hier hinsichtlich der Bestrebungen der Sparsamkeit im Staatshaushalt mit gutem Beispiel vorgegangen werden möchte und daß die Gesandtschaft aufzuheben sei, da es sich bei ihr um keine vorübergehende Einrichtung handle. Der Herr Staatsminister wies in der zweiten Kammer auf die Vorteile der Einrichtung der Münchner Gesandtschaft hin, deren Erhaltung aus verschiedenen Gründen im Interesse des badischen Staates liege. Gegen die Aufhebung hatte der Minister rechtliche Bedenken dargelegt, wobei er auf die Frage des Organisationsrechtes des Staates verwies. Er betonte auch, daß von vornherein klar gewesen sei, daß es sich bei der Gesandtschaft um keine vorübergehende Einrichtung handle. Ihre Kommission ist nun einstimmig der Ansicht gewesen, daß für die erste Kammer kein Anlaß vorliegt, ihre frühere Zustimmung durch die Verwirklichung der budgetmäßigen Mittel für die Gesandtschaft aufzuheben. Sie ist daher für die Wiederherstellung der von der zweiten Kammer gestrichenen Position und ersucht das Haus, dem von ihr gestellten Antrage zuzustimmen. Der Antrag fand ohne Debatte einstimmig Annahme.

Abg. Fehr. von Stoyingen

erstattet hierauf für die gleiche Kommission Bericht über das Budget des Finanzministeriums für die Jahre 1912 und 1913, Ausgabeartikel 4, Einnahmestitel 1:

Forst- und Domänenverwaltung.

Die Domänenverwaltung, deren Ausgaben und Einnahmen im Spezialbudget des Grob. Finanzministeriums unter Ausgabeartikel 4 und Einnahmestitel 1 aufgeführt werden und deren Reinertrag die privatwirtschaftlichen Einnahmen des badischen Staates darstellt, besitzt: Kapitalien 24 073 266 Mk. Gebäude 17 814 054 Mk., Grundstück 159 672 572 Mk., Rechte und Geselle 4 163 862 Mk., Betriebsfond 5 887 675 Mk. (211 551 429 Mk.). Die Erwerbungs- und Veräußerungspolitik der Domänenverwaltung gab der Kommission keinen Anlaß zu Bemerkungen. Der voranschlagsmäßige Reinertrag der Forst- und Domänenverwaltung betrug 1910/11 8 994 714 Mark, 1912/13 8 970 240 Mk., somit 1912/13 weniger 24 474 Mark. Die Bruttoeinnahmen sind um 130 702 Mk., die Ausgaben um 155 176 Mk. höher eingesetzt, jedoch der Rückgang des Reinertrags durch stärkeres Anwachsen der Ausgaben als der Einnahmen bewirkt wird. Sämtliche Einnahmepositionen mit Ausnahme jener aus Holz konnten höher, zum Teil wesentlich höher, so insbesondere die Einnahme aus Rothaus um 99 000 Mk. höher eingesetzt werden. Die Zahl der etatsmäßigen Beamten beträgt 438 gegenüber 440 bisher genehmigter Stellen. Die Zahl der nichtetatmäßigen Beamten wird mit 702 erstmals mitgeteilt. Es wurde bei den Kommissionsberatungen auch die Frage der Erhaltung des Otto-Geinrichsbau des Seidelberger Schlosses erörtert. Der Herr Finanzminister hat im anderen Hause schon mitgeteilt, welche Maßregel zu diesem Zwecke getroffen werden sollen. Die Budgetkommission kann sich mit dieser Maßnahme der Regierung völlig einverstanden erklären. Die Kommission gelangte nach Prüfung der einzelnen Positionen zu dem Antrag, die Kammer wolle das Budget der Grob. Forst- und Domänenverwaltung in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der zweiten Kammer genehmigen.

Graf Helmstatt:

Die Regierung möge ein neues Forstgesetz schaffen. Das jetzige stamme aus dem Jahre 1833. Viele Vorschriften passen nicht mehr in unsere Zeit.

Freiherr von Güler:

Besondere Beachtung verdient die Frage der Fortbildung der Forstwirtschaftsbeamten, um sie auf der Höhe ihrer Auf-

gaben zu halten. Notwendig ist die Einrichtung von Fortbildungskursen und Studienreisen in andere Staaten.

Oberbürgermeister Dr. Winterer-Freiburg: Die Gemeinden wissen, daß sie das Erbgut ihrer Väter, das sie im Wald besitzen, hüten müssen. Den Männern der neuen Schule spreche ich Dank dafür aus, daß sie für die Gemeinden wacker eingetreten sind.

Oberbürgermeister Dr. Wilens-Heidelberg: In Uebereinstimmung mit dem Berichterstatter möchte ich meinerseits meiner Zustimmung Ausdruck geben über die Wendung in der Heidelberg Schloßfrage.

In der Haltung der Regierung ist eine erfreuliche Aenderung eingetreten. Ihre Anschauung geht dahin, daß das Schloß erhalten werden soll, aber als Ruine und ohne schwere bauliche Eingriffe. Ich freue mich, daß die Regierung den Versuch mit einem Konservierungsverfahren machen will. Ich halte den Versuch für zweckmäßig und habe nur den Wunsch, daß wenn der Versuch gelingt, sofort mit den Arbeiten begonnen wird. Ich habe die Ueberzeugung, daß wir jetzt auf einem Wege sind, der zu einem Ergebnis führt, das nicht nur unsere engere badische Heimat sondern weite Kreise Deutschlands beglücken werden.

An der weiteren Aussprache beteiligen sich Freiherr von La Roche, Bürgermeister Dr. Weiß, Geheimrat Dr. Lewald, Geheimrat Dr. Bunte und Finanzminister Dr. Rheinboldt, der seiner Freude darüber Ausdruck gibt, daß das vorliegende Budget auch in diesem Hause keine Beanstandung gefunden hat. Die Fortwirtschaftlichkeit arbeite wirtschaftlich und werde den Wald nicht ausbeuten. Die Regierung hoffe, daß die Heidelberg Schloßfrage nun ihre Lösung finde.

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters werden sämtliche Resolutionen einstimmig genehmigt.

Weiter stimmt das Haus ohne Debatte einem Bericht des Geh. Kommerzienrat Sander, dem Gesandten über die Ergänzung des Verzeichnisses der Landstrafen zu.

Bürgermeister Dr. Weiß-Eberbach berichtet hierauf über die Anträge auf Einführung der Proportionalwahlen. Der Zweiten Kammer lagen bekanntlich zwei Anträge der Abg. Kolb und Gen. sowie der Abg. Reimann und Gen. auf Einführung der Proportionalwahlen zur Zweiten Kammer vor. Die Zweite Kammer hat hierüber Beschluß gefaßt und diesen Beschluß der Ersten Kammer mit der Bitte um Beitritt mitgeteilt.

Die Budgetkommission stellt den Antrag: Die Erste Kammer wolle auf die Mitteilung der Zweiten Kammer vom 11. Dezember v. J. erklären:

1. Die Erste Kammer vermag sich dem Wunsche, die Große Regierung wolle noch diese Landtage einen Gesuchentwurf über die Einführung der Proportionalwahlen zur Zweiten Kammer der Landstände vorlegen, nicht anzuschließen.
2. Die Erste Kammer erkennt jedoch an, daß das geltende Wahlrecht keine Mängel hat und sie ist damit einverstanden, wenn die Große Regierung prüft, ob irgend eine Form des Proportionalwahlrechts geeignet ist, diesen Mängeln abzuwehren, ohne gleich schwere Mängel im Gefolge zu haben und wenn sie dann das Ergebnis dieser Prüfung in einer dem Landtage zu unterbreitenden Denkschrift darstellt.

Geh. Hofrat Dr. Schmidt: Ich will nur kurz ausführen, daß ich gegen den zweiten Teil des Antrages stimmen werde. Mit dem Proportionalwahlrecht werden die größten Massen im Parlament die Mehrheit haben. Man beruft sich bei der Proportionalwahl auf die Gerechtigkeit dieses Systems. Gewiß ist es auch nach meiner Meinung, wenn alle Stände eine entsprechende Vertretung im Parlament finden. Ein Wahlrecht, das in der Darstellung Interessengruppen die Mehrheit sichert, kann ich nicht gerecht finden. Das jetzt geforderte Proportionalwahlrecht entspricht heutigen politischen Strömungen und ist ein Auswuchs politischer Unzufriedenheit, die in der Hauptache zurückzuführen ist auf die Politik des Reiches. Diese Unzufriedenheit kann aber nicht beseitigt werden durch eine Verfassungsänderung, sondern durch große Männer mit großen Ideen.

Wir dürfen die Stetigkeit nicht stören durch immer wiederkehrende Veränderungen der Verfassung. Ich bin kein Gegner des Proportionalwahlrechts, aber ich bin der Ansicht, man sollte die letzte Anregung vermeiden, die den Rücktritt in das Dunkel unbekannter Probleme herbeiführen würde.

Staatsrat Dr. Hübsch: Wie in der Kommission so will ich auch hier erklären, daß ich dem Punkt 2 des Antrages nicht zustimmen kann. Ich tue dies im wesentlichen aus den gleichen Gründen wie die Vorredner. Ich verkenne keineswegs die großenzüge des Proportionalwahlrechts.

In der Abstimmung wurde Absatz 1 des Antrages einstimmig angenommen und Absatz 2 mit 14 gegen 3 Stimmen abgelehnt. (Schluß folgt.)

Gerichtszeitung.

Anlage wegen Ruppel. Die Witva August Schärer Ehefrau zur Silberburg, Meerfeldstraße 53, hat seit zwei Jahren, wo sie von Herzheim hierher zog, in ihrer Wirtschaft den unzüchtigen Verkehr der Kellnerinnen mit den Gästen gebildet und begünstigt, ja selbst durch ihr moralisches Verhalten Anstoß erregt. Auch hier handelt es sich um eine sogenannte Kaminwirtschaft, wo als Spezialität das „Fischle-Trinken“ gepflegt wurde. Eine ganze Reihe lediger und verheirateter Kellnerinnen hat bei offenstehender Tür im Nebenzimmer in immer Weise mit den Gästen abgeben. Frau Schärer, deren Mann Lokomotivführer a. D. ist, aber sich nicht oft in der Wirtschaft sehen läßt, will nichts bemerkt haben. Die Kellnerinnen antworteten sich in sehr zurückhaltender Weise. Das Schöffengericht hielt jedoch den Beweis für hinreichend erbracht, daß Frau Schärer um den vertraulichen Verkehr suchte und vermittelte die durch A. S. oder verleidigte Angestellte zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten 2 Wochen, wovon 1 Monat Untersuchungshaft absetzt.

Leipzig, 13. Juni. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Tagelöhners Heinrich Kiedel, der wegen Ermordung der Witwe Kellermann in Woglad vom Schwurgericht in Straubing am 4. Mai zum Tode verurteilt worden war.

Potsdam, 13. Juni. Das Schwurgericht verurteilte heute wegen Straßenaußs, begangen an Berliner und Potsdamer Damen im Lustgarten zu Potsdam, den angeklagten Maurer Alexander Schleemann zu acht Jahren Zuchthaus und den Hilfsarbeiter Paul Böckel zu sechs Jahren Zuchthaus.

Schweidnitz, 13. Juni. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Bergbauer August Weiß aus Gottesberg wegen Mordes und Mordversuchs zu zehn Jahren Zuchthaus. Weiß hatte am 11. März in Oberbermsdorf (Kreis Waldenburg) unter dem Einfluß des Alkohols seine zwölfjährige Tochter in einen Teich geworfen und versucht, auch seine anderen drei Kinder im Alter von vier bis elf Jahren zu töten. Das

Schwurgericht nahm an, Weiß habe ohne Ueberlegung gehandelt.

Von Tag zu Tag.

Eintragisches Geschid. Wädelsburg, 14. Juni. Leutnant v. Bonin vom hiesigen Jägerbataillon, der sich vor acht Tagen mit einer Dame der hiesigen Gesellschaft verlobt hatte, verunglückte in der vergangenen Nacht tödlich in seiner Wohnung infolge eines Schusses aus seinem Jagdgewehr. Die näheren Umstände des traurigen Falles sind noch unauzgeföhrt.

Gewitter und Landregen. Bern, 14. Juni. Infolge der vielen Gewitter und des gewaltigen Landregens sind alle Bergflüsse im Aanton Bern vielfach übergetreten. Brücken und Stege wurden fortgerissen und Dämme durchbrochen.

Selbstmord am Grabe. London, 14. Juni. Nach zwanzigjähriger Abwesenheit von der Heimatstadt Rainham (Kent) kehrte der Wädrige Kaufmann Hoff heimlich zurück, begab sich zum Friedhof und erschoss sich am Grabe seiner ersten Frau und ihres Sohnes. An seine zweite Frau schrieb er einen Brief, in dem er ihre feinen Selbstmord mitteilte.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Darmstadt, 14. Juni. Das Kriegsgericht verurteilte heute den Unteroffizier Erner vom Gardebrigaden-Regiment Nr. 23, der am Samstag den Gefreiten Spahr bei einer Felddienstübung aus Fahrlässigkeit erschossen hat, zu zwei Monaten Gefängnis wegen Außerachtlassung der für die Friedenszeit zur Sicherung der Mannschaften erlassenen Vorschriften.

Stuttgart, 14. Juni. Der „Schwäbische Merkur“ meldet: Der bayerische Ministerpräsident v. Hertling trifft am Sonntag abend als Gast beim Ministerpräsidenten von Weizsäcker hier ein. Beide Ministerpräsidenten begeben sich am Montag nach Weihenauhen, um dem König ihre Aufwartung zu machen.

Die Kölner und die Berliner.

m. Köln, 14. Juni. (Priv.-Tel.) In der Erklärung des Abitorer Heiner veröffentlicht der Diözesanbischof Dr. Müller-München-Gladbach in der „Köln. Volksztg.“ eine längere Darstellung der gegenwärtigen Situation, in der er erklärt, daß durch die neueste Erklärung und Richtungsstellung Heiners die Angelegenheit noch nicht zum Abschluß gebracht worden sei, vielmehr eine neue Wendung erhalten habe. Die Arbeiter würden durch die Rundgebung des Bischofes mehr getroffen, als Dr. Heiner glaubt annehmen zu dürfen. Für sie sei die Situation nicht beseitigt, sondern bestätigt. Das Betonen der Arbeitervereine und wie ihre Führer wirken müßten, enthalte den Vorwurf, daß dies bisher garnicht, oder nicht genügend geschehen sei.

Ueber das Vorgehen der Berliner und ihre Begünstiger in Rom herrsche in den Kreisen der katholischen Arbeiter nicht nur Aufregung, sondern helle Entrüstung. Mit dieser Verdächtigungspolitik müsse jetzt ein Ende gemacht werden. Dieses könne nur geschehen durch eine gründliche Abschüttelung dieser Art revolutionärer Verdächtigungen, die den mühsam geschaffenen Organisationen ein freudiges Wirken verweigern.

m. Köln, 14. Juni. (Priv.-Tel.) Die Aufregung der Zentrumspresse über die Exortreidereien der Berliner Richtung hat sich noch keineswegs gelöst. Die Vertrauensabgabe des Bischofs von Münster gegenüber dem dortigen Diözesanbischof löste lauten Beifall in der Zentrumspresse aus.

Die Kölner Volksztg. hat bei dieser Gelegenheit: Niemand sei das Autoritätsgefühl im deutschen Volke gegenüber dem Päpstlichen Stuhl schlimmer bezahrgelert worden, als jetzt infolge des unverantwortlichen Vorgehens der Berliner.

Der hiesige Volksfreund bezeichnet die Berliner Demagogik als einen Schandfleck. Die Autorität der deutschen Bischöfe sei auf das schwerste gefährdet gewesen. Es seien Blätter gegründet und der päpstliche Segen ertheilt worden. Man antichambriere in Rom um in einer Weise zu verkommen, welche makabres Erstaunen wachrufen werde, wenn alles einmal aus Tageslicht kommen sollte.

Die Obstruktion der Kathenen.

Wien, 14. Juni. Im Wehrausschuß machte der Kathene Bogasch, der seit halb 11 Uhr sprach, bis um fünf Uhr früh eine Pause, und lehte dann seine Rede fort. Landesverteidigungsminister v. Georgi und Sektionschef Reuter, die den ganzen Tag der Sitzung des Wehrausschusses beigewohnt hatten, verblieben auch bei Nacht im Sitzungssaal.

Wien, 14. Juni. Im Wehrausschuß spricht der Kathene Bogasch seit gestern abend 11 1/2 Uhr gegenwärtig, 10 1/2 Uhr noch, nachdem er drei ganz kurze Unterbrechungen gemacht hat. Der Landesverteidigungsminister und Regierungsbereitete wohnen seit gestern vormittag mit einer kaum einständigen Unterbrechung der Sitzung bei. Der Obmann Bogasch ist Tag und Nacht im Ausschuß anwesend gewesen. — Der Budgetausschuß lehte die Verhandlung über das Budgetprovisorium fort. Bei Beginn der Sitzung ergriff der Kathene Bogasch das Wort zu einer tatsächlichen Vertagung.

Zum Untergang der Vendemiaire.

Paris, 14. Juni. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß des Marineministers durch den den mit dem Unterseeboot „Vendemiaire“ untergegangenen Mannschaften einen um einen Grad höheren Rang zuerkant wird. Die Maßnahme hat den Zweck, die Bezüge der Hinterbliebenen zu erhöhen.

Das englisch-japanische Bündnis.

Tokio, 14. Juni. (Meuter.) Fürst Katsura, der frühere Premierminister, erklärte, daß seine Reise nach Europa lediglich eine Vergnügungstour sei, die er mehrfach geplant hätte, aber noch niemals habe ausführen können. In Berlin hoffe er seine alten Freunde aus der Zeit wiederzusehen, wo er sich zuerst studienhalber und später als Attaché dort aufhielt. Fürst Katsura sagte ferner, die Kritik, die in der japanischen Presse an dem Bündnis mit England geübt werde, entspreche nicht der wirklichen Ueberzeugung der Japaner. Das Bündnis sei jetzt wichtiger denn je, denn es bilde den Angelpunkt der auswärtigen Politik Japans.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Die deutsch-französische Grenzkommission.

Berlin, 14. Juni. In Bern wird morgen die deutsch-französische Grenzkommission zusammentreten, um die Vorarbeiten für die Abgrenzung am Kongo einzuleiten. An der Spitze der deutschen Kommission steht der deutsche Vorkonferenzrat in Paris, Freiherr von Vanden-Wobigny, an der Spitze der französischen Kommission der bevollmächtigte Minister und Unterdirektor im Ministerium des Auswärtigen, Comte. Das Programm der Kommission umfaßt drei Punkte: die technischen Vorbereitungen der Arbeiten, die Uebergabe des ausgetauschten Gebietes und die Regelung der Konzessionen.

Nach Beendigung der technischen Arbeiten werden sich beide Kommissionen nach dem Kongo begeben und die Abgrenzungsarbeiten dort durchführen. Beide Regierungen werden hierüber

ein Protokoll unterzeichnen, das den Parlamenten vorgelegt werden wird. Einen großen Teil der Arbeit wird die Frage der Konzessionen ausfüllen. Nach § 5 des deutsch-französischen Uebereinkommens verpflichten sich beide Regierungen, die von ihnen erteilten öffentlichen und privaten Konzessionen zu achten. Da nun die Konzessionen sich gegenwärtig im französischen Kongogebiet befinden, würde es sich bei der Uebergabe an Deutschland darum handeln, diese Konzessionen dem deutschen Rechte anzupassen. Unter welchen Formen der Austausch der Gebiete erfolgen wird, ist noch nicht bekannt. Man erzählt sich, Deutschland habe die Absicht, eine feierliche Uebergabe des abgetretenen Gebietes zu verlangen. Man glaubt jedoch, daß sich die Dinge einfacher und ohne Zeremonie abspielen werden.

Fürsorge gegen die Tuberkulose im Mittelhand.

Berlin, 14. Juni. Im PlenarsitzungsSaale des Reichstages trat heute vormittag das deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose zusammen. Zugewesen waren u. a. der Staatssekretär Dr. Delbrück, der Präsident des Kaiserlichen Gesundheitsamtes Dr. Bumm, und andere. Der Vorsitzende, Staatssekretär Dr. Delbrück, hieß die Anwesenden willkommen und gedachte des Todes von Erz. von Anseled und Geheimrat Fränkel. Dann führte er aus: Wenn die Reichsgesetzgebung mit der Privatbeamtenversicherung den bisher erfassten Kreis ihrer Wirksamkeit ausgedehnt hat auf den Kreis des Mittelhandes, so haben auch unsere Bestrebungen nicht an der Grenze des Mittelhandes Halt gemacht. Kamentlich denen wollen wir zu Hilfe kommen, denen die Wohlthat des neuen Privatbeamtenversicherungsgesetzes nicht zuteil wird. Wir haben deshalb eine besondere Kommission zur Fürsorge gegen die Tuberkulose im Mittelhande gebildet und ihr eine besondere Vertretung im Hauptvorstande eingeräumt. Also überall frische Arbeit, frisches Streben, weitere Ausdehnung unserer Arbeit. Das Komitee trat dann in seine Tagesordnung ein.

Gegen den Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation.

Berlin, 14. Juni. (Von unj. Berl. Bur.) Gegen den kürzlich gegründeten Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation erklärt der Bund deutscher Frauenvereine, unterzeichnet Dr. Gertrude Bäumer eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Um uns von seiner Notwendigkeit zu überzeugen und für seine Zwecke zu werben, hat der Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation in seiner Handgebung eine Charakteristik von der deutschen Frau gegeben, die als eine völli ge ll n t e r s e l l u n g bezeichnet werden muß. Die deutsche Frauenbewegung ist sich bewußt, daß weder die wirtschaftliche Lage, die sie begründet haben, noch die idellen Mächte, die sie trieb, durch Aufrufe und Proteste erschüttert werden können und daß diese Mächte viel stärker sind, als die Interessen, die in dem Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation ihre Vertretung suchen. Wir sind auch überzeugt, daß die deutsche Frauenbewegung in ihrer nun schon seit Jahrzehnten währenden gewissenhaften Arbeit an der Lösung einer der schwierigsten und bedeutungsvollsten sozialen Frage unserer Zeit sich das öffentliche Vertrauen in genügendem Maße gewonnen hat, um gegen die Wirkungen der unwahren und entstellenden Behauptungen ihrer Gegner geschützt zu sein. Wenn der Aufruf sagt, die deutsche Frauenbewegung strebe an, schematische Gleichstellung von Mann und Frau, die der Natur Gewalt antun wolle, so steht diese Behauptung in striftem Widerspruch, sowohl mit der ganzen neueren Literatur der Frauenbewegung, wie mit dem Programm des Bundes deutscher Frauenvereine. Die Frauenbewegung geht von der unbestrittenen Tatsache aus, daß unsere Zeit auf vielen Gebieten eine neue Verteilung der wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Arbeit unter die Geschlechter erfordert und sie tritt dafür ein, daß der Frau die ihren Kräfte und ihren Interessen angemessenen Aufgaben zufallen.

Der Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation erklärt sich „gegen alle Bestrebungen, die geeignet sind, die Ehe zu lockern, die Familie zu schädigen, die Begriffe von Zucht und Sitte zu verwirren und die Beziehungen der beiden Geschlechter allein auf sinnliche Triebe zu gründen“. Wenn der Bund meint, sich mit dieser Erklärung gegen die Frauenbewegung zu wenden, so befindet er sich in einem unbegreiflichen und unverantwortlichen Irrtum. Der Kampf für die Reinheit der Ehe und der jetzigen Sittlichkeit ist ein wichtiger Teil der Frauenbewegung selbst und von keiner Seite ist dieser Kampf entschiedener gekämpft worden. Zusammensfassend behauptet der Aufruf, daß die deutsche Frauenbewegung „der Gesamtheit zum Verderben, dem Manne zum Unjagen und der Frau zum Fluche gereichen müsse“ und „frühes Del in das schon heftig genug lodernde Feuer der politischen und sozialen Gegensätze gieße.“

Die deutsche Frauenbewegung hat, indem sie auf dem Frauenkongreß in diesem Jahre die Frauen aller Parteien und Weltanschauungen einigte, bewiesen, daß die Einheit der Nation über der Zersplitterung der Parteienengen bestehe und daß sie die Kraft besitzt, diese Einheit auch noch aufrecht zu halten.

Deutschland u. die Vereinigten Staaten.

Die Heimreise des deutschen Geschwaders.

New York, 14. Juni. Rearadmiral Winslow schenkte dem Rearadmiral v. Rebeur-Paschwitz ein Bild, das den „Moltke“ und die „Louisiana“ vereint darstellt. Die Abfahrt der Flotte unter den Klängen der Nationalhymne und des Liedes „Auf i denn zum Städtele hinaus“ war eindrucksvoll. Von Sandyhook signalisierte Admiral v. Rebeur-Paschwitz den Dank der Deutschen. An den Bürgermeister Wagner telegraphierte der Admiral: Niemals verließen deutsche Schiffe einen Hafen nach schönerem Aufenthalt, als das Geschwader Remworf, das die glänzende Gastfreundschaft vollendete, die von den Kameraden der amerikanischen Marine begonnen worden war. Der Admiral dankte sodann im Namen aller für die unergesslichen Stunden. In einer weiteren Abschiedsbotschaft dankte v. Rebeur-Paschwitz nochmals für die überaus große Gastfreundschaft. Er hoffe, die Flotte habe ihrerseits bewiesen, wie warm die Freundschaftsgeföhle Deutschlands für Amerika seien. Er hoffe auf ewiges Andauern dieser Beziehungen.

Präsident Taft ließ seine Gelegenheit vorbegeben, ohne der Flotte das größte Wohlwollen zu beweisen und ohne auf die Herzlichkeit der Beziehungen zwischen der deutschen und der amerikanischen Flotte hinzuweisen.



Wandern und Reisen

Wochen-Beilage zum

„General-Anzeiger“ der Stadt Mannheim und Umgebung.

Freitag, 14. Juni 1912.

Hochlandsdorf.

Ich weis ein Dörfchen voll Sonnenschein
Und Blumenduft.
Manchmal fächelt der Wind herein
Und der Kuckuck ruft.
Des Försters Häuschen träumt am Rand,
Hühner nisten im weichen Sand,
In Tulpen und Balsaminen
Summen die Bienen.
Ein weißes Kopftuch schimmert im Feld —
Du stille, wunderstille Welt.

Friedrich Biehnard.

„Wasgaufahrten“.

Der Vogelsberg.

Von Hans Otto Becker.

In den Gebirgen, die vom großen Schwarm der Touristen noch wenig berührt sind, gehört der Vogelsberg. Es mag daher für manche, der einmal weniger begangene Wade einschlagen und etwas Neues sehen will, wohl interessant sein, etwas über dieses Gebirge zu hören. Politisch gehört das Gebirgsland zum größten Teil zu der Provinz Oberhessen, es erhebt sich zwischen der fruchtbaren Ebene der Wetterau und dem hessischen Bergland. Vom Lannus scheidet es die Wetter, von der Rhön die Fulda und vom Spessart die Kinzig. Geologisch besteht der Vogelsberg aus Basalt, der auf Buntsandstein lagert. Das ganze Gebirge ist als ein ungeheurer ehemaliger Vulkan anzusehen, der größte der ganzen Erde; eine gewaltige Krateröffnung hat man in dem Hochmoor am Tauffstein, das jetzt trocken gelegt ist, gefunden. Die äußere Gestalt des Vogelsbergs gleicht der eines riesigen abgeplatteten Kegels. Der ganze „hohe Vogelsberg“ ist eine weit ausgebreitete Hochfläche, aus der sich die höchsten Spitzen, Tauffstein und Hohenroßkopf (772 und 768 Meter) nur zu geringer Höhe erheben. Da es an eigentlichen Bergen, an schroffen Abhängen, an starken Steigungen fehlt, so hatte man selten den Eindruck einer Gebirgslandschaft, wenn nicht das Klima und die Vegetation einem deutlich vor Augen führten, in welcher ansehnlichen Höhe man sich doch eigentlich befindet. Der Vogelsberg ist ja als unwirtlich, als das hessische Sibirien bekannt, und im Winter, wenn starke Schneefälle und heftige Stürme dort den Verkehr unterbrechen, mag es da oben recht ungemütlich sein. Im Sommer aber weht in dem Gebirge eine so prächtige, frische, gesunde und würzige Luft, daß es für die Nerven und Lungen des Städters eine köstliche Wohltat ist, da oben zu weilen. Und so findet denn auch das Gebirge in den letzten Jahren als Sommeraufenthalt immer mehr Freunde. Als Kurort hat sich namentlich Hochwaldhausen (bei Übersbach) aufgetan, das auch verdienstlichen Ansprüchen genügen kann.

Die Pflanzenwelt des Gebirges leidet natürlich unter der Kälte und der Gewalt der Stürme. In den höheren Lagen schwindet der Ackerbau und sogar die Viehwirtschaft, und so liegen weite Strecken des an sich durch seine mineralogische Beschaffenheit recht fruchtbaren Bodens brach, oder sie dienen nur als Düngelände. Aber wie sehr der unermüdblich schaffende Menschengeist die Natur zu beherrschen vermag, das lehrt uns die Forstwirtschaft der hessischen Regierung: ein kühnes und praktisches Verarbeiten bescheidet nichts Geringeres, als eine Verbesserung des Klimas durch Aufforstung der kahlen Höhen — über die widerstandsfähigen der Sturm legt — mit Nadelwäldern, um dem Wind den Eintritt in die Talebenen an der warmen Sonnenseite zu verhindern. Dadurch wird das der Kultur verloren gegangene Land der Bebauung wieder zugänglich gemacht, Acker- und Viehwirtschaft, selbst der Obstbau wieder in höheren Regionen gepflegt und gleichzeitig die Ertragsfähigkeit des Bodens enorm gesteigert. Die Aufforstung geschieht überall auf wissenschaftlichem Gebiete und zeigt schon recht gute Erfolge, während anderwärts noch die verwilderten Heideflächen auf den kahlen Höhen zu sehen sind, die selbst als Weiden kaum einen Wert haben. Als einziger Waldbaum, der dem Sturm Trotz bieten kann, kommt da oben die Fichte in Betracht, die Buchen des „hohen Vogelsbergs“ sind dagegen unglaublich verkümmert und haben als Holz gar keinen Wert. Doch finden sich an geschützten Stellen auch ausgedehnte wunderwilde Buchenwälder in den Vogelsbergen, die handbreiteste Wanderungen ermöglichen, der sogenannte Oberwald ist hierher zu rechnen, der bei seinem stark wasserhaltigen Grund eine üppige grüne Bodenvegetation anweist, unter der die Farne am häufigsten auftreten. Auf der in der Mitte des Oberwaldes eingesprengten Dreieckshäuser Heide findet der Freund der Pflanzenwelt eine reizvolle Gebirgsflora; wie überflutet ist diese Heide mit den goldgelben Blüten der Arnica montana.

Die Besiedlung des „hohen Vogelsbergs“ ist schwach, und bei dem konservativen Charakter der Gebirger haben sich die menschlichen Ansiedlungen noch viel Ursprünglichkeit bewahrt. Die Bevölkerung ist noch gar nicht von der Kultur angekränkt, freundlich und zuvorkommend. Als Kurortum darf ich vielleicht erwähnen, daß einmal unsere Touristengesellschaft in ihren mehr oder minder alpinen Kostümen von einem Bauern für heimliche südafrikanische Schatztrapper gehalten wurde. Die wichtigsten Punkte des Gebirges erschließt dem Wanderer eine zweitägige, von Nord nach Süd auf eine Strecke von etwa sechzig Kilometern ausgedehnte Tour, die ich kurz schildern möchte. Mit der Bahnhauptlinie Fulda-Gießen fährt man zur Station Zell-Romrod und bezimmt dort die Kuckuckswanderung. Nach einer halben

Stunde ist das alte Städtchen Romrod erreicht, wo im Mittelalter ein Grafengeschlecht seinen Sitz hatte, von dessen Wasserburg noch einige Reste erhalten sind; durch Kauf gelangte Romrod an die hessischen Landgrafen. Das jetzige Schloß, das einen sehr lebenswerten Jagdsaal birgt und das inmitten einer üppigen grünen Vegetation einen reizvollen Anblick bietet, stammt aus der gotischen Stilperiode, zeigt aber Umbauten aus der Renaissance. Interessant ist der an französische Donjons (Wohntürme) erinnernde gewaltige Turm des Schlosses. Weiter führt der Weg nach Oberrod, dessen alte Kapelle auf Bonifazius, den Apostel der Deutschen, zurückgeführt und deren riesige Linde nach ihm benannt wird; landschaftlich bietet die auf einem Hügel inmitten eines Waldtäfchens gelegene Kapelle einen hübschen Anblick. Durch schönen Wald gelangt man dann über den Mercheröder Teich und an Badenrod vorbei nach Stornsdorf und endlich durch die Wälder des oberen Schwalmtals nach Reiches.

Hier verweilen wir etwas länger, denn hier zeigt sich uns in der 537 Meter hoch gelegenen uralten Totenkirche ein kulturgeschichtlich höchst interessantes Bauwerk. Inmitten eines von einer niedrigen Mauer umgebenen Friedhofs liegt eine kleine ansehnliche Kirche, von mächtigen Fichten beschattet. Aus dem Friedhof finden sich Grabdenkmäler aus dem 18. Jahrhundert mit den bekanntesten geflügelten Engelsköpfen oder mit dem gekreuzigten Christus und Bildern von Angehörigen der Verstorbenen. Reichen diese Grabmäler auch nicht in eine ferne Zeit zurück, so ist doch der Friedhof uralt, nur die älteren Grabmäler sind aus Blattnagel, da er niemals erweitert, aber jahrhundertlang benutzt wurde, entfernt worden. Auch die jetzige Kirche ist nicht sehr alt, 1729 ist sie aus den Trümmern einer älteren größeren und mit Turm und Glocken versehenen Kirche erbaut worden. Aber um dieses Haus ist manche Sage und Legende gewoben: sie soll von den Engeln vom Himmel herabgetragen worden sein, nach einer anderen Version haben zwölf weiße Hirsche die Bausteine und Säulen herbeigebracht. Der an der Ostseite der Kirche stehende Tauffstein, der die Form eines Portals aufweist und eine Darstellung des ehemaligen Schuttpatrons der Kirche, des heiligen Georg, trägt, hängt gleichfalls mit dem Wunderglauben zusammen. Das in seiner Höhlung sich sammelnde Wasser soll heilkräftig gegen allerlei Leiden und Gebreden sein, und so kommt es, daß in einer rein evangelischen Gegend zu einer evangelischen Kirche Wallfahrten stattfinden, die noch gefördert werden durch die Wunderkraft des Altars, an dem Opfergaben niedergelegt werden, oft von recht seltsamer Art. Die Tatsache läßt sich nur daraus erklären, daß man in Reiches eine uralte, ins Heidentum hinaufreichende Kultusstätte zu suchen hat, deren Wirkung auf die Bevölkerung so mächtig ist, daß sie Jahrhunderte und Jahrtausende überdauert hat, und wir finden in dem Kultus von Reiches heidnische, katholische und evangelische Vorstellungen gemischt. Von Interesse ist schließlich noch die Aussicht von Reiches auf die Rhön und den Thüringer Wald.

Das Ende des ersten Tages ist dann das alte Bergstädtchen Ulrichstein. Die Besichtigung seiner Schloßruine ist lohnend. Die Geschichte der Burg liegt zum Teil im Dunkeln, zum Teil entspringt sie des allgemeineren Interesses; im Dreißigjährigen Krieg hat der Ort viel gelitten, im Siebenjährigen Kriege zeichneten sich hier die Hessen durch eine glänzende Wertentfaltung gegen die Franzosen aus. Während der Befreiungskriege hielt sich Fürst Blücher hier auf. Hatte das Schloß die Stürme aller Kriege überdauert, so fiel es dem Vandalismus der Zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zum Opfer, es wurde auf den Abruch verkauft und abgerissen. Jetzt ist der alte Wasserturm des Schlosses wieder aufgebaut. Von Ulrichstein, das durch seinen Fruchttrantwein bekannt ist — davon singt auch das Lied „Es steht ein Wirtshaus an der Bahn“ — führt der Weitermarsch über den Selgenhof und Wiesenhof durch den prachtvollen Oberwald zum Tauffstein und Hohenroßkopf. Auf letzterem hat der Vogelsberger Höhenklub ein Klubwirthshaus errichtet mit Übernachtungsgelegenheit. Nun geht es allmählich, je weiter der Weg nach Süden führt, wieder bergab. Ueber Perchenhain gelangt man nach Hartmannshain, das sich auch als Sommerfrische aufgetan hat. Bei Wilsberg wird dann die hessisch-preussische preussische Grenze überschritten, und durch den großen fürstlich hiesigen Park erreicht man Fischborn, wo sich die Vogelsberger Quellwasserleitung der Stadt Frankfurt befindet, deren Besichtigung möglich ist. Die in der Tiefe eines Berges gelegenen Galerien mit ihrer kühlen Temperatur und dem Rauschen und Rischen, Bischen und Brausen der riesigen Wassermengen aus 130 Quellen, von zahllosen Lichtern beleuchtet, bieten einen eigentümlichen Reiz.

Unser Tour nähert sich ihrem Ende. Nach knapp einstädtigem Marsch erreicht man Vitzlein; der Ort, übertraut von dem Schloß der Fürsten von Henburg-Vitzlein, liegt reizvoll inmitten eines grünen Tales und am Ausgang großer Wälder. Das stattliche heutige Schloß stammt aus dem 18. Jahrhundert, die älteste Anlage fand aber schon fünfzehnhundert Jahre früher. Hier residierte der bekannte Graf Dieter II. von Henburg. Von hier bringt uns die Bahn über Wächtersbach, das durch seine entzückenden Tonwaren wohl bekannt ist, nach Gelnhausen, wo die alte Kaiserpfalz Barbarossas von vergangener Herrlichkeit träumt, und von dort entweder nach Fulda oder Hanau. Auf dem kurzen Streifen durch den Vogelsberg wird man, abgesehen vom Genuß einer Bergwanderung, manches Interessante zu Gesicht bekommen. Abseits von der geschichtlichen Route liegt freilich noch mancher andere, sehr sehenswerter Ort — ich nenne nur Alsfeld, Schotten, Büdingen mit ihren

schönen Baudenkmälern — aber der erfahrene Tourist wird mit Leichtigkeit mit Karte oder Führer auch weitere Sehenswürdigkeiten selbst auffinden können. Diese Zeilen sollten nur eine Anregung zu Besuch des Vogelsbergs überhaupt geben.

Schont die Fluren.

Das verehrliche Publikum wird im Interesse der allgemeinen Volksernährung dringend ersucht, diesen Weizenacker nicht der Kornblumen wegen zu verwüsten.

Rippenhan, Ritschweier.

So war über die Pfingsttage auf einer Tafel am Fußwege zwischen Weinheim und Oberflodenbach zu lesen. Und der Erfolg dieses Appells an die Vernunft und das Rechtsgefühl der Pfingstausflügler? Mehr als 20 teils meterbreite Wege waren am Pfingstdienstag vom Rande des Ackers bis zur Mitte gemäht, das üppig stehende Getreide zu Boden gestampft; die Kornblumen aber, um dezentwillen diese Verwüstung angerichtet worden war, lagen zerstreut und zertritten auf den Wegen. Ein Anblick, der dem Naturfreund das Herz bluten machte, ihn aber auch mit Scham erfüllte über das schonungslose Treiben seiner Mitbürger und Mitbürgerinnen aus der Stadt; denn Städter und Städterinnen waren die Täter, darüber befiel nach alter Erfahrung und nach Erkundigungen bei der Bevölkerung kein Zweifel. Und wie wird nun das Urteil lauten, das der mit Recht empörte Landmann über solche Pfingstgäste spricht? Und steht die geschickte Naturschönung und Sachbeschädigung etwa vereinzelt da? Wiederholt sie sich nicht in ähnlicher Art jeden Sonntag in Feld und Wald? Soll es so weit kommen, daß Landwirte und Forstleute nur mit Bangen den Sonn- und Feiertagen entgegensehen? Und soll es dahin führen, daß die Landbevölkerung den städtischen Ausflüglern überhaupt nur noch Mißtrauen, wenn nicht gar Verachtung entgegenbringt? Manche Stadtbewohner pochen oft so viel auf ihre bessere Kultur; gut, so beweist sie durch ein gestittetes Verhalten in der Natur, wie gegen die Bevölkerung der Landschaft, in der ihre cure Sonntagstrende sucht! D. B. C.

Wohin wandern wir?

Tageswanderung.

Per Bahn nach Eberbach. Nach Verlassen der Bahn mit der Markierung rotes Dreieck zur Kaiser Wilhelm-Linde und der Waldquelle auf dem Jitenberge an einer Kuckuckswald; schöne Aussicht ins Redartal. Mit gleicher Bezeichnung weiter mit schönen Ansichten in das Gammelsbachthal und auf die Ruine Freienstein bis zur Kreuzung mit weißem Quadrat (Gauptlinie 15), mit dieser nach Sensbach-Hebstahl. Von Untersensbach über die Sensbachbrücke hinaus zu den Häusern am Berge (ohne Markierung), von da mit der Straße links ab, bis der Weg sich rechts wendet und auf diesem hinunter zur Solmsbütte. Von hier führt die Markierung Rebenlinie 51, gelbrotes Biered, links am Falkenberge vorbei zum Forsthaus Reifentanz. Dabei nach Galtshaus zur Schmittstraße. Von hier mit Rebenlinie 49, blau zwischen rot, zur Station Kailbach. Ganze Marschzeit 6½ Stunden, Fahrpreis Mannheim-Eberbach 1 Mark, Kailbach-Mannheim 1.30 Mark.

Nachmittagswanderung.

Per Bahn nach Großschachen. Durch den Ort das Tal gegen Heiligkreuz anwärts und mit der Markierung rote Scheibe (Rundweg) auf den Kangelberg. Beim Treifen auf die Markierung 39, gelb-rot-gelb, mit dieser nach Reutenhausen und zurück zur Station Großschachen. Ganze Marschzeit 2½—3 Stunden, Fahrpreis 80 Pf. (Mitgeteilt vom Odenwaldklub, Station Mannheim-Ludwigshafen).

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Bei Schleierbach. Post Fr. Trumbach im Odenwald ist ein landschaftlich sehr hübsch und ganz einzeln am Südsüdabhange der Ronroderhöhe gelegenes Hofgut, das seit Jahren als Sommerfrische sehr beliebt ist und von Kurgästen aus besten Kreisen gerne besucht wird. Wer sich nach einem anstrengenden und wahrhaft erquickenden Landleben sehnt, in dem er ganz nach seiner Bequemlichkeit auch einmal in Dendarmeln und ohne den lästigen Stehtagen sich bewegen oder auch einmal in Hansschuhen oder bequemem Hauskleide bei Tische erscheinen möchte, ohne daß ihm eine gereizte Nachbarin entsetzt den Rücken kehrt, wer ferner in stiller Waldheimlichkeit auf wenig betretenen Pfaden die herrliche Natur rein und unverfälscht genießen möchte, den heisse ich herzlich willkommen. Reisenweit ausgebaute Laub- und Nadelwaldpflanzungen und Ausläufer nach Schloß Lichtenberg, ¼ St. Ruine Rebenstein 1 St., Ronroderhöhe 20 Min., Reutkircherhöhe 2 St. usw. — große Wiesen mit vielen Obstbäumen am Hause — bieten Naturgenüsse einigler Art. Für die Unterkunft der Gäste steht ein vor einigen Jahren erbautes Landhaus mit 16 bequem eingerichteten Zimmern, teilweise mit überdeckten Balkonen, sowie ein kleines Gartenwohnhäuschen mit 3 Zimmern und Veranda (auch zum Kleinemobnen) und außerdem evtl. noch 2 Zimmer an



Neckartal, Odenwald u. Bergstraße

Seckenheim Schloss-Wirtschaft
Beliebter Ausflugsort. Sämtl. Speisen zu jeder Tageszeit. Vorz. Kaffee, E. Weine. Prima Lagerbier. Neu renovierte Wirtschaftsräume mit herrl. Aussicht. Garten u. Neckar. Sâle m. Klavier f. Gesellschaft. Spez.: Frischgeb. Neckarfisch. Jos. Karlein. 221

Wolfsbrunnen Heidelberg
80 Min. v. Schloss. Herrlich. Ausflugsplatz auf schön. Höhenweg m. Aussicht ins Neckartal. Restaur. Tâgl. frisch. Kuchen. Kaffee, sowie selbstgekelterter Apfelwein. [133]

Schöner Luftkur- u. Ausflugsort ist das idyllische neue Pension und **Siebenmühlental**
Hotel-Restaurant Heidelberg, 15 Min. v. d. Elektr. Bahn, Tel. 523. Ruhige prächt. Lage, a. Wald- u. Bachsrand, herrl. Spaziergänge ins Hochgebirge u. Neckartal. — Neu einger. Fremdenzimmer. — Pension v. 4 Mk. an. Restauration zu jeder Tageszeit. Diners u. Soupers v. 1.50 Mk. an. — Eig. Konditorei, ff. Export-Biere u. Weine. Gr. Saal, Nebenzimmer, Kellerwirtschaft u. Garten. — Auch passend für Vereine und Festlichkeiten. Besitzer: Emil Meas aus Mannheim. [133]

Heidelberg. Stadthalle-Restaurant
a. Jubiläumsplatz. Sehenswürdigkeit. Haltestelle der Elektr. Bienenstr. Am Neckar gelegen mit Terrasse. Vornehm ausgestatt. Restaurant. Diners von 12-2 Uhr von Mv. 1.50 an und höher. — Auswahlfreiche Abendtschikarte bei zivilen Preisen. — Münchner u. einheimische Biere. Ausgeprobte Weine. H. Höhn. [137]

Heidelberg. Rodensteiner
A. Deutsches Mûsche, Bier- u. Wein-Rest. Vorz. Küche. Bârg. Preise. Bes.: Ph. Leist, Tel. 202. [126]

Bierhelder Hof bei Heidelberg
1/2 St. v. Bahnhof. Beliebter Ausflugsort. Milchkanntast. Restauration. ff. Biere (belles nach Pilsener, dunkles nach Münchner Brauerey). Billige Preise. Selbstgekelter. Apfelwein. Für Schulen Probiermâtzung. Tel. 772. Bes.: Georg Weis. [137]

Heidelberg Rest. Königsstuhl
Ph. Mayer. Endstat. d. elektr. Bergbahn. Belle Weine. Münchner u. einheim. Bier. Vorzüg. Kaffee. Zivile Preise. Telefon 144. [134]

Heidelberg-Schlierbach Endstat. d. elektr. Bahn Gasth. u. Pens. Spitz Uemittelb. a. Walde gel. Restaur. nach der Karte. Diners 12-2 Uhr. Gr. ged. Terrasse. Tel. 430. Fr. Spitz. [130]

Wiesloch Gasthof zur Pfalz
Altrenom. Haus, bekannt durch gute Küche u. selbstgekelterte Naturweine. [211] Tel. 16. Bes.: Knauber.

Wiesloch Gasthaus „zum Engel“
Inm. d. Stadt. Schöne Fremdenzim. Gut bûrg. Küche, reine Weine. Karlsruher Moninger Bier. Mâssige Preise. Inh.: Wih. Vogelmann. [205]

Schönau bei Heidelberg
Mitten im Walde gelegen. Ruhige staubfreie Lage. Pension v. Mk. 4.— an. Eigene Molkerei. Frische Forellen. Tel. 12 Schönau. A. Gärtner, Klobenschaf. [214]

Neckarsteinach Zur Harfe
Hotel u. Pens. Erstes Haus am Platze. Hübscher Garten am Neckar. Pension v. Mk. 5.— an. Tel.-Nr. 4. [210]

Waldmichelbach Hotel u. Pens. Kaiserhof
Herrliche freie Lage. Durch Neuerrichtung bedeutend vergröÛert. Bâder i. Hs. Tel. 17. Bes.: Joh. Lind. [185]

Pension H. Engel, Mörtenbach (Odenw.)
Zimmer u. Pension 3 Mk. Kindernach Uebereink. [211]

Luftkurort Hotel Odenwald Lindenfels
Elektr. Licht. — Centralheizung. Pension von Mk. 4.50 bis 5.—. Perle d. Odenwalds. Teleph. 2. Bes.: A. Vogel. [898]

Hammelbach i. O. 450 m Station Gasth. z. Ochsen
Wâhlen u. Fûrth. Schöne Waldung. Für Touristen, Vereine, Schulen, Pensionäre best. empfohlen. Grosser schattiger Garten, Fremdenzim, Teleph. Wasserl. i. Haus. Eig. Metzgerei. Postverbdg. Bes.: Valt. Schäfer. [193]

Tromm Gasthaus „Zur schönen Aussicht“
Schonluftkurort, 670 m, Stat. Altdorfbach od. Walden. Neu eingerichtete Fremdenzimmer. — Pension. — Saal. Telefon 3 (Waldmichelbach). Bes.: Val. Kell. [192]

Marbach im Bekant. Luftkurort
Odw. m. vorzûgl. Verpflegung. Schönste Ausbûge. 15 Min. v. St. Heitzbach. Autohalle. Fam.-Pens. MâÛ. Preise. Luft- u. Sonnenbad. Forellenweiher. Tel. 9. Tel. Marbach Postamt Beerfelden 17. [212]

Bahnhof-Hotel Beerfelden i. Odw.
Schöner Sommeraufenthalt. Bâder. MâÛ. Preise. Garten. Telefon Nr. 8. [224]

Hirschhorn a. N. Gasthaus zur Krone Tel. 11
Eig. Fahrw. Bes.: C. Holschub. [199]

Hirschhorn Wo verbringe ich meinen Sommeraufenthalt?
Im Hotel u. Pension „zum Naturalisten“
Inhaber: K. Schaefer, ehem. Küchenchef. [195]

Eberbach a. N. Hotel Leininger Hof Tel. 62
Neuz. umgeb. Autohalle. [147]

Mosbach Gasth. u. Pens. Cäcilienbad (Kaden)
Herrl. Ausflugsort. f. Erholungsbedürft. u. Touristen sehr empfehlenswert. Friedr. Zänglein. [183]

Mosbach (Baden) Hotel-Restaurant „Krone“
Altrenomiert gut bûrg. Haus. Gute Biere, reine Weine. Guter Mittagstisch. schöne Zimmer, grosse Saal. Autogarage. Bes.: A. Scheil. [189]

Mudau im bad. Odenwald 450 m u. d. M. Waldreiche Gegend
„Hotel Krone“
Erstes und ältestes Haus am Platze. Komfortabel eingerichtete Fremdenzimmer. Räumlichkeit für grössere Gesellschaften. Schattiger Garten mit Kegelhahn beim Haus. Anerkannt gute Küche. Bâder und Fahrwerk im Hause. Telefon Nr. 3. Eigene Forellenfischerei. Billige Pensionspreise. Handlender am Bahnhof. [228] Besitzer: Robert Link.

STAHLBAD KÖNIG
im Odenwald. Luftkurort. Stahlbâder und Odenwald-Trinkkuren der Guts- u. Meranoquellen und des Fahrwerks. Mod. Schwimmbad. Pension Mk. 2 an. f. Prospekt und Pensionsprospekte f. Kur- u. Verordnungsverde oder Odenwald-Karte a. v. [4093]

Bergstrasse

Ladenburg Bahnhof-Hotel u. Restaur.
Beliebter Ausflugsort. — Bestbekanntes Haus für Touristen, Vereine u. Gesellschaften. Telefon 12. Besitzer: Ad. Bechtold. [200]

Stahlbad Weinheim
Haltest. d. Nebenbahn 1/2 Stunde v. d. Stadt. Schön. schatt. rauch- u. staubr. Erholungsort in ebener Lage. Bâder, mod. Einrichtg. Restaur. sommerfrischlern, Touristen u. Vereinen best. empf. Ant. Werner. [155]

Weinheim Fuchs'sche Mühle
Beliebter Ausflugsort im Birkenauer Tal. Tel. 142. Bes.: Gg. Fuchs. [157]

Weinheim Gasth. Schwarzer Adler
a. Eing. d. Birkenauer u. Gortz. Tals. Gr. Saal m. stand. Bühne. Altdeutsche Weinstube, separ. Nebenzimmer. Bûrg. Küche. Spezialität: Selbstgekelterte naturreine Weine. Tel. 183. Besitzer: Wih. Lang. [168]

Birkenau. Gasthaus zum Birkenauer Tal
Saal mit Klavier, gedeckte Veranda. Eig. Metzgerei. Pension von Mk. 3.50 an. Telefon 169. Amt Weinheim. Besitzer: Heinrich Buss. [191]

Bensheim. Gasth. z. Deutschen Kaiser
1 Min. v. Bf. Schöne Fremdenzim. Groß. Saal für Vereine. Gute Küche. Telefon 967. Bes.: Paul Treiber. [162]

Jugenheim a. B. Gasthaus zum Löwen
Freundl. Fremdenzimmer. Gute Küche, reine Weine, Mûsche, u. Flugst. Bier. Saal. Garten, ged. Halle. Tel. 53. Neuer Inh.: Karl Jik. [143]

Seeheim G. Hutnagels Victoria
Hotel u. Pension a. d. Bergstr. Einige Min. v. Bahnhof u. Gebirge an herrl. Laub- u. Nadelwâldungen gel. Luft. schöne Zimmer, groß. schatt. Garten m. Parkanl. u. Terrasse. Civile Preise. Bad im Hause. Auto-Garage. Eigenes Fahrwerk. Telefon 28 (Amt Jugenheim). [170]

Rheinpfalz und Rhein

Bad Dürkheim Park-Hotel
I. Haus am Platze. In günstigster Lage mit i. Kurpark. Anerk. vorz. Küche. Regie-Weine. Kur-Konzerte auf der Terrasse des Hotels. Inhaber: Friedrich Kargl. Telefon 136. [117]

Elmstein (Fâlz. Wald). Gast- u. Kurhaus „Zur Burg“
Altrenomiert. Rendevous aller Fremden und Touristen. Frdl. Fremdenzim. Pens. Bad im Haus. Vorz. bûrg. Küche. Weine erst. Firm. Storenbier. Auto-Unterkunft. Tel.-Nr. 12. Jos. Weiss. [129]

Deidesheim Gasthaus zur Kanne
Gut bûrg. Haus. Naturweine. Ad. Schäfer. [124]

Winzergenossenschaft Wachenheim
(Rheinpfalz) am Marktplatz bringt sich in empfehlende Erinnerung. Ausschank vorzüglicher Weine, prima kalte und warme Speisen. Schöne geräumige Lokalitäten, Nebenzimmer, große Halle für Vereine und größere Gesellschaften. Punkt u. Ziel sämtlicher Touristen, Ausflügler etc. Für zuvorkommende freundliche Bedienung bemüht sich der Wirt Friedrich Hubner. [130]

Annweiler. Luftkurort. Zum Rehberg
Erstes bûrg. Gasthaus. Pension Mk. 4.—. Für Touristen u. Vereine sehr geeignet. Bes.: Karl Diehl. [112]

Annweiler Kurhotel Waldrieden
a. Hochwald gelegen, am FuÙe des Trifeis, herrl. Aussicht. Teleph. 45. Komf. Fremdenzimmer. [115]

Luftkurort Bad Gleisweiler z. Felsenkeller
J. Fleckinger [139]

Sanatorium Bergzabern
Luftkurort
Sommer u. Winterkuren, Sport, und Jagdgelegenheit
Prospekte etc. durch Dr. Bossert u. Tel. 123. [881]

Bergzabern. Kurhaus Waldhorn
121. Besitzer P. Zeil.

Bergzabern Hotel zum Rössel
I. Haus am Platze. MâÛ. Preise. Tel. 12. E. Sommer.

Luftkurort Bergzabern Kurhaus Behret
Rheinpfalz — Herrlicher Sommeraufenthalt
Bestempfohlenes Haus direkt am Walde. Tel. 1. Prospekte gratis d. d. Bes. Ph. Behret Ww. [230]

Dahn. Hotel Hartmann zur Pfalz
Teleph. 2 [113]

Badischer Schwarzwald

Ettlingen. Gasthof zum Hirsch
Erstes Haus am Platze. Schöne Fremdenzim. MâÛ. Pensionspr. Elektr. Licht. Tel. 143. Bes.: Ed. Kühner Ww. [125]

Busenbach b. Ettlingen (800m). Stat. d. Albtalbahn
Gasth. u. Pension Deutscher Kaiser. Neu einger. MâÛ. Pens. Post. Tel. Bes.: Herm. Müller. [21]

Reichenbach Luftkurort bei Ettlingen i. Albtal
Bahnhst. Post. Teleph. im Hs. Gasthof u. Pension zur Krone. Gutes bûrg. Haus mit Dependence. Pensionspr. von Mk. 3.50 an. A. Thal. Besitzer. [64]

Baden-Baden Luftkurhotel Selighof
Richard Becker. [5]

Baden-Baden Hotel Badischer Hof
Hotel de la cour de Bade. Altberühmtes Badhaus i. Banges mit eigenen Thermal-Bâdern der Ursprungsquelle. Ehemaliges Kapuzinerkloster, Sehenswürdigkeit der Stadt. Grosser Park. 17. Neuester Comfort.

Hotel Bock Baden-Baden
Gut empf. bûrg. Haus. 14. Bes. Hoch. Baumann.

Kurhotel u. Pens. Schindelpeter, Oberbühlertal
(bad. Schwarzw.) Forellen. Pens. v. M. 4.50 an. Saal. Vereine etc. Tel. 126. Bes.: S. Kohn, ehem. Küchench.

Sommerfrische Obersasbach
St. Station A. S. Bad. Schwarzw.

Pension zum neuen Erlenbad
Herrl. gesunde Lage am Walde, in schönster Lage des Sasbachtals. Pensionspreis 3.50 Mk. Table d'ôte bei altbekannter guter Verpflegung. Grosser Saal und Garten zur Abhaltung von Vereinsten. Touristen bestens empfohlen. Prospekte gratis. Franz Kropp. [238]

Ottenhöfen Gasthof „Pflug“
Bestemp. Haus, u. Pens. „Pflug“ vorzûgl. Küche. Reine Weine, gutes Bier, großer schatt. Garten. Sommerhalle, elektr. Beleucht. MâÛ. Pensionspr. Eig. Fahrwerk. Bâder. Tel. 5. Bes.: Albert Schaurr. [186]

Ottenhöfen Gasthof zum Engel
Anerk. gutes Haus mit bewâhrter Küche, freundl. Zim. u. elektr. Licht. Pens. Kalte u. warme Bâder. Große Saal f. Vereine. Auto-Garage. Prosp. Tel.-Nr. 9. Der Bes. Karl Jûlz. [187]

Peterstal Gasth. u. Pens. zum Schwan
(Renchtal) eig. Konditorei u. Cafê i. nächst. Nähe des Kurhauses sowie des Stahlbades. Renom. Haus. Hochluft. Zimmer mit gut. Betten. Schatt. Garten, vorzûgl. Küche. Kurgâsten u. Touristen bestens empfohlen. [163] Bes.: Ludw. Huber, irûh. Küchenchef.

Bad u. Luftkurort Peterstal
Schwarzwald — Renchtal — Hotel u. Pension Bären Altrenom. Haus in hübscher freier Lage. Komfortabel einger. Bâder i. Hause. Molkerei, Mineralquellen. In nächst. Nähe eig. Tannenwaldungen. Fahrwerk. Tel. 4. Bes.: Friedr. Vokt-Dietz. 8944

Griesbach Adlerbad
Luftkurort, Mineral- u. Moorbad 600 m u. d. M. Stat. Oppenau Stahl-, Fichtennadel- u. Solbâder i. Hs. Eig. Molkerei. Gute bûrg. Küche. Reine Naturweine. Pension v. M. 4.50 an. Eig. Gespann. Reiz. Ausflûge. Touristen-Rendevous. Kurmusik. Bâderarzt anwesend. Tel. 1 Peterstal. Eigentümer Franz Neck. [132]

Bad Sulzbach
im Renchtal, bad. Schwarzw. 30 Min. v. Stat. Hubacker. Herrl. durch wald. Höhe persch. Lage. Angen. Sommeraufenthalt. Altbew. Glâubersalzthermen. Anerk. Heilerfolge b. Schwâchenst. all. Art. rheumat. u. gicht. Leiden, Frauenkrankh. usw. Post. Telegr. u. Teleph. f. H. MâÛ. Pensionspreis b. auszug. Verpflegung. Ausfl. Prosp. d. d. Besitzer L. Bûrsig. [190]

Haslach (Kinzigtal) Hotel Raben
Neu umgeb. Schönes Haus. Ausgew. Küche u. Keller. Elektr. Licht. Billard. Bâder. Fahrwerk. GroÙer Garten i. d. Nähe. Pension v. Mk. 4.— an. Bes.: Rich. Packer, Tel. 17. [180]

Luftkurort Hornberg
Privatpension Mathias Bûhler
In nächster Nähe des Waldes gelegen. GroÙerschattiger Garten, elektrisches Licht, Bad im Hause. Aufmerksame Bedienung. Pensionspreis Mk. 3.50-4.00

Schonach Gasth. u. Pens. z. Ochsen
b. Triberg (Schwarzwald) Gut bûrg. Gasthof. — Mâssige Preise. Prospekte gratis durch den Besitzer Konrad Seberer. [71]

Triberg
Mittelpunkt der bad. Schwarzwaldbahn — Hotel-Kurhaus „Waldlust“
Hotels mit modernstem Comfort in unerreicht herrlich. Lage. Garage. Das ganze Jahr geöffnet. Sommer- und Wintersaison. — Pension. Früh- und Spâtjahr ermâssigte Preise. Illustr. Prosp. K. Bieringer, Eigentümer. [8916]

Freiburg i. B. Freiburger Hof
38. H. Stampfer.

Salzbad Ubstadt b. Brudersal
 Naturquelle. Eröffnet seit 1. Mai. Aerol. empf. für Gicht, Rheumatismus, Blutmangel, Blieschicht, Nierenleiden. — Schöner händlicher Aufenthalt. — Gesunde Luft. — Keine Fabriken. — Waldung. — Billige Pension im Bade. — Billige Privatwohnungen. — Station der Linie Karlsruhe-Heidelberg. Besitzer: F. Göss. [23]

Tennenbrunn (Bad. Schwarzw.) Bahnstat. St. Georgen od. Schramberg
Gasthaus Engel
 Einer d. schönsten u. ruh. Luftkurorte d. Schwarzw. Aerolisch empfohlen. 650 m ü. M. 3 km v. romant. Beznocktal entfernt. Neueinger. bürg. Hans. Maß. Preise. Pensionspreis 4 Mk. 1. Fam. je n. Uebereink. Besitzer: L. Flehr. [217]

Muggenbrunn 976 m ü. M. Poststrasse Kirchzarten-Lothau, Autovehr mit Freiburg.
Gasthaus z. grünen Baum
 empfiehlt sich seiner günstigen Lage wegen für Sommerfrüchler und Touristen bestens. Prospekt gratis. Besitzer: J. Wisler. [54]

Luftkurort Altglashütten z. Hirschen
 1000 Mtr. d. M. am Fuß d. Feldbergs u. d. Linie Titisee-Schönsee-St. Blasien; von herrl. Tanneawald umg., in sehr gesch. Lage, schön schatt. Spazierwege, herrl. Aussicht in nächst. Nähe, Alpennausicht. 10 Min. von hier ist d. idyll. geleg. Windfallweiser u. Gondelfahrt eingerichtet. — Restaur. d. Umgeb. viel verändert. Zimmer m. Balkon, gr. Saal u. Terrasse. Gute Küche, reelle Weine, aufmerksame Bedienung. Milchwirtschaft, Fuhrwerk im Hause. Täglich 2 mal Post, 4-5 mal Auto-Verbindung. [4]

Breitnau Höhenluftkurort. Stat. Hinterzarten d. Höllentalbahn. 1000 m ü. M.
Gasthof zum Kreuz
 Gute Verpf. Es hält sich best. empf. d. Bes. O. Bembach. [23]

Titisee (Schwarzw.) Luftkurort 960 m ü. M.
Hotel u. Pens. Bären empf. sich für Frühjahrsaufenth. Forellenfischerei. Centralhof. Ausflüge n. all. Richtg. Bed. erm. Pensionspr. [74]

Badenweiler Gasth. z. Sonne Gut bürg. Haus in ruhig. Lage. Gute Küche. Boine-Markgr. Weine. [18]

Pension • Café • Restauration
Luisenhöhe
 (670 m ü. M.)
 Freie sonnige Lage, unmittelbar angrenzend an Laub- und Tannenwälder. Seiner mittleren Höhenlage wegen, als Frühjahrsaufenthalt für Ruhe- u. Erholungsbedürftige besonders zu empfehlen. — Vorzügliche Verpflegung. Pension von Mk. 4.50 an. — Prospekte gratis. Motorwagenverkehr mit Freiburg i. B. Eigentümer: M. Klefer. [228]

Titisee Bevorrat. Luftkurort und Wintersportplatz
Hotel Titisee Altrenom. Haus i. Rang in bevorzugtester Lage — Gr. schatt. Parkanlagen. Schöne Aussicht auf d. See, den Feldberg u. dessen Vorgebirge. — Eleg. Säle, Restaur. verb. m. ged. Terrassen. — Gesellschaftsräume. — Bäder i. Hause u. i. See. — Eig. Fischerei. Auto-Garage. — Pens. m. Z. v. Mk. 7.— an. — Von 1. Septemb. bis 1. Juli Preisermäßigung. — Illustr. Prospekte. Besitz: K. Wolf. [73]

Neustadt i. Schwarzw. Hotel Neustädter Hof
 dir. a. Bhl. 3 Min. v. Walde. Zentralheizg. Elektr. Licht. Tel. 25. Bes.: Karl Fehrenbach. [55]

Schlechttau bei Todtnau Im Wiesental in allerhöchster Nähe des Feldbergs u. Belchen
Gasth. u. Pens. zum Lamm
 Altbekanntes bürgerliches Haus mit schattigem Garten und Wald in nächster Nähe. Schöne u. gut einger. Fremdenzimmer. — gute Küche u. reelle Weine. Verschied. Biere. Gute u. billige Pension von Mk. 3.50 an. Tel. u. Bäder im Hause. — Dem verehrten Publikum empfiehlt sich bestens. **Gustav Wisler.** [225]

Todtnau 1021 m ü. M. Postverbindung. m. d. Bahnst. Todtnau u. Kirchzarten.
Gasth. u. Pens. zum Engel
 Gut bürg. Haus. Maß. Pensionspr. Höhenluftkurort. [23]

Titisee
 650 m ü. M. Schwarzwald-Höhenluftkurort. Beliebter Wintersportplatz.
Schwarzwald Hotel
 8014
 das beliebte Syll. baill. — kräft. Sol- u. Moorbad bei Canuin in Penn.
DIEVENOW
 Wohlfahrtspreise für Solbäder
 19447

Todtnau Luftkurort. 650 m ü. M. Zentrale Lage u. bester Stützpunkt i. Touren nach d. höchst. Bergen d. Schwarzw. Smal. tägl. Autom.-Verb. m. Freiburg
Hotel u. Pension zum Odeon
 I. Haus a. Platze. Illustr. Prospekt d. Bes.: M. Kuhner. [77]

Todtnau Luftkurort. 650 m ü. M. Zentrale Lage u. bester Stützpunkt i. Touren nach d. höchst. Bergen d. Schwarzw. Smal. tägl. Autom.-Verb. m. Freiburg
Hotel u. Pension zum Odeon
 I. Haus a. Platze. Illustr. Prospekt d. Bes.: M. Kuhner. [77]

Endenburg Station Kanderndorf
Gasth. z. Pflug
 Ruhige Lage, dir. am Wald. Gute Verpfleg. Pensionen v. M. 3.00. Eig. Forellenfischerei. Tel. Bes.: Otto Reif. [34]

Steinen i. W. Städt. Schwarzwald
Zum Hirschen
 In wald- u. wasserreich. Geg., angen. Landaufenth. Eig. Forellenfisch. Pens. v. 3.50-4 Mk. incl. Zim. 4 Malzeiten. Elektr. Licht. Tel. 4. Prosp. C. Gebhard, Bes. [98]

St. Blasien Hotel u. Pens. z. Hirsch
 Bestren. Haus dir. a. Walden. vorzügl. Verpfleg. b. mäßigen Preisen. Bäder u. Douche. Eig. Fuhrwerk. Autogarage. Wintersport. Prospekt gratis. Bes.: H. Dossenbach. [177]

Hotel zur Krone • St. Blasien.
 Schönste Lage, schatt. Garten, mäßige Preise. Elektr. Licht. Zentralheizg. Großes Restaurant. A. Rieger. [173]

Württemberg. Schwarzwald etc.

Herrenalb (Schwarzwald)
Pension Tannenburg
 In entzückender Lage direkt am Walde bietet wirkliche Erholung und Kräftigung. 239

Herrenalb. Villa Kull Pension-Hotel
 Ver 18. Juni und im Septemb. erm. Preise. Grosser Neubau. Zentralheizg. Prospekte. [92]

Herrenalb. Hotel Bellevue Pension
 Mk. an. Prosp. A. Hauber. [83]

Herrenalb. Hotel und Pension Sonne
 91 Geschw. Hochinger. Bestromen. Haus. Beste Verpfleg. Man vari. Prospekt.

Herrenalb. Villa Schweizerhof In ruh. Lage, 10 Min. v. Bhl. Zimmer mit od. ohne Küche. Kartage frei. Joh. Pfeiffer. [90]

Bernbach bei Villa Kull.

Bernbach b. Herrenalb
Gasth. u. Pens. Zum grünen Baum
 Pensionspreis Mk. 3.20-4.—. Bad im Hause. Prospekt gratis. Tel. 1. Eigent.: M. Lutz Ww. [84]

Althof-Moosbrunn 1 St. v. Herrenalb u. Bernstein
Gasth. u. Pens. z. Linde
 in d. Nähe herrl. Tannenwaldung. Große Zimmer, vorz. Küche. Speisesaal, schöne Gartenanlage, eig. Milch. Pensionspreis v. Mk. 3.50 an. Bad u. Wasserleitung. Tel. 1 (Bernbach). * Besitzer Kubon & Danner. [80]

Wildbad Gasthaus zum Hirsch in allerhöchst. Nähe d. Bades.
 Gute Zimmer, feine Küche. Pension nach Uebereink.: im Mai u. Sept. ermäß. Preise. Handwerker am Bahnhof. Frau Fanny Hammer Ww., Eigent. [106]

Wildbad Hotel Badischer Hof
 Gutbürgerl. Haus m. Garten. [107]

Wildbad. Villa Pension Helvedere Olgastr. 7.
 Pracht. geleg. Pension v. Mk. 5.— bis 7.50. Mai u. Sept. Ermäßigung. Tel. 81. Bes.: A. Hauber. [108]

Wildbad Hotel-Pens. Stolzenfels. Pens. v. 5.— incl. Zim. Mai u. Sept. ermäß. Preise. Elektr. Licht. Zentralheizg. Bad i. Ha. Dir. Zug z. Wald u. Berg. Tel. 105. Besitzer: G. Rometsch. [106]

Wildbad Hotel goldnes Ross
 Gut bürg. Haus in nächst. Nähe des Kurplatzes u. Bades. Pens. v. Mk. 6.— an. Bekannt durch gute Küche und Keller. Großer Speisesaal — Elektr. Licht. — Auto-Garage. Stallung. Bes.: H. Heinschling. [104]

Wildbad Panorama-Hotel in Sommerberg
 Prachtvolle Höhenlage im Wald. Jeder Comfort. Mit d. Bergbahn 1 Minute zum Bad. 195 Bes.: August Bechtle.

Bad Liebenzell Gasth. u. Pens. z. Sonne
 mit Hotel Post, nächst dem Bahnhof, anschließend a. Kurpark. Neu u. komf. einger. Post u. Telefon. Elektr. Licht. Eig. Milchwirtschaft. Prospekt versendet. Bes. Karl Hartmann. [49]

Bad Liebenzell Gasthof u. Pens. zum Adler
 Freundliche Fremdenzimmer. Schöner Garten u. Spielplatz, groß. Speisesaal. Pension von 4.— Mk. an. Tel. 6. Bes.: E. Schölen. [47]

Wildbad
Warme Heilquellen
 seit Jahrhunderten bewährt gegen Rheumatismus, Gicht u. dergl. Dampf-, Heil- und kohlensäure Bäder, schwedische Heilgymnastik, neues Radium-Inhalatorium, Schwimmbäder, Luftkurort. — Berühmte Sauerbrunn. — Neues Kurhaus. Bergbahn zum Sommerberg 790 m mit herrlichen Tannenwäldern. Kurkapelle, Theater, Fischerei. Prospekt gratis. Kgl. Badverwaltung.

Hirsau Luftkurhaus B. eiche 2 1/2 km v. Bahn-
 stat. Hirsau. Lage im bekannten Schwelmbachtal. Bad. — Das ganze Jahr geöffnet. — Luftreinigung in allen Räumen. Telefon Amt Altburg 1. Maßg. Preise. **Ludwig Beck.** [38]

Altburg bei Calw. 600 m ü. M. Wald-
 reiche Lage. Post, Telefon. Kur-
 gärten u. Touristen empfehlen sich
Wih. Braun, Gasthaus zum Lamm.
Friedr. Bühler, Gasthaus zur Krone. [70]

Schönmünzach Murgtalbahn, Station Forbach.
 Empf. mein altrenom.
Hotel u. Pension zur Post
 Durch Neubau bedeut. vergrößert. Elektr. Licht u. Zentralheizg. in ganz. Haus. Direkt am Walde gelegen. Beste Fahrgelegenheit. Eig. Forellenfischerei. Prospekt durch den Besitzer E. Hagenmeyer. [89]

Schönmünzach Waldhorn (Post)
 Stat. Forbach i. H. Schönst. T. d. Murgtales. Großart. direkt am Tannenwald u. Murgtales gelegen. Große Räumlichkeiten m. allem Comfort. Terrasse a. d. Murg. Lawn-Tennis. Dunkelkammer. Fischereigelegenheit. Zivile Preise. — Prospekt d. d. Eigent. C. Scherer, loh. d. Kgl. Württh. Postdienst. [80]

Altensteig Gasthof u. Pension „Zur Traube“
 5 Min. v. Bahnhof. Gut bürg. Haus, eig. Metzgerei. Vorz. Küche u. Weine. Freundl. Fremdenzim. Bäder, Speisesaal. Pension nach Uebereink. Tel. 10. Besitzer: **Friedr. Seeger.** [194]

Kniebis Gasth. u. Pens. z. Alexanderschanze
 973 m ü. M. Herrl. Sommeraufenthalt inmitten schöner Tannenwaldungen. Prospekte gratis und franko. Telefon Kniebis Nr. 1. Bes.: Louis Galzer. [44]

Freudenstadt Wald- u. Kurhotel Stockinger
 790 m ü. M. Prachtiger Luft- u. Nervenkur-Aufenthalt, ranch u. staubfrei, direkt am Walde gelegen. Vorzügl. Verpflegung, moderne Einrichtung. Mäßige Preise. Prospekte gratis. [86]

Freudenstadt Höhen- u. Nerven-
 kurort i. Rg., 740 m
 Amstätt i. Schwarzwald. Freq. 9000 l. Mai-1. Oktbr. Saisonschluss; Frankfurt-Naumburg-Freudenstadt. — Schönste obere Tannenwälder. — Vorzügl. Quellwasser, prächt. Grottenlandschaft. geg. 50 Ausflüge. Alpenausblick. Kurtheater, Lesezimmer, Tennis, Luftbad, Jagd, Fischerei, Diakonissen-Kurhaus, Elektrizität und Gas. 6 Aerzte. Renomm. Hotels (30), 700 Privatwohnungen, Villenkolonie, 2 Wald-Cafés, Ev. u. kath. Kirche, illust. Führer durch Freudenstadt. Prospekt gratis durch **Stadtschultheiss Hartmann.**

Freudenstadt Brauerel u. Gasthof Drei König
 3 Min. v. Stadtbah. gutbürgerl. Haus. Fremdenzim. Groß. Saal. Selbstgek. Weine. Pens. v. Mk. 4.— an. Fuhrw. I- u. 2-spänn. Tel. 39. W. Finkbeiner. [89]

Freudenstadt Gasthaus „Zur Stadt“
 a. Promenadeplatz. Bürg. Fremdenzim. Gute Speisen u. Getr. Chr. Wälder. [85]

**Ferien-
 Aufenthalt.**
 Haben zwei Kinder etwa 5 bis 10 Jähr. bei better Verpflegung in evang. Pfarrhaus eines prächtig gehaltenen Schwelmbachtal. — Best. Anfragen unter **11 675 an Dörfelstein & Fogler, H. G. Rannheim.**

Taunus, Vogesen, Schweiz etc.
Bad Homburg v. d. H. Hotel Bellevue
 I. Rang u. Kurgarten. Vacuum-Reinigung. Zentralheizg. Diätetische Küche. Pension von Mk. 11.— an. **W. Fischer.** [304]

Bad Homburg v. d. H. Hotel Metropole
 I. Rang. In ruhiger Lage. Park, den Quellen u. Bädern. Mod. Komfort. Groß. schatt. Park. Elektr. Licht. Apartments mit Bad. Terrassen-Restaurant. Pension v. 10.50 M. an. Auto-Garage. Bes. Ludw. Seibler, Größ. Sachs. u. Mecklb. Hof. [880]

Bad Salzhausen
 Oberhessen
 Bahnhöfe Friedberg, Nida; von Frankfurt a. M. in 2 Std., von Gießen in 1 1/2 Std., von Bad Nauheim in 1 1/2 Std. zu erreichen. Solbad in staatlicher Verwaltung. — Kestz. u. Lithium- u. Stahl- u. Schwefelquellen. Herrlicher Park und Wald, ruhige Lage. Arzt. Großherzoglich Bad- u. Kurverwaltung. [880]

Luftkurort Oberthal 600 m
 600 m ü. M.
 Der in dem reizenden oberen Murgtal gelegene Oberthal O.-A. Freudenstadt bietet Touristen u. Erholungsbedürftigen ruh. u. angen. Aufenthalt zu mäßig. Preisen. Gute Küche, reines Weine. Bäder im Hause u. in der Murg. Elektr. Licht. Eig. Fuhrwerk Forellenfischerei. Tel. i. H. Hof-Nr. 1. Waldheeremünnerei. Spezial: Kirchen-Heidelbeer-, Himbeer- und Brombeergeist. **Paul Finkbeiner, kgl. Hof.** [50]

Lauterbach Luftkurort
 ca. 600 m ü. Meer
 Einer der schönsten, abwechslungsreichen Punkte des württ. Schwarzwaldes. **Kurhaus** altrenommiertes Haus direkt am Walde. Besonders geschützte, staubfreie Lage. Neu renoviert. Mäßige Pensionspreise, Prospekte, Telefon Nr. 1. Neuer Besitzer: **A. Holzschuh.**

Höhenluftkurort Gasth. u. Pens. zum Waldhorn
Dobel.
 Ruh. Lage, Nähe des Waldes. Gartenwirtschaft. Frdl. Zimmer. Aufmerksame Bedienung. **Bus. E. Weiss.** [111]

Stahl- und Mineralbad Niedernau
 im württemberg. Schwarzwald. Eisenbahnstation der Linie Stuttgart-Tübingen-Horb. Telefon 17 Rottenburg a. N. **Hervorragende Stahl-, Schwefel- und Kohlensäurequellen** von ausgezeichneter Heilwirkung bei Nervenleiden, Blutmangel, Katarrhen, Herzleiden, Frauenkrankheiten, Trägheit der Verdauungsorgane. — Idyllische Lage inmitten prächtiger Tannenwälder mit reizenden Spaziergängen. — **Vollständig neu und komfortabel eingerichtete Badhaus** für Sol-, Stahl-, Kiefernadel-, Mineralbäder. **Kohlensäure Bäder.** Elektr. Licht. Vollständige Pension inkl. Zimmer von Mk. 5.— an. Ab 1. September ermäss. Preise. **Erstklassige Verpflegung.** Prospekt gratis durch Badeamt: **Medizinrat Dr. Scheef.** **Beitzer: Fr. Raldt.** [893]

SANATORIUM Schloss Spetzgart
 Physik. diätet. Behandlung auf Min. Basis. All. Arten Komfort ausgestattet. Herrl. Lage 130 m ü. d. See, groß. schattiger, eigener Wald. Prospekt und jede Auskunft durch den leitenden Arzt. **Dr. med. Wilh. Seitz.** [8784]

Immensee an Igorssee und Füsse des Nig.
Hotel-Pension Rigi
 Herrl. staubfr. Lage direkt a. See. Großer Garten. Terrasse, elektr. Licht. Quellwasser. Seebäder. Ruderboote. Wald. Gute Küche. Pensionspreis v. Fr. 6.— an. **Fr. Kraumacher, Propr.** [296]

**müritz im Ostseebad und Wald-
 luftkurort**
 Bahnhöfe: Wismar, Warnemünde. Familienbad. 2 Landungsbrücken. 130 m ü. d. See, groß. schattiger, eigener Wald. Prospekt und jede Auskunft durch den leitenden Arzt. **Dr. med. Wilh. Seitz.** [8784]

WANGEROOGE
 Nordseebad Prospekte versendet die Badekommission [8988]

Verlobungs-Anzeigen
 in modernster Ausstattung liefert rasch und billig **Dr. S. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H.**

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“

vom 14. Juni.

Mannheimer Effektenbörse.

Obligationen.		Eisenbahn-Oblig.		Kauf. K. & G. Realst. f. d. Waldhof bei Bernau in Pfland		Speyerer Realst. f. d. Waldhof bei Bernau in Pfland		Brief Geld	
4% Pfandbr. f. d. unv. 1902	97.50	4% Oberb. Rhein. G. 97.—	4% K. & G. Realst. f. d. Waldhof bei Bernau in Pfland	99.30	4% Speyerer Realst. f. d. Waldhof bei Bernau in Pfland	99.—	4% Brief Geld	75.—	4% Brief Geld
3% Pfandbr. f. d. unv. 1902	88.—	4% Rhein. G. f. d. unv. 1902	4% K. & G. Realst. f. d. Waldhof bei Bernau in Pfland	101.10	4% Speyerer Realst. f. d. Waldhof bei Bernau in Pfland	98.—	4% Brief Geld	207.—	4% Brief Geld
3% Pfandbr. f. d. unv. 1902	88.50	4% Rhein. G. f. d. unv. 1902	4% K. & G. Realst. f. d. Waldhof bei Bernau in Pfland	98.—	4% Speyerer Realst. f. d. Waldhof bei Bernau in Pfland	98.—	4% Brief Geld	207.—	4% Brief Geld
3% Pfandbr. f. d. unv. 1902	88.50	4% Rhein. G. f. d. unv. 1902	4% K. & G. Realst. f. d. Waldhof bei Bernau in Pfland	98.—	4% Speyerer Realst. f. d. Waldhof bei Bernau in Pfland	98.—	4% Brief Geld	207.—	4% Brief Geld
3% Pfandbr. f. d. unv. 1902	88.50	4% Rhein. G. f. d. unv. 1902	4% K. & G. Realst. f. d. Waldhof bei Bernau in Pfland	98.—	4% Speyerer Realst. f. d. Waldhof bei Bernau in Pfland	98.—	4% Brief Geld	207.—	4% Brief Geld

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.		Aktien industrieller Unternehmen.		Aktien deutscher und ausländischer Transportlinien.	
13.	14.	13.	14.	13.	14.
100.27	100.27	24.80	24.80	123.80	123.80
80.55	80.55	185	185	141.25	141.25
80.20	80.20	183	183	116.75	116.75
20.45	20.45	120.50	120.50	153.25	153.25
20.42	20.42	88	88		

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 14. Juni. (Anfangskurs.)		Berlin, 14. Juni. (Schlusskurs.)		Berlin, 13. Juni. (Telegr.)	
13.	14.	13.	14.	13.	14.
184.—	184.—	174 1/2	173 1/2	199.75	199.75
226 1/2	226 1/2	257 1/2	257.—	181.—	181 1/2
184 1/2	184 1/2	184 1/2	184 1/2		
226 1/2	226 1/2	174 1/2	173 1/2		

Ansländische Effektenbörsen.

Londoner Effektenbörse.

London, 14. Juni. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse.

13.	14.	13.	14.
5% Consols	75 - 76 1/2	Premier	9 1/2 - 9 3/4
4 Reichsanleihe	79 - 79 1/2	Randmines	6 - 6 1/2
4 Argentinier	86 - 86 1/2	Adifon comp.	109 - 109 1/2
4 Italiener	95 - 96	Canadian	273 - 272 1/2
4 Bahaner	88 1/2 - 86 1/2	Baltimore	111 - 111
4 Mexikaner	31 - 31	Chiffrage Milwaukee	105 1/2 - 105 1/2
4 Spanier	93 - 93	Demers com.	20 1/2 - 20 1/2
Ottomanbank	17 1/2 - 17 1/2	Cre	35 1/2 - 35 1/2
Amalgamated	87 1/2 - 88 1/2	van Tran III prof.	57 1/2 - 57 1/2
Knacombas	9 - 9 1/2	ord.	29 1/2 - 29 1/2
Pro Linto	81 1/2 - 81 1/2	ou ville	161 - 161 1/2
Central Mining	10 1/2 - 10 1/2	Di outi Kanfas	28 1/2 - 28 1/2
Chartersed	27 1/2 - 27 1/2	Da aris	88 1/2 - 88 1/2
De Beers	19 1/2 - 19 1/2	Red Island	25 1/2 - 25 1/2
Goldstrand	3 1/2 - 3 1/2	Southern Pacific	112 1/2 - 112 1/2
Goldfeld	1 1/2 - 1 1/2	Railway	29 1/2 - 29 1/2
Goldfelds	4 1/2 - 4 1/2	Union com.	173 1/2 - 173 1/2
Goldfelds	6 1/2 - 6 1/2	Trade com.	71 - 71 1/2
Goldfelds	11 1/2 - 11 1/2	Trade. je.	

Pariser Börse.

Paris, 14. Juni. Anfangskurse.

13.	14.	13.	14.
3% Rente	93.55 - 93.80	Chartered	36 - 36
Spanier	95.02 - 95.0	De'ers	501 - 502
Zürk. Boote	—	Galfrano	79 - 81
Banque Ottomane	698 - 694	Goldfield	104 - 107
Rio Linto	2082 - 2058	Randmines	165 - 163

Tendenz: beh.

Wiener Börse.

Wien, 14. Juni. Vorm. 10 Uhr.

13.	14.	13.	14.
Kreditaktien	638.20 - 638.20	Deit. Kronrente	88.60 - 88.55
Bankaktien	427.50 - 427.20	Bankrenten	91.45 - 91.45
Wiener Bankverein	53.1 - 53.1	Silberrente	91.50 - 91.50
Siardbahn	730.50 - 729	Ungar. Goldrente	109.05 - 108.75
Lombarden	92.70 - 92.20	Kronrenten	83.55 - 83.50
Martnoten	118.05 - 118.10	Alpine Montan	978.5 - 972
Wohlf. Paris	95.40 - 95.70	Stoba	714 - 712

Tendenz: ruhig.

Wien, 14. Juni. Nachm. 1.50 Uhr.

13.	14.	13.	14.
Kreditaktien	639 - 638.50	Ausführer B.	968 - 968
Oesterreich-Ungarn	2034 - 2034	Oester. Papierrente	91.45 - 91.45
Bau u. Ver. K.G.	—	Silberrente	91.50 - 91.50
Unionbank	609 - 608	Goldrente	115 - 114.75
Ungar. Kredit	834 - 834	Ungar. Goldrente	109.05 - 109.08
Wiener Bankverein	530 - 530	Kronrenten	83.55 - 83.50
Bankaktien	528 - 527	W.B. Frank. Wkt.	118.10 - 118.08
Zürk. Boote	243 - 242	London	241.42 - 241.40
Alpine	974 - 971	Paris	95.67 - 95.67
Bankaktien	—	Amsterd.	200.05 - 200.05
Nordseebahn	—	Napoleon	19.16 - 19.16
Polycrystallin	—	Martnoten	118.10 - 118.08
Stoarsbahn	730 - 728.50	Ultimo-Noten	118.02 - 118.02
Lombarden	92.20 - 92	Stoba	711 - 713

Tendenz: träge.

Produktenbörsen.

Berliner Produkt. börse.

Berlin, 14. Juni. (Telegr.) (Produktenbörse). Preise in Mark pro 100 kg netto Berlin netto Kasse.

13.	14.	13.	14.
Weizen per Juli	229 - 229.25	Wais per Juli	161.50 - 149.75
Sept.	203.25 - 203	Sept.	—
Ok.	203.30 - 203.75	Ok.	—
Roggen per Juli	193 - 193.25	Rübs. per Juni	— 74.20
Sept.	173 - 173.75	Ok.	68.40 - 68.20
Ok.	173 - 173.75	Dez.	—
Hafer per Juli	187.50 - 188.75	Spiritus 70c loco	—
Sept.	165.25 - 168	Weizenmehl	28.75 - 28.75
		Roggenmehl	24.80 - 24.80

Amsterdamer Börse.

Amsterdam, 13. Juni. (Schlusskurs).

13.	12.	13.	12.
Rübs. loco	— 86 1/2	Weinl. loco	— 46 1/2
Juli	— 85 1/2	Juli	44 1/2 - 44 1/2
Aug.	— 85 1/2	Aug.	— 43 1/2
Kaffee loco	52 - 52	Ke-nol loco	40 1/2 - 40 1/2

Wetter: —

Budapester Produktenbörse.

Budapest, 14. Juni. (Telegr.) (Produktenbörse).

13.	14.	13.	14.
Weizen per Okt.	11.19 - 11.19	festig	11.33 - 11.33
Apr.	11.45 - 11.45	festig	11.63 - 11.63
Mal	—	—	—
Roggen per Okt.	9.29 - 9.29	ruhig	9.44 - 9.44
Mal	—	—	—
Hafer per Okt.	9.02 - 9.02	festig	9.10 - 9.10
Mal	8.63 - 8.63	ruhig	8.73 - 8.73
Aug.	8.72 - 8.72	festig	8.81 - 8.81
Aug.	18.15 - 18.15	festig	18.15 - 18.15

Wetter: Schön aber bewölkt.

Liverpooler Börse.

Liverpool, 14. Juni. (Anfangskurse).

13.	14.	13.	14.
Weizen per Juli	7/8 1/2 festig	7/9 1/2 fest	7/9 1/2 fest
Ok.	7/6 1/4 festig	7/6 1/4 fest	7/6 1/4 fest
per Juli	5/2 1/2 ruhig	5/2 festig	5/2 festig
per Sept.	4/11 1/4 festig	4/11 1/4 festig	4/11 1/4 festig

Schiffahrts-Nachrichten im Mannheimer Hafenverkehr.

Hafenbesicht Nr. 5.
Angekommen am 12. Juni.
Strad. W. Fr. Albed. 27 von Duisburg, 4000 Ds. Kohlen.
Stang. Gott mit uns von Barmen, 5190 Ds. Kohlen.
Lang. Vater Jahn von Duisburg, 3000 Ds. Kohlen.
Lang. Arminius von Duisburg, 3000 Ds. Kohlen.
Angekommen am 13. Juni.
Schupert. D. Gieseler von Duisburg, 12.500 Ds. Kohlen.
Mantien. Industrie von Ruhrort, 4000 Ds. Kohlen.
Scheel. Vottdam von Ruhrort, 3000 Ds. Kohlen.
Hafenbesicht Nr. 7.
Angekommen am 11. Juni.
F. Dirckmann. Fichta von Rotterdam, 13.500 Ds. Holz.
F. Ring. Mathilde von Rotterdam, 13.200 Ds. Holz.
Det. Dops. Jan Dops von Rotterdam, 10.500 Ds. Holz.
D. Judo. Elisabeth von Rotterdam, 12.000 Ds. Holz.
D. Bues. Alice von Rotterdam, 14.000 Ds. Holz.
D. Wietzen. Rest von Domburg, 15.800 Ds. Kohlen.
D. Willebrand. Th. Schürmann S. 4 von Domburg, 7905 Ds. Kohlen.
Th. Kaiser. W. Sünnes 54 von Ruhrort, 4500 Ds. Kohlen.
S. Krauth. Anna Nieten von Ruhrort, 4500 Ds. Kohlen.
S. Köhne. Eugen von Ruhrort, 4500 Ds. Kohlen.
S. Kormann. Gustav von Duisburg, 4000 Ds. Kohlen.
S. Petri. Vireta von Rotterdam, 10.000 Ds. Holz.
S. Jemgarn. Walall 11 von Rotterdam, 15.200 Ds. Holz.
S. Brunsamp. Et. Reiderich 11 von Rotterdam, 14.850 Ds. Holz.
S. Bredm. Abt. Kluge von Rotterdam, 15.680 Ds. Kohlen.
S. H. Winter. Marianne von Rotterdam, 10.000 Ds. Kohlen.
S. Seeger. Fr. Erckmann von Ruhrort, 11.500 Ds. Kohlen.
S. Seewer. Antwerpen von Rotterdam, 15.000 Ds. Schmelzblei.
2 Dolsch angekommen.

Verantwortlich:
Für Druck und Korrekturen: Julius Wille;
für Redaktion, Druck und Verlagsverwaltung: Richard Schmalzer;
für den Anzeigen- und Verlagsdienst: Frau Kirsch;
für den Anzeigen- und Verlagsdienst: Frau Kirsch;
Druck und Verlag der Dr. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Häfner.

Volkswirtschaft.

Deutsch-Argentinische Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin.

In der Hauptversammlung führte der Vorsitzende Bankdirektor v. Gwinner auf Anträgen aus: Der Verwaltung ist nichts von einem Plane bekannt, Bestreben zum Zwecke der Geldbeschaffung zu verkaufen. Von einer Verlegung des Sitzes nach dem Auslande war wohl vor der Reichsfinanzreform die Rede, da die Gesellschaft ihren Betrieb ebenfals im Auslande leiten könnte. Nachdem aber die Finanzreform weniger befähigt ausgefallen ist, als man anfangs befürchtete, wurde der Sitz in Berlin beibehalten. Die Eröffnung der Untergrundbahn in Buenos Aires ist für 1913 vorgesehen. Bei der Erweiterung der öffentlichen Beleuchtung in Buenos Aires handelt es sich um 4000 Bogenlampen. Die Einrichtung wird Ende 1913 oder Anfang 1914 fertiggestellt sein. Im laufenden Jahre waren die Ergebnisse bisher wieder sehr befriedigend. In den ersten vier Monaten sind gegen den gleichen Vorjahreszeitraum die Einnahmen in Buenos Aires um 15 Prozent, in Santiago um 13 Prozent und in Montevideo um 12 Prozent gestiegen. Dagegen sind die Einnahmen in Valparaiso nicht viel höher, weil dort im März wieder ein Streik bestanden hat. Die Gesellschaft hat mit erhöhten Kohlenpreisen zu rechnen. Wenn sich aber nichts Unerwartetes ereignet, so kann wieder mit einem befriedigenden Jahresergebnis gerechnet werden. Ein Aktionär erwähnte, man habe früher von großen Torflagen in Argentinien gesprochen. Die Verwaltung erwiderte, das sei eine Vermutung, es handle sich um Petroleum-Vorkommen. Man habe längst im Süden Bohrungen vorgenommen. Auch die argentinische Regierung interessiert sich dafür. Die Gesellschaft werde demnächst größere Versuche mit Petroleumförderung veranstalten. Der Vorsitzende verwies noch auf die Höhe der Abschreibungen. Die Verwaltung glaube, auf diese Weise am besten gleichmäßige Erträge zu erzielen. In Buenos Aires ist vertragsmäßig ein bestimmter Prozentsatz auf die Anlagen abzuschreiben. Die Konzession ist in 60 Jahren erlitten, und alsdann geht ein großer Teil der Anlagen kostenlos auf die Stadt über. Schließlich wurde die Dividende auf 10 Prozent festgesetzt, woran 10 Mill. Mark neue Aktien für ein halbes Jahr teilnehmen.

Über die türkische Geschäftslage

Schreibt die Konstantinopeler Korrespondenz: Die Geschäftslage hat in den letzten Tagen eine ernsthafte Verschlechterung erfahren. Aus dem Innern kommen keine Einkäufer mit Geld und Aufträgen, die Banken beschränken die Kredite und zahlreiche Wechsel müssen protestiert werden. Zahlungseinstellungen sind aber nicht zu verzeichnen, und das ist noch ein Glück. Die Fabrikanten haben Nachsicht und drängen ihre Schuldner nicht. Viele Kaufleute sind durch die Wiedereröffnung der Dardanellen in Unannehmlichkeiten geraten. Um eine Überfüllung der Zollamtslager zu verhindern, hat nämlich die Zollamtsverwaltung die Lagergebühren verdoppelt, damit die Warenempfänger über Waren sofort zurückziehen. Nicht alle aber haben die Mittel vorrätig, den Zoll und die sonstigen Übernahmegebühren zu bezahlen. Mit den Schiffahrtsgesellschaften gibt's auch Schwierigkeiten in Menge; die eine will von den Warenempfängern eine Vorgebüße von 1 Pes. für den Tag und die Tonne einheben für die Zeit, wo ihre Schiffe vor den Dardanellen haben liegen müssen, eine andere verlangt die Fracht dreimal weil sie die Ware wieder in den Ausgangshafen zurück-

geführt hatte, u. a. m. Auch an der Börse ist das Geschäft leblos und die Spekulation ausbleibt. Derselben trübseligen Zustände wie in Konstantinopel herrschen auch auf anderen größeren türkischen Handelsplätzen, nur eine gute Ernte und baldiger Friedensschluss kann Besserung bringen. Leider sind wir aber noch weit vom Friedensschlusse entfernt.

Ueber die derzeitige Lage des Stahlfabrikates verläutet, daß angeblich die Verkaufstätigkeit sehr still sei. Die Ursache sei in den Maßnahmen der Händler, zu billigeren Preisen anzukommen, und in der abwartenden Stellungnahme des Handels zu suchen; die Werke lehnten es nämlich ausnahmslos ab, unter 120 M. herabzugehen, viele Werke hätten bis zum Jahresabschluss fest verkauft. Die Zurückhaltung des Handels werde den Werken hinsichtlich der Arbeitsgelegenheit zunächst kaum Schwierigkeiten bereiten, immerhin aber liege die Möglichkeit vor, daß man bei Fortdauer der Zurückhaltung angeichts des durch vermehrte Produktion hervorgerufenen Absatzbedürfnisses versuchen werde, durch billigere Preisstellung auf die Kaufkraft animmernd einzuwirken. Zurzeit würden Preise von 120-122 M. ohne besondere Schwierigkeiten erzielt, und die Lieferfristen erstreckten sich immer noch auf 6-8 Wochen für glatte Ware.

Dronn Voberi u. Co. in Baden i. Schweiz. Ueber das am 31. März beendete Geschäftsjahr liegen auch jetzt noch keine zuverlässigen Angaben vor. Die Verfürchtung, daß die Dividende erheblich hinter dem vorjährigen Ausmaß (7 Prozent) zurückbleiben wird, scheint sich indessen nicht zu bestätigen, da die Schweiz neuerdings als Käufer für die Aktien auftritt und infolgedessen auch der Kurs an der hiesigen Börse heute um 2,50 Prozent anstieg.

In dem Prozeß der Vereinigten Kunstseidefabriken, N. G. in Frankfurt a. M. wegen unlauteren Wettbewerbs gegen die Kunstseide-Donnermarschen Kunstseide- und Accetatwerke in Sydowstraße bei Stettin hat die Kammer für Handelsfachen des Königl. Landgerichts in Stettin wie folgt entschieden: Die Beklagte wird verurteilt, in öffentlichen Bekanntmachungen und Annoncen, die von ihr ausgehen, die Angabe zu unterlassen, daß ihr sämtliche deutsche Patente gehören, welche die Herstellung von Kunstseide aus Viscose zum Gegenstand haben. Die Kosten des Rechtsstreites werden der Beklagten auferlegt. Da gegen dieses am 6. April gefällte Urteil eine Berufung nicht eingelegt wurde, so ist dasselbe nunmehr rechtskräftig geworden.

Überseeische Schiffahrts-Telegramme.

Oesterreichischer Lloyd.

Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagierdampfern finden statt: nach Venedig: 16. 6., 18. 6., Dpfr. Graf Barmbrand; 15. 6., 17. 6., 19. 6., Dpfr. Almis; 16. 6., 18. 6., Dpfr. Metrovich. Nach Dalmatien: 15. 6. Gilmie Triefi-Cattaro (M) Dpfr. Prinz Sodenlohe; 17. 6. Linie Triefi-Spiza (M) Dpfr. Carajedo; 18. 6. Gilmie Triefi-Cattaro (M) Dpfr. Baron Gausch; 19. 6. Dalmatinisch-albanesische Linie Dpfr. Albanien. (M. verläßt: Pola, Ruffinocolo, Zara, Spalato, Defina, Gravosa, Castellinovo und Cattaro.) Nach der Levante und dem Mittelmeer: 15. 6. Griech.-orientalische Linie (M) Dpfr. Salzburg; 16. 6. Linie Triefi-Syrien (M) Dpfr. Dabburg; 18. 6. Gilmie Triefi-Konstantinopel Dpfr. Wregenz. Nach Ostindien,

China, Japan: 25. 6. Linie Triefi-Kalkutta Dpfr. Gifela; 1. 7. Linie Triefi-Bombay Dpfr. Triefi; 4. 7. Linie Triefi-Schanghai Dpfr. Bohemia; 10. 7. Linie Triefi-Kobe Dpfr. Austria.

Schiffstelegramme des Norddeutschen Lloyd, Bremen

vom 13. Juni 1912.

Die Dampfer: „Obben“ angekommen am 12. cr. in Hongkong. „Prinz Eitel Friedrich“ am 12. in Hongkong. „Blüow“ am 11. cr. in Colombo. „Kronprinz Wilhelm“ am 12. cr. in Newyork. „Prinzess Alice“ am 12. cr. in Genua. „Prinz Ludwig“ am 12. cr. in Genua. „Kaiser Wilhelm der Große“ am 12. cr. in Bremerhaven. „Bremen“ am 12. cr. in Bremerhaven. „Schleswig“ am 12. cr. in Bremerhaven. „Vonn“ am 11. cr. in Santos. „Prinzregent Luitpold“ abgefahren am 13. cr. in Marseille. „Kaiser Wilhelm der II.“ am 12. cr. Cherbourg. „Prinz Heinrich“ am 12. cr. in Alexandrien. „Nachen“ am 11. cr. in Pernambuco. „Lithon“ am 12. cr. in Bremerhaven. „Halle“ am 12. cr. in Lissabon. „Frankfurt“ am 12. cr. in Rotterdam. „Sensib“ am 12. cr. in Sobnes. „Kronprinzessin Cecilie“ am 12. cr. in Newyork.

Mitgeteilt von:

Baus & Diesel, Generaldirektor in Mannheim.

Viehmarktbericht.

Mannheim, den 13. Juni 1912.

Zulauf		per 50 Rilo		Schlachtk- gewicht		Pfr.	
		1. Qual.	— 00	—	—	—	—
		2. „	—	100-105	—	—	—
		3. „	—	—	—	—	—
		4. „	—	51	—	—	—
		5. „	—	48-51	—	—	—
		1. Qual.	—	38-40	75-80	—	—
		2. „	—	38-35	65-70	—	—
		3. „	—	—	—	—	—
		1. Qual.	—	00-00	00-00	—	—
		2. „	—	—	—	—	—
		3. „	—	00-00	00-00	—	—
		4. „	—	58-59	74-75	—	—
		5. „	—	58-59	74-75	—	—
		6. „	—	53-55	68-70	—	—

Es wurde bezahlt für das Stück:

Lugudyerde	—	000-0000
Arbeitspferde	—	000-0000
Pferde	—	00-000
Milchkuhe	—	00-00
Ferkel	408	10-17
Ziegen	9	8-18
Zisteln	—	0-0
Lämmer	—	00-00

Zusammen 2159 Stück

Bemerkungen:

Ferkel mit Albern zulauf, mit Schmalen zulauf.

Eugenie John-Marlitt.

Zum 25jährigen Todestage der Schriftstellerin.
Von Theo Bliander.

Nichts kennzeichnet den Wandel, der im letzten halben Jahrhundert im literarischen Geschmack des großen Publikums eingetreten ist, treffender, als wenn man die damaligen Lieblings- und Lesewerke mit denen vergleicht, die etwa in unseren Tagen bevorzugt werden. Wer fragt z. B. heute noch viel nach den phantastischen, triebhaften u. a. Romanen einer Luise Mühlbach? Und doch ward diese, die als Gattin des bekannten Jungdeutschen eigentlich Klara Mühlbach hieß, bei ihrem Auftreten als Schriftstellerin so gefeiert wie selten eine Heldin der Feder zuvor. Das gleiche gilt mit nur geringer Einschränkung von der Marlitt, deren eigentlicher Name Eugenie John war, und die seit ihrer ersten Veröffentlichung in der vielgelesenen „Gartenlaube“ („Gold-Else“) auf dem Gebiete des Romanes Erfolge erzielte, deren sich selbst die gefeiertsten Schriftsteller nicht rühmen konnten. Aber was das merkwürdigste bei den beispiellosen Erfolgen dieser Schriftstellerin war, das war die Tatsache, daß sie ursprünglich einem ganz andern Lebensberufe zugehört war und gewissermaßen erst „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“ zum Schriftstellerberufe griff. Geboren am 5. Dezember 1835 in dem thüringischen Städtchen Arnstadt (Schwarz-Sondersh.), als Tochter eines ehemals wohlhabenden, später aber in Vermögensverfall geratenen Kaufmannes, der sich dann, als er erblindete, durch Malerei den Lebensunterhalt erwerben mußte, hatte sich Eugenie John zuerst auf der Bürgerschule ihrer Vaterstadt, dann auf der höheren Mädchenschule in Sondershausen eine treffliche Allgemeinbildung angeeignet. Außerdem war sie im Besitze einer klangvollen Stimme und so wurde die allezeit hilfsbereite Fürstin von Sondershausen auf das in beschränkten Verhältnissen lebende Mädchen aufmerksam und schickte dieses — Eugenie John war damals 17 Jahre alt — zur Ausbildung nach Wien. Nebenbei nahm die angehende Sängerin hier noch Unterricht im Italienischen sowie in der Vortrags- und Declamationskunst. Ihr Ziel war, einst als Sängerin ihr Fortkommen zu finden, und in der Tat schienen die Erfolge, die sie bei ihrem Auftreten in Sondershausen, Leipzig, Wien, Graz und Bemberg hatte, ihr eine glänzende Laufbahn als ausübende Künstlerin in Aussicht zu stellen. Da trat plötzlich, wie so häufig, das jähe Verhängnis in Gestalt einer anfangs wenig beachteten Erklärung dazwischen und bereitete allen hochfliegenden Plänen ein roches Ende: Es stellte sich nämlich als Folge eine hochgradige Schwerhörigkeit ein, die ihr ferneres Auftreten unmöglich machte. Die eble Fürstin nahm nun die so schwer Heimgekehrte ganz an ihren Hof, teilte als Vorleserin und Gesellschafterin, teilte auch als Reisebegleiterin. Namentlich in letzterer Stellung sammelte Eugenie John, die einen offenen Blick und ein empfängliches Herz für die mannigfachen Erfahrungen und Eindrücke hatte, die ihr in der großen Welt begegneten, reiche Früchte, die ihr eber und nachhaltiger, als sie dies selbst ahnte, reifen sollten. Sie trat im Jahre 1863 von ihrer Stellung bei der Fürstin zurück und wandte sich der Schriftstellerei zu, indem sie zugleich ihren Wohnsitz von Sondershausen nach ihrer Vaterstadt Arnstadt verlegte, wo sie bis an ihr Lebensende (22. Juni 1887) in ihrer eigenen Villa, in der sie sich, obwohl unvermögend, ein behagliches und idyllisches Heim gegründet hatte, ein der Schriftstellerei gewidmetes Dörflein führte, geachtet und geehrt von allen, die ihr näher traten, nur in den letzten Jahren, in denen sie von mancherlei Leiden heimgegriffen wurde, in der Einsamkeit Ruhe und Erholung suchend.

Die beiden Arbeiten, wodurch Eugenie John, die von ihrem ersten Auftreten als Schriftstellerin an das Pseudonym „Marlitt“ annahm, die Herzen der Leser im Sturm eroberte, waren „Gold-Else“ und vor allem „Das Geheimnis der alten Mamsell“ (1868). Zunächst ist nicht zu leugnen, daß die Dichterin über ein ganz ungewöhnliches Erzähler-talent verfügte und es vortrefflich verstand, gewisse Lieblingsfiguren der Zeit, schurkenhafte Aristokraten, heuchlerische Fromme, bornierte Fürsten und vor allem eine jugendhafte, an Wesenbrüdel erinnernde Heldin geschickt für ihre Zwecke zu verwenden. Letztere, nach der englischen Jane Eyre modernisiert und germanisiert, trägt endlich den Sieg davon über alle ihre intriganten Gegner und zwingt den idealen Mann, wie ihn Schriftstellerinnen so gern zeichnen, zu ihren Füßen. Leider aber existieren weder derartige Schurken und elende Charaktere noch viel weniger als solche Ausbände von Tugendhaftigkeit und Engelreinei auf dieser unvollkommenen Welt in Wahrheit, und wenn es doch der Fall ist, so ist dafür gesorgt, daß von ihrem Einflusse wenig oder nichts zu hören ist. Daher entbehren die Marlitt'schen Romane ausnahmslos — und das ist ihr Hauptmangel — der inneren Wahrheit. Freilich hatte die Dichterin sich durch die Wesenbrüdelgestalten ihrer Heldinnen die Teilnahme ihres Publikums gesichert. Denn was wirkt mehr als die in modernen Leben übertragenen weiblichen Märchenfiguren, die zu niederer Dienstbarkeit verurteilt, geheimnisvoll von den Qualereien eines gemeinen Sinnes, sich durch edeln Stolz über ihr Geschick erheben und zuletzt durch die Macht reiner, selbstloser Liebe erlöst werden? In Märchen ist dergleichen gestattet, und wir nehmen es widerspruchslos hin, weil wir wissen: es ist eben nur ein Märchen. Aber der ernsthafteste Roman darf mit solchen Phantasiegebilden nicht experimentieren, sonst hört er auf, Gemälde aus dem Leben zu sein. Die Felicitas in dem „Geheimnis der alten Mamsell“ — „Gold-Else“ ist ein hübsche Gouvernante der Carrer Bell. „Gold-Else“ ist ein mehr bürgerliches Mädchen, das unter dem Mißgeschick leidet, in adeligen Kreisen über die Achsel angesehen zu werden. Das Gegenbild zu ihr finden wir in der „Reichgräfin Wsela“ (1869). Diese ist ein vornehm, in allen Vorurteilen ihres Standes aufgezogenes Mädchen, absichtlich als eine Art Wesenbrüdel in die Einsamkeit verworfen und durch die Liebe zu dem mannhaften Brasilianer belehrt und zu neuem Leben erweckt. Auch hier richtet sich die Tendenz wie in den übrigen Marlitt'schen Romanen gegen ein soziales Vorurteil, gegen die Heberhebung der Kaste. Aber auch hier wieder die gollendbittere Uebertreibung in der Schilderung: die Aristokraten sind sämtlich Schurken, Kuller, Kärinnen; der Fürst ist gar ein verwerflicher, tyrannischer Kaiser, dafür aber eine zwar harmlose, aber durchaus nichtsofegende Persönlichkeit. Eine Ausnahme macht der Brasilianer, den die Dichterin durchaus lebenswahr schildert, kraftvoll und voll markiger Züge, ein echter

Mann, vom Scheitel bis zur Fußsohle, ein Beweis, daß es auch Frauen zumeilen gelingt, männliche Charaktere glaubwürdig darzustellen, während in der Regel die von Frauen geschriebenen Männer auch nur Männer für Frauen sind, um an der Spindel zu sitzen und das fern harmlose Familienglied zu verweben und damit ihre Lebensaufgabe zu erschöpfen. Die spätere Romane („Die zweite Frau“, „Das Heideprinzchen“, „Im Hause des Kommerzienrates“, „Im Schillingshof“, „Antmanns Rag“, „Die Frau mit den Karfunkelsteinen“ sowie der unvollendet hinterlassene, von W. Deimburg vollendete „Das Gulenhaus“) teilen mit den früheren die gleichen Vorzüge und Schattenseiten, so daß, wer jene kennt, über den Gang der in diesen geschriebenen Handlung schon im voraus unterrichtet ist. Außerdem schrieb die Verfasserin „Häring's Erzählungen“ („Die zwölf Apostel“, „Manhart“), die sich durch den frischen Ton und knappe, kurze Darstellung vorteilhaft von manchem der langatmigen Romane unterscheiden.

Will man die Stellung, die Eugenie Marlitt in unserer Literatur einnimmt, kurz präzisieren, so wird man sagen dürfen, daß sie dem Lesebedürfnis ihrer Zeit insofern entsprochen hat, als es ihr gelang, durch ihr Erzähler-talent und mit großer Lebendigkeit mitten in die Ereignisse hineinzuführen, sowie durch die Anschaulichkeit ihrer Darstellung und die Wahl ihrer dem deutschen Lesepublikum besonders vertrauten Stoffe zu fesseln. Aber einen nachhaltigen Einfluß konnte sie schon deshalb nicht ausüben, weil ihren Schilderungen außer der großen Perspektive die innere Wahrheit fehlte, die sie zu Sitten- und Charaktergemälden von bleibendem Werte hätte erheben können.

Die Stellungnahme der Frau zu dem Bund „gegen die Frauenbewegung“.

Nicht leicht ist es der Frau geworden, ihre Ziele zu erreichen, sich durchzusetzen, um auf diesen Spruch der Leiter zu kommen. Sie hat alle Erfolge mit einer Freude verzeichnet, die wohl in den zahlreichsten Fällen nichts anderes war, als die Freude über den Aufstieg, selten wohl, man kann behaupten nie der Triumph über die Gleichstellung und Wägung der Fähigkeiten im Verhältnis zum Manne. Und wenn man Aufstellungen darüber machte, was die Frauen alles „werden“ können, so lag in diesen Aufstellungen doch nie etwas anderes, als der Beweis dafür, daß die Arbeitsleistung von der Tüchtigkeit des Menschen, und nicht vom Geschlecht allein abhängt. Denn es ist ohne weiteres klar, daß es tüchtige Frauen und untüchtige Männer gibt, ebenso, wie es tüchtige Männer und untüchtige Frauen gibt. Und nun haben sich Männer der Wissenschaft, Männer von Ruhm und Ansehen zusammen getan, um den Fortschritt in der Frauenbewegung zu hindern, damit die Frauen niemals den Stand der Männer im eigentlichen Sinne einnehmen sollen, damit die Frauen auf jenes Gebiet beschränkt bleiben, das man ihnen als ihr Irreigentlichstes zudividiert. In Wirklichkeit hat die Frauenbewegung wohl stets mehr Feinde als Freunde gehabt, jeder, der sich eingehend mit dieser Frage beschäftigte wußte es genau, wenn allerdings die Feinde der Frauenbewegung angesichts der großen Verdienste, die man den arbeitenden Frauen nicht abschreiben kann, schwiegen. In bürgerlichen Mittelkreisen herrschen über die Frauenbewegung noch ganz sonderbare Ansichten, und ein großer Teil von Frauen und Männern sind überzeugt davon, daß die Frauenbewegung, die Frauenarbeit im Gegensaatz steht zur Heirat, zur Ehe, zur Familie. Und wenn eine Frauenrechtlerin, eine arbeitende Frau, deren Namen schon einmal in der Öffentlichkeit genannt wurde, sich vernähmt, dann nimmt des Stommens kein Ende. Charakteristisch für diese Ansichten ist folgendes: In einer Gesellschaft lernt ein Professor ein anmutiges junges Mädchen kennen das ihm außerordentlich gut gefällt. Die beiden unterhalten sich, plaudern wie Mann und Frau sprechen, wenn sie auf dem Wege sind, ihr Herz aneinander zu verlieren. Da macht der Professor die Entdeckung, daß er eine Kommilitonin vor sich hat, und sojektiv schlägt seine Stimmung etwas um. Als die beiden sich aber wieder fanden und dennoch verlobten, hörte man nie etwas Anderes als folgendes Urteil: „Die Frau Professor hätte doch auch lieber einen praktischen Mann heiraten sollen, der Professor eine praktische Frau. Die Ehe muß ja unglücklich werden.“ Aber die Ehe ist sehr glücklich, es liegt kein Grund vor, weshalb die Frau des Professors eine weniger tüchtige Hausfrau sein soll, nur weil sie einen geschulten Geist hat. Sie lieh die Leute reden, künmernte sich nicht im entferntesten darum, und tat ihre Pflicht weiter. Und dieser Standpunkt dürfte symbolisch sein für das, was die Frauen in ihrer Stellungnahme zu dem Bunde gegen die Frauenbewegung auch tun werden. Nicht Kampfschrei sei hier die Lösung. Das wichtigste in der Beziehung wäre entschieden ein wenig mehr aufklärende Arbeit. Die Frauen und Männer des bürgerlichen Mittelstandes nehmen in der Bevölkerungs-schicht den größten Raum ein, sie als Kampfsverbündeten zu haben, ist entschieden das Wichtigste. Aber es sollen stille Verbündete sein, die dazu beitragen zu helfen, durch Arbeit und Leistung, und die nicht wie die Londoner Zufragten die Aufmerksamkeit und das Rädeln der Bevölkerung auf sich lenken, bis es schließlich zum Wohlwollen wird, daß Frauen sich wie Hyänen gebärden, wenn sie ihr Recht durchsetzen wollen. — Nun ja, im ungarischen Abgeordnetenhaus treten die Männer einmal so auf, daß man für sie mehr oder minder ein hohnvolles und verachtendes Rädeln haben kann. Aber es sind Männer, deren Position durch jahrtausend lange Tradition geweiht ist. Die Frauen müssen alles vermeiden, was ihnen Schaden kann, was geneigt sein könnte, ihren Ruf als ernsthafte Menschen herabzusetzen. Und so ist es wohl fraglos, das Geeignteste, wenn man nach wie vor bestrebt ist, auf seinem Gebiete außerordentliches zu leisten, seinen Kräften, seinem geistigen Vermögen angemessen. Und dann sollen die Frauen die der Bewegung förderlich sein wollen, rasch mit Aufklärungsarbeiten beginnen. Es müßte über die Richtung, es müßte über die Ziele der Frauenbewegung völlige

klarheit herrschen. Solange noch so viele im Dunkeln tappen, so zahlreiche falsche Ansichten über die eigentlichen Zwecke der Frauenbewegung herrschen können, werden die Gegner schon deswegen leichteres Feld haben, weil es immer die Menge auf die Seite der Angreifer zieht, und weil nur wenige Menschen in der Lage sind, einen Standpunkt zu vertreten. Der Bund gegen die Bekämpfung der Frauenbewegung hat zuerst so überrascht, daß zahlreiche Menschen garnicht glauben wollten, er könne existieren. Wie ist es möglich, im Zeichen des Fortschrittes den Rückschritt auf das Panier zu erheben? So fragte man sich. Und nun da er da ist, muß man mit ihm rechnen, und die Vertreterinnen, die Führerinnen der Frauenbewegung haben bei all ihren Bestrebungen einen Gegner mehr zu berücksichtigen. Vielleicht wird es nicht so schwer sein, ihn zu bekämpfen, wenn man ihm mit dem vornehmsten Kampfmittel gegenübertritt, mit Arbeit und Ernsthaftigkeit, wenn man alles das vermeidet, was leider geeignet war, die Frauenbewegung in ein lächerliches und schiefes Licht zu setzen. Ruth Goep.

Frauenbewegung und Berufe.

Deutscher Frauen-Kongress Berlin. Der ganz über Erwartung lebhaften Teilnahme, die der deutsche Frauenkongress gefunden hat, entsprach ein ebenso lebhaft und allgemein geäußerter Wunsch, daß die Vorträge im Druck erscheinen möchten. Der Bund Deutscher Frauenvereine hat diesem Wunsch entsprochen und nunmehr sämtliche Vorträge und Referate in einem Bande gesammelt der Öffentlichkeit übergeben. Dieser Band, erschienen im Verlage B. G. Teubner, Leipzig, 68. 3.—, ist wie keine andere Publikation auf dem Gebiete der Frauenbewegung geeignet, Rechenschaft zu geben von den Ideen, Aufgaben und Zielen, die der organisierten Frauenbewegung von ihrer äußersten Rechten bis zur radikalen Linken gemeinsam sind, die Frage zu beantworten: Was ist die deutsche Frauenbewegung? Er führt aber auch über dieses Gebiet hinaus durch Referate, die zu aktuellen Fragen des weiblichen Berufslebens, der hauswirtschaftlichen Frauenbildung, der sozialen und charitativen Frauenleistungen von dem allgemeinen Standpunkt des Volkswohls aus Stellung nehmen: Es sei nur auf die Referate zur Krankenpflege, zur Reform der Hauswirtschaft, zur Mitarbeit der Frau im kirchlichen und religiösen Leben hingewiesen. Der Band wird als ein bleibendes Dokument der starken Gemeinamkeit, die innerhalb der deutschen Frauenbewegung trotz aller konfessionellen, politischen und gesellschaftlichen Verschiedenheiten besteht, für die Geschichte der Bewegung dauernd bedeutungsvoll sein.

Eine Führerin der deutschen Frauenbewegung. Am 10. Juni sind zehn Jahre dahingegangen, seitdem Auguste Schmidt aus einem wirkungsreichen Leben dahinschied. Neben Louise Otto, mit der sie zusammen den Allgemeinen Deutschen Frauenverein und damit die deutsche Frauenbewegung begründete, ist sie zur ewigen Ruhe gebettet, und der Stein an ihrem Grabe trägt die Worte: „Der geliebten Führerin, dem großen Menschen, der Allgemeinen deutsche Frauenverein.“ In der gemaltigen Bewegung der deutschen Frauenemanzipation, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus kleinen Anfängen einen so hohen Aufschwung nahm, steht Auguste Schmidt als eine der leitenden und treibenden Kräfte an erster Stelle. Während die eigentliche Organisation von der Vaterin und Freundin ihres Lebens, von Louise Otto, ausging, ist sie hauptsächlich für die geistige Bildung der Frau eingetreten und hat sich durch ihre bedeutende Rednergabe gleichsam zum Sprachrohr alles dessen gemacht, was die Frauen ersehnten, erstrebten, forderten. Als die Tochter eines preussischen Artilleriehauptmanns am 3. August 1833 in Breslau geboren, erwarb sie sich früh eine ausgezeichnete Bildung und erstete durch ihr ausgeprochenes Verhölent als Schulvorleserin große Erfolge. Doch mußte sie aus Gesundheitsrückichten ihre glänzende Breslauer Schultätigkeit aufgeben und siedelte nach Leipzig über, wo sie Louise Otto kennen lernte und immer deutlicher ihr Lebensziel als Vorkämpferin für die geistige Entfaltung der Frau erkannte. Auguste Schmidt gehörte zu den begabtesten Naturen, die ihre reichen inneren Schätze nicht allein genießen können, so schilbert Anna Plathow ihr Wesen, „sondern die erst ganz beglückt sind, wenn sie sie anderen spendend mitteilen können. Sie war eine geborene Lehrerin und fand in diesem Beruf ihre höchste innere Befriedigung zumal ihr ganzes Wesen von reiner Menschlichkeit durchtränkt war. Ihre Freunde und Schülerinnen aber rühmten an ihr den goldenen Humor, der auch das graue Alltagsweirerlei zu verklären wußte. Und dabei besah sie den glücklichsten Optimismus, eine fröhliche Sorglosigkeit allen materiellen Bedürfnissen und Lebensansprüchen gegenüber, vor dem auch der schwärzeste Pessimismus und die tiefste Anislosigkeit nicht standhielten.“ Sie gehörte zu den Begründerinnen des Leipziger Frauen-Bildungsvereins, des ersten Vereins von Frauen, der kein Wohltätigkeitsverein war. Daraus entstand dann 1866 der Allgemeine deutsche Frauenverein, auf dessen erster Konferenz sie in einer Rede über die natürliche Berechtigung der Frauen die Ziele der Frauenbewegung mit weiser Wägung und strenger Konsequenz darstellte. Bis 1896 wirkte sie als Mitarbeiterin neben Louise Otto und übernahm dann die alleinige Leitung. Als 1894 der Bund deutscher Frauenvereine gegründet wurde, berief man Auguste Schmidt, die unbestrittene Führerin der deutschen Frauenbewegung, als Präsidentin an die Spitze. Sie ist auch Mitbegründerin des Allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins gewesen, dessen Vorsitzende sie lange Zeit blieb. Mit Henriette Goldschmidt verlebte sie 1895 die Pension an den deutschen Reichstag, in der Abänderungen zugunsten der Frauen im neuen Bürgerlichen Gesetzbuch gefordert wurden. Ihr Leben lang hat sie, die ehemalige Lehrerin, die selbst eine tiefe und umfassende Bildung besah, ihre Aufgabe darin gesehen, den Frauen den Weg zu bahnen zu den ewigen Geistes-schätzen, in denen der Segen aller Kultur liegt.

Freitag von 10-11 Uhr und Montag von 3-4 Uhr Auskunftsstelle für höhere Frauenberufe: Prinz-Bischofsstraße 4, 2. Stod.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Witte.

